A 236

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

FRIEDE FREIHEIT SOZIALISMUS

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzei[illegible] Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, G[illegible] Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., [illegible] müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haup[illegible] abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsste[illegible] Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, [illegible] 17 Pf. Anzeigen unter [illegible]mlungs- und Wohnungs[illegible]en für die nächste Nummer [illegible]ße 4/6 oder in der Zweigstelle [illegible] 217 39, Redaktion Nr. 217 35. [illegible] und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. — Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beilieg[illegible] — Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang — Sonnabend, den 28. Januar 1933 — Nr. 24

Schleicher – Papen – Hitler?

Reichstag am Dienstag – Aber wer macht das Rennen? – Völliges Durcheinander in Berlin Dauernde konzentrierte Wühlereien gegen Schleicher — Sehr ernste und gefährliche Lage für Volk und Freiheit — Höchste Wachsamkeit nötig

Der Reichstag tritt am Dienstag zusammen, um die seit langem fällige Regierungserklärung entgegenzunehmen. So hat der Aeltestenrat am Freitag beschlossen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Präsident Göring dem Aeltestenrat ein Telegramm der mitteldeutschen Industrie zur Kenntnis, in dem die Mahnung ausgesprochen wurde, im Interesse der Wirtschaft alles zu tun, um weitere politische Beunruhigung zu verhindern. Dann richtete er die mit stiller Heiterkeit aufgenommene Frage an die Fraktionsvertreter, ob jemand eine nochmalige Veränderung des Termins vorschlage, und als keiner dieses Odium auf sich nehmen wollte, verkündete er, daß es bei dem 31. Januar bleibe. So weit wären wir also.

Es sollen am Dienstag zunächst ohne Debatte eine Anzahl von sozialpolitischen Abmachungen mit dem Ausland erledigt werden. Dann soll der Reichskanzler das Wort zu einer Erklärung nehmen. **Der Beginn der Aussprache, für die jeder Fraktion drei Stunden zur Verfügung stehen sollen, und in der für die Sozialdemokratie als erster Löbe spricht, ist auf Mittwoch, den 1. Februar, 2 Uhr festgesetzt. Die Kommunisten blieben mit ihrem Antrag nur die Abstimmung über die Mißtrauensanträge vorzunehmen, allein. Selbstverständlich werden die von Sozialdemokraten und Kommunisten eingebrachten Mißtrauensvoten ebenso wie eine Reihe von anderen Anträgen mit der Aussprache verbunden.**

Mit der endgültigen Festsetzung des Beginns der parlamentarischen Arbeiten ist nun aber noch keineswegs politische Klarheit geschaffen. Wir sprechen nicht von der immer noch vorhandenen Möglichkeit einer Vertagung des Reichstags vor der Abstimmung über die Mißtrauensvoten. Viel brennender ist eine andere Frage. **Der gegenwärtige Reichskanzler von Schleicher wird den Reichspräsidenten am Sonnabend-Mittag ersuchen, ihm für den so gut wie feststehenden Fall, daß die Regierung keine Mehrheit findet, die Auflösungsordre zur Verfügung zu stellen. Wird Herr von Hindenburg diesem Ersuchen entsprechen? Personen und Stellen, die gut unterrichtet sein könnten, sagen nein. Dann würde der Reichskanzler seinen Rücktritt erklären und an seiner Stelle würde berufen werden — ja wer? Hitler, Papen, Schacht oder wer sonst aus dieser Kumpanei?**

Auch am Freitagnachmittag wurde wieder einmal aufs bestimmteste versichert, daß das Kabinett der Harzburger Front unter der Führung Papens und mit Billigung Hitlers unmittelbar vor der Tür stehe. Aber gleichzeitig erklärten die Nationalsozialisten, daß Adolf Hitler seinen Anspruch auf die Führung und auf die politischen Schlüsselstellungen (Reichswehr und Reichsinnenministerium) nach wie vor aufrechterhalte.

Nun vermag man sich schwer vorzustellen, daß Hindenburg, wenn er schon an sich bereit sein sollte, den unseligen Papen zurückzuberufen, so verblendet sein könnte, diesen Mann mit der Leitung einer Regierung zu betrauen, die nicht einmal der Unterstützung der Nationalsozialisten sicher wäre. **Der Sturm der Empörung, dem der Herrenreiter vor zwei Monaten weichen mußte, würde in verzehnfachter Gewalt wiederkehren.**

Es bliebe die andere Lösung: die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Indessen möchten wir einstweilen nicht annehmen, daß der Reichspräsident seine im November so nachdrücklich vertretene Auffassung, es könne an der Spitze eines Präsidialkabinetts kein Parteiführer stehen, aufgegeben habe. Daher wäre es denkbar, daß Schleicher durch die Uneinigkeit der Harzburger Front zunächst noch einmal gerettet würde. Doch um welchen Preis? **Es heißt, daß der Reichskanzler nicht nur die Auflösungsordre, sondern auch die Notverordnung für eine Hinausschiebung der Neuwahlen über die verfassungsmäßige Frist hinaus verlange.** Man nennt eine solche Maßnahme nicht mehr Verfassungsbruch, man vermeidet auch das Wort vom staatlichen Notstandsrecht, sondern man hat neuerdings die harmlos-schöne und beruhigende Bezeichnung „Burgfriede“ gefunden.

So stehen wir vor einer ganzen Reihe von Möglichkeiten, zu denen auch noch die einer Auflösung des Reichstages vor seinem Zusammentritt kommt. Sie alle sind im Grunde genommen in gleicher Weise alarmierend. Sie alle erfordern insbesondere von der Arbeiterschaft angespannteste Aufmerksamkeit und eine kampfentschlossene Vorbereitung für kommende Dinge.

Gewißheit über das, was werden wird, können erst die nächsten Tage bringen. Aber schon heute sind einige Feststellungen möglich und notwendig. Die eine, daß keine Regierung so wenig zur Beruhigung des Landes beiträgt, keine auch so wenig Autorität besitzt, wie die, die sich mit dem Beiwort autoritär schmückt. Die zweite, daß sich an Herrn von Schleicher, dem Mann, der vordem der Regisseur des Spiels hinter den Kulissen war, wieder einmal das Wort bewahrheitet, nach dem sich alle Schuld auf Erden rächt. **Und die dritte endlich, daß, welche Regierung auch immer den frevelhaften Mut aufbringt, den Konflikt mit Volk und Volksvertretung herbeizuführen, sie auf den Widerstand im Lande stoßen wird. Sie wird für die unausbleiblichen furchtbaren Folgen im Innern wie in der Außenpolitik die Verantwortung tragen.**

Berlin, 28. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Das Reichskabinett tritt heute vormittag zu einer Kabinettssitzung zusammen, in der Reichskanzler von Schleicher zunächst über die politische Lage und die sich daraus für das Kabinett ergebenden Konsequenzen berichten wird. Die Annahme, daß der Reichspräsident die von der Reichsregierung geforderte Genehmigung zur Auflösung des Reichstages verweigern wird, findet auch in der heutigen Morgenpresse ihren Niederschlag. Allerdings wird zugleich vermutet, daß die Ablösungsmannschaft der Harzburger Front noch keineswegs so bereit steht, wie die Urheber der neuen Kabinettskrise es kolportieren. Unterdessen geht der Kuhhandel über die — wie sich Hugenbergs „Lokalanzeiger“ heute ausdrückt — „Bildung einer Regierung der starken Staatsführung“ unentwegt weiter. Er währt nunmehr bereits über acht Tage und spielt sich täglich in den gleichen Formen ab. **Inzwischen läuft Hitler zu den „feinen Leuten“ oder die „feinen Leute“ kommen zu ihm. Am Freitag war es so, daß die Nazis Hugenzwerg und dessen Inspirator Schmidt-Hannover in Gegenwart der Nationalsozialisten Frick und Göring aufsuchten.** Die Besprechung dauerte längere Zeit und während die einen kolportieren, daß sie insofern zu einem Ergebnis führte, als Hugenberg und Papen heute dem Reichspräsidenten die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vorschlagen dürften, erklärt die Hugenberg-Presse, daß der Reichspräsident sich heute hinsichtlich der Auflösung des Reichstags, insbesondere aber darüber, ob er dem gegenwärtigen Kabinett die Auflösungsorder zur Verfügung stellt, noch keineswegs entscheiden wird. Inwieweit hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, läßt sich zurzeit schwer feststellen. **Aber entscheidet sich der Reichspräsident heute nicht, so hat das keinen anderen Grund, als den Harzburgern weitere Zeit für ihren Kuhhandel zu ermöglichen. Ob der Reichskanzler unter diesen Umständen am Dienstag dennoch vor den Reichstag treten wird, ohne zu wissen, was die Zukunft bringt, und in der Erkenntnis, daß er wenigstens vorläufig sowohl in der Umgebung des Reichspräsidenten als auch bei den Harzburgern nur als Platzhalter betrachtet wird, ist sehr fraglich.**

Im Hugenberg-Lager stellt man sich nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ die weitere Entwicklung so vor, daß zunächst noch eine ganze Reihe von Verhandlungen zwischen den „feinen Leuten“ und Hitler geführt werden. Verhandlungen, in die auch das Zentrum wieder eingeschaltet werden soll. Die erste Besprechung zwischen Hugenberg und dem Zentrumsführer Kaas hat bereits am Donnerstag abend stattgefunden. Ueber ihr Ergebnis hat die Zentrumsfraktion bisher nichts erfahren, trotzdem sie am Donnerstag und Freitag in Berlin zusammen war. **Die Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sollen heute stattfinden.** Aus der Tatsache, daß auch heute noch eifrig verhandelt wird, ist zu schließen, daß der Kuhhandel noch keineswegs vor dem Ende steht. Trotzdem kann sich auch die Hugenberg-Presse vorstellen, daß der Reichskanzler nach der Ablehnung der von ihm geforderten Auflösungsorder auf dem Rücktritt des gesamten Reichskabinetts bestehen könnte. Es würden dann nach der gleichen Quelle „alle Möglichkeiten der innerpolitischen Entwicklung versucht werden, angefangen von der Bildung einer Mehrheitsregierung bis zu der Bildung einer Regierung, die wieder auf Grund besonderen Vertrauens des Reichspräsidenten berufen würde.“

In dem allgemeinen Durcheinander bleibt schließlich noch zu verzeichnen, daß die Nationalsozialisten in der gegenwärtigen Situation nichts Besseres zu tun wissen, als den Mann, den sie zurzeit am dringendsten brauchen, den Reichspräsidenten, in übelster Weise anzugreifen. Kein anderer als der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtags, Herr Kube, richtet in einer offiziellen Nazikorrespondenz maßlose Angriffe gegen Hindenburg. Er beschwert sich darüber, daß der Reichspräsident 1928 den sozialdemokratischen Parteiführer Hermann Müller zum Reichskanzler ernannt habe, während er sich 1932 geweigert hätte, auch Hitler mit dem Kanzleramt zu betrauen. Das werde in der Geschichte die gleiche Wertung erfahren wie der Tilsiter Frieden und der Vertrag von Olmütz. So ein Großmaul!

Das alldeutsche reaktionäre Berliner Blatt, die „Deutsche Zeitung“, streift Herrn Schleicher bereits endgültig ab. Sie widmet ihm einen Schwanengesang „Schleicher aus“ und erklärt darin, daß, wenn Schleicher nicht zurücktrete, er Ende der nächsten Woche endgültig erledigt sei. Schleicher sei neben seinen Mißerfolgen, ja seiner Untätigkeit auf sachlichem Gebiet, nicht zuletzt auch an seinen politischen Methoden, gescheitert. Es sei der Augenblick gekommen, den Schleicher-Kurs zu liquidieren und endlich die „starke und entschlossene nationale Regierung“ zu berufen.

An anderer Stelle fordert das Blatt angesichts von Massenverhaftungen von Kommunisten, die in Braunschweig auf Veranlassung der dortigen Nazi-Regierung vorgenommen wurden, „endlich ein Verbot der KPD.“ **Mit einem derartigen Verbot ist zweifellos zu rechnen, wenn die Harzburger mit Hindenburgs Hilfe zur Macht gelangen sollten.**

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet heute das gestern „in später Nachtstunde“ in parlamentarischen Kreisen kursierende Gerücht, daß Hitler unter Umständen bereit sein würde, sich in einem Kabinett Dr. Schacht mit dem Posten eines Reichswehrministers „zufrieden zu geben“.

Das Blatt teilt dazu ergänzend mit, daß **Hitler von der Ueberlegung auszugehen scheine, daß ihm die Befehlsgewalt über die Armee die Möglichkeit beschaffen werde, in kurzer Zeit das Kabinett Schacht zu beseitigen und dann doch an die Spitze der Reichsregierung zu treten.** In einer solchen Kombination würde der nationalsozialistische Führer aber auch das Reichsministerium des Innern und damit die Herrschaft über Preußen und die preußische Polizei beanspruchen. Ebenso das Reichsverkehrsministerium, das mit der Reichsbahn zusammen einen sehr erheblichen Machtfaktor darstelle.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet dieses Gerücht „um der Chronistenpflicht zu genügen“ und fährt dann fort: „Es scheint uns so gut wie ausgeschlossen, daß der Reichspräsident auf ein Ansinnen, wie es vorstehend wiedergegeben ist, eingehen könnte.“

Die christlichen Gewerkschaften bei Hindenburg

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ist am Freitag beim Reichspräsidenten gegen die Wiederholung des Papenkurses vorstellig geworden.

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, bemerkt dazu: **„Eine Regierung Papen darf nicht wiederkommen. Es hat bisher in der deutschen Geschichte noch keine Regierung im Volke eine so tiefgehende Abneigung gefunden als die des Herrn v. Papen. Und eine Regierung unter Hugenbergs Schutz und Schirm findet ebensowenig Vertrauen.“**

Paul Boncour gestürzt

Ueber die Frage der Erhöhung der indirekten Steuern

Paris, 28. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die Kammer hat die Regierung Paul Boncour um 7 Uhr morgens mit 390 gegen 193 Stimmen gestürzt, da sie auf der Annahme des Artikels 6 der Regierungsvorlage bestand, der eine fünfprozentige Erhöhung der indirekten Steuern vorsieht.

Die Sozialisten hatten gemäß dem Beschluß der Finanzkommission die Ablehnung dieses Artikels beantragt, da sie keinerlei Konzessionen in diesem Punkt machen wollten. Paul Boncour und Cheron verlangten aber in mehreren Interventionen die Annahme dieses Artikels. Sie sagten daher die Unterstützung von Herriot, der erklärte, die Stunde eines chirurgischen Eingriffs sei gekommen. Die Staatsfinanzen müßten saniert werden, wenn nicht eine Panik im Lande ausbrechen sollte. Man müsse daher von allen Franzosen Opfer verlangen. Leon Blum beantragte aber die Abtrennung dieses Artikels von der Vorlage. Er wurde von der Finanzkommission und einem großen Teil der Radikalen unterstützt. Die Regierung stellte daraufhin die Vertrauensfrage gegen die Abtrennung. Die Abstimmung endete mit dem Sturz der Regierung.

Die Kammer vertagte sich auf Dienstag.

Leon Blum gegen die lauen Radikalen — Große Rede zur Verteidigung des sozialistischen Sanierungsplanes

Paris, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Léon Blum hat am Freitag vormittag während der Finanzdebatte in der Kammer eine Rede zur Finanzpolitik gehalten.

Blum kennzeichnete zunächst den Widerstand der gemäßigten Rechtsparteien und die von ihnen im Lande entfesselte Kampagne gegen die von der Finanzkommission ausgearbeitete Finanzvorlage als ein politisches Manöver, das nur dazu bestimmt sei, die Radikalen von den Sozialisten zu trennen, um den Weg für eine Konzentrationsregierung freizumachen. Damit hat Blum, ohne den Namen Herriot auszusprechen, zugleich dem früheren Ministerpräsidenten einen Schlag versetzt; denn auch Herriot stand im Begriff, auf eine Konzentrationspolitik hinzusteuern. Er hat sich, wenn auch nicht öffentlich, gegen die Haltung der radikalen Mitglieder des Finanzausschusses aufgelehnt und wollte versuchen, das Bündnis der Radikalen mit den Sozialisten zu zerstören. Herriot hat zu diesem Zweck eine Annäherung an Flandin gesucht, um die Linksrepublikaner und deren Nachbarparteien für sich zu gewinnen. Dieses Spiel hat Léon Blum durchkreuzt.

Der Sozialistenführer wies in seiner Rede ferner darauf hin, daß alle von den Sozialisten vorgeschlagenen Sanierungsmaßnahmen den Beschlüssen der radikalen Kongresse entsprächen, und er warnte die Radikalen davor, auf die Spaltungsmanöver der gemäßigten Rechten hereinzufallen. „Die Mehrheit", so schloß er seine Rede, „hat jetzt ihre Probe zu bestehen. Es war vorauszusehen, daß große kapitalistische Kräfte eines Tages eine Art Unterscheidung zwischen den bei den Wahlen siegreichen Parteien durchführen würden. Ich habe den heißen Wunsch, daß in diesem kritischen Augenblick der Wille der Wählerschaft nicht vergessen noch verkannt wird. Was uns Sozialisten anbetrifft, werden wir alles tun, um aus dieser Kammer auf dem Gebiet der Gerechtigkeit und des Friedens alle Möglichkeiten herauszuziehen, die der Volkswille ihr übertragen hat." Blums Rede rief einen ungeheuren Beifallssturm hervor.

Im weiteren Verlauf der Sitzung versuchte der der Tardieu-Gruppe angehörende frühere Finanzminister Reynaud durch heftige Angriffe gegen Chéron und gegen die Beschlüsse der Finanzkommission die Radikalen von den Sozialisten zu trennen. Dieser Versuch hatte das Ergebnis, daß Chéron, über die Angriffe Reynauds empört, erklärte, er wünsche, daß die Sanierung der Staatsfinanzen von der republikanischen Mehrheit durchgeführt werde, der er sich im Interesse des Landes zur Verfügung gestellt habe.

Während der Sitzung besprach eine Delegation des von den Linksparteien gebildeten Arbeitsausschusses mit Chéron und Paul Boncour die noch strittigen Punkte der Finanzvorlage. Der Finanzminister erklärte sich unter der Bedingung zu Konzessionen bereit, daß bei den Parteien der gleiche Versöhnungswille bestehe.

Kampf um Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung

Die Sozialdemokratie führt — Scharfe Kritik an dem unsozialen Steuersystem — Mehr als 8½ Millionen Erwerbslose in Deutschland

Das Versagen des Papenplans

Der Haushaltsausschuß des Reichstags befaßte sich am Freitag mit den Anträgen über Arbeitsbeschaffung und die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September wegen der Einführung von Steuergutscheinen.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt meinte, die Ausgabe von Steuergutscheinen müsse an den Nachweis einer eingeleiteten Arbeitsvermehrung geknüpft werden und die Auszahlung in bar erfolgen. Die Behauptung, daß diese „Arbeitswechsel" eine neue Inflation einleiten, sei falsch. Auch die Nationalsozialisten wollten keine uferlose Ausdehnung des Zahlungsmittelumlaufs (Zuruf: Federgeld!).

Ministerialdirektor Dr. Brecht wies namens der verfassungsmäßigen preußischen Staatsregierung darauf hin, daß das Arbeitsproblem nicht ohne eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit gelöst werden könne. Die Arbeitsbeschaffung allein sei nicht geeignet, die hohen Unterstützungs-Ausgaben zu ersparen. Zur Arbeitsbeschaffung müsse die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit hinzutreten. Das habe die preußische Staatsregierung bereits in dem Schreiben des Ministerpräsidenten Braun vom 30. April 1932 der Reichsregierung mitgeteilt, ein Schreiben, das der Redner als das politische Testament der preußischen Staatsregierung bezeichnet.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) stellt fest, daß von den Versprechungen Papens, in wenigen Monaten einunddreiviertel Millionen Arbeitslose in Arbeit zu bringen, fast nichts erfüllt worden sei. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen täusche über die tatsächliche Schwere der Situation hinweg. Die Statistik umfasse nur einen Teil der Arbeitslosen. Während Ende September 1929 rund 20,4 Millionen Arbeitnehmer gezählt worden seien, wären es im September 1932 nur noch 18,2 Millionen gewesen.

Mehr als zwei Millionen Menschen seien aus der Statistik einfach verschwunden.

Die Arbeitslosigkeit umfasse also nicht sechs Millionen Menschen, sondern 7½ bis 8½ Millionen. Die Regierung müsse endlich Auskunft darüber geben, wie groß die Zahl der Arbeitslosen sei, der der versicherungsmäßige Anspruch auf Unterstützung entzogen worden sei und wie viele Wohlfahrtsempfänger nicht mehr als Arbeitslose gezählt würden, weil sie älter als 60 Jahre seien.

Die Privatwirtschaft — so fährt Hertz fort — ist nicht fähig, die Wirtschaftskrise zu überwinden. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung ist unerläßlich.

Die von der Regierung über den Umfang der Arbeitsbeschaffung gemachten Zahlenangaben sind übertrieben. Hier walte ein Zweckoptimismus, der falsche Hoffnungen erweckt und zu Enttäuschung und zu Erbitterung führt. Man hat über die Arbeitsbeschaffung bisher mehr Reden gehört als Taten gesehen. Das gilt zum Teil auch von dem Gerekeplan. Gewiß sind die Mittel knapp, aber um so notwendiger ist ihre zweckmäßige Verwendung, damit aus ihnen neue Arbeit entsteht.

Soweit die bisherigen Regierungen Arbeitsbeschaffung betrieben haben, machen sie nur zum Teil wieder gut, was eine wahnwitzige Agrar- und Handelspolitik an neuer Arbeitslosigkeit geschaffen hat.

Arbeitsbeschaffung ist nur erfolgreich im Rahmen einer auf die Steigerung der volkswirtschaftlichen Ergiebigkeit gerichteten Wirtschafts- und Finanzpolitik. Sie muß auch ohne neue Geldschöpfung geschehen. Die sozialdemokratischen Pläne für die Arbeitsbeschaffung schlagen die Finanzierung durch eine Prämienanleihe vor, damit ein Teil der Noten dem Verkehr zugeführt wird. Auf diesem Wege kann man die Arbeitsbeschaffung auch umfangreicher vornehmen als die Reichsregierung es plant. Muß man mit einer Massenarbeitslosigkeit als einem Dauerzustand rechnen, weil die technische Entwicklung Millionen Arbeitskräfte freigesetzt hat, so ist die bessere und gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich unerläßlich.

Schließlich beschäftigte sich Hertz mit der rein steuerlichen Bedeutung der Steuergutscheine. Es sollen künftig nur Besitzsteuern ermäßigt werden. Das sei um so weniger erträglich, als

die Massenbelastung in den letzten Jahren ungeheuer gestiegen

sei: Der Anteil der Zölle und Verbrauchssteuern s. B. am Gesamtsteuerertrag von 32 Prozent im Jahre 1928 auf 41 Prozent im Jahre 1932. Die Massensteuern in den Ländern und Gemeinden hätten in den Jahren 1928 bis 1931 um fast 700 Millionen zugenommen. Sie seien inzwischen weiter gestiegen. Der Anteil der Lohnsteuer an der Einkommensteuer, der im Jahre 1928 — 38 Prozent betragen habe, sei 1932 auf 60 Prozent angewachsen.

Es habe noch nie eine Finanzpolitik gegeben, die so einseitig und unsozial sei wie die jetzige.

Die Grundvermögensteuer, die zum Teil von den Mietern gezahlt werde, werde den Hausbesitzern durch Steuergutscheine erlassen. Dies sei ein besonders krasser Fall, weil hier die Möglichkeit gegeben wäre, durch Erstattung an die Mieter die hohe Miete in den Neubauwohnungen um mindestens 4 bis 5 Prozent zu senken.

Reichskommissar Dr. Gereke wies den Einwand zurück, daß die öffentliche Arbeitsbeschaffung gegen die Interessen der Privatwirtschaft verstoße. Er sehe auch nicht die Gefahr von Fehlinvestitionen. Das Bedenken, daß Gemeinden von dem angebotenen Darlehn keinen Gebrauch machten, sei ungerechtfertigt. Die Voranmeldungen übersteigen die zur Verfügung stehende Summe um ein Vielfaches. Die Gemeinden würden auf alle Fälle entlastet, da in erster Linie Wohlfahrtserwerbslose für die Ausführung der Arbeiten eingestellt werden müssen. Von der Gesamtsumme von 500 Millionen seien für die Zwecke der Länder und Gemeinden 400 Millionen bestimmt, die neuerdings zur Verfügung gestellten 50 Millionen für Zwecke der Hausreparaturen würden außerhalb des 500-Millionen-Fonds finanziert. Von besonderer Bedeutung für den Erfolg des Sofort-Programms sei seine beschleunigte Durchführung, für die er sich mit allen Mitteln einsetzen werde.

Hitler muß selber löschen

Den Brand in der fränkischen NSDAP. — Zersetzung der Nazi-Studentenschaft in Erlangen

Nürnberg, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Hitler hat für Montag sein persönliches Erscheinen in Nürnberg angesagt. Er will gewissermaßen die Feuerspritze spielen, um den Riesenbrand in der fränkischen Nazipartei zu löschen.

Neuerdings beginnt sich auch der Nazi-Anhang unter den Studenten zu verkrümeln und in die Büsche zu schlagen. Die Schulungsabende der Erlanger SA.-Studenten sind bereits wegen Mangels an Beteiligung eingestellt worden. Trotz aller Rundschreiben bleiben die Studenten aus. Einige rechnen nicht einmal die ihnen anvertrauten Sammellisten ab. Es ist bezeichnend für diese Hitlerstudenten, wenn ihnen in einem dieser Rundschreiben gesagt wird, sie seien Spieher, die sich jetzt von Hitler abwenden, weil die Spekulation auf die versprochenen Posten fehlgeschlagen sei.

Das Befinden Otto Wels'

Die Meldungen bürgerlicher und kommunistischer Blätter, daß der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, schwer erkrankt sei und deshalb sein Rücktritt von der Parteileitung erwogen werde, sind falsch. Otto Wels hat dieser Tage auf ärztliche Anordnung einen Erholungsurlaub angetreten, von dem er bald wieder an die Spitze der Partei zurückkehren wird.

SPD. gegen die wirtschaftsmordende Kontingentierung

Antrag der preußischen Landtagsfraktion der SPD.

Im Preußischen Landtag hat die Sozialdemokratische Fraktion gegen die Kontingentierungspolitik der Reichsregierung folgenden Antrag eingebracht:

„Die zollpolitischen und Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung haben den von der Landwirtschaft erhofften Absatz nicht gebracht. Die erwünschte Absatzsteigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wird erst gesichert sein, wenn diese Erzeugnisse den notleidenden Massen durch Reichsunterstützung zugeführt werden. Nur ein Teil der großen Mittel aus der Osthilfe, die dem unheilbaren Großgrundbesitz zur „Sanierung" fortgesetzt zugeführt werden und deren Verwendung heute zu einem öffentlichen Skandal geworden ist, würde ausreichen, um allen Unterstützungsempfängern neben ihrer geldlichen Unterstützung eine Zusatzunterstützung von Brot, Milch, Fleisch, Butter usw. zu gewähren. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme bedarf bei der Unterernährung und sich steigernden Verelendung unseres Volkes, das bei den zum Bersten gefüllten Scheunen, Viehställen, Lägern und Läden darben muß, keiner weiteren Begründung.

Der Landtag wolle daher beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, allen Unterstützungsempfängern, um diesen und der Landwirtschaft wirklich zu helfen, zusätzlich Fleisch, Brot, Butter, Milch usw. zu gewähren, und die Mittel hierzu aus der Osthilfe zur Verfügung zu stellen."

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

Deutsche Rechte: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf

53] (Nachdruck verboten)

„Sie werden sich alle vor einem Volksgerichtshof verantworten, den ich einsetzen werde! — Bitte, mich zu begleiten, General Aubinot . . .!"

XXV.

In dieser Nacht stieg in Europa die Fieberkurve zu lähmender Höhe. Revolution in Frankreich! Das Radiomanifest der Rhée Landrux hatte unbeschreibliche Panik hervorgerufen. Keiner kam auf die Vermutung, daß eine Mystifikation vorliegen könnte. Vor den Augen des erschreckten Erdteils stand jetzt Léon Brandt maskenlos und mit unverhülltem Pferdefuß.

In Berlin schlug die Stimmung auf Kommando um. Bis gegen Abend hatten nationalistische Strömungen Oberwasser gehabt: Frankreich in schwerer Bedrängnis! — den deutschen Chauvinisten schwoll der Kamm. Ausgleichende Gerechtigkeit! — frohlockten diese Kreise. Die meisten Deutschen freilich haben in Frankreichs Sorgen ihre eigenen. — Gegen Mitternacht veränderte Berlin sein Gesicht. Die Heere der Proletarier wuchsen auf, die innere Stadt glich einem Heerlager, neben der Polizei war jetzt auch Reichswehr aufgeboten. Unter den Linden, in der Wilhelmstraße, am Potsdamer Platz mischte sich in die Hochrufe auf den Franzosen Brandt, den vermeintlichen Führer der Revolution, der brausende Gesang der Internationale. An zahlreichen Punkten kam es zu schweren Zusammenstößen. Im Reichskanzlerpalais berieten die Minister.

Zwölf Uhr fünfundvierzig nachts brachte der Ballon ausbrechen: Capponis Kriegsansage an Paris! „Nieder mit Tapponi! Hoch Brandt! Hoch die Weltrevolution!" — Eine halbe Stunde später verkündete die Regierung den Belagerungszustand. Als Antwort erfolgte ein Sturm auf die Reichskanzlei, der blutig abgeschlagen wurde. — Kurz nach ein Uhr erbebte die Riesenstadt unter einer neuen Alarmnachricht: In Warschau sei die Sowjetrepublik ausgerufen worden! — „Russen rücken in Polen ein!" Es war ein Warschauer Funkspruch aufgefangen worden. Die Revolutionäre behaupteten, die polnische Diktatur gestürzt zu haben, sie forderten in ihrem Funkspruch nach Moskau das Einrücken der brüderlichen Sowjetarmee, um das begonnene Werk der Bolschewisierung Polens zu vollenden.

Zwanzig Minuten später brachte ein Pariser Funkspruch einen Nachschlag. „Ich habe die Regierung ordnungsmäßig übernommen", meldete Léon Brandt. „Der in meinem Namen durch Radio Eiffelturm verbreitete Revolutionsaufruf ist eine niederträchtige Fälschung radikaler Elemente. Die Kriegserklärung Italiens ist ein verbrecherischer Akt an Frankreich, an Europa! Vierzig Millionen Franzosen verteidigen die französische Erde bis zum letzten Atemzug, aber unsere Heere werden nicht einen Schritt über die Grenzen marschieren. Ich appelliere an die Völker der Erde! Helft, daß der Krieg ohne Verzug erdrosselt wird! Erbarmungsloser Boykott gegen den Angreifer! Völker, zwingt eure Regierungen, die Verfemung der angreifenden Regierung auszusprechen! Schon ist die italienische Luftflotte in Marsch gesetzt. Die Riviera gleicht in dieser Stunde einem grauenvollen Friedhof. Nizza ist eine tote Stadt, Marseille stirbt unter Ruinen. Bei Anbruch des Morgens werden Hunderttausende friedlicher Franzosen erschlagen und von Giftgasen erstickt unter Trümmern liegen. Unsere Fliegergeschwader müssen mit blutenden Herzen ihre Pflicht tun und das blühende Italien verwüsten. Solange das italienische Volk den vom Zaun gebrochenen Krieg gutheißt, verdient es keine Schonung! Das französische Volk hat unter meiner Verantwortung heroische Opfer für den Frieden gebracht, es hat sich nicht vor Selbstzerfleischung gescheut um des höchsten Zieles willen: Frieden! Jetzt, Völker der Erde, kämpft unseren Kampf mit! Ich klage Europas Führer an, die furchtbare Gegenwart in gewissenloser Weise mitverschuldet zu haben! Leute der „Union"! — steht Schulter an Schulter! Eurer Macht ist keine Regierung der Erde gewachsen! Italiener, werft die Waffen fort! Verweigert den Gehorsam zum Mord! Engländer, eure Schiffe zur Blockade vor die italienischen Häfen! Oesterreicher, sperrt die Alpenpässe! Der Friedensbrecher muß in seiner umlagerten Festung zugrundegehen!

Frankreichs Unglück ist Europas Unglück! Ich rufe euch, Völker der Welt! — Hans Brandt!"

Dem Duce hängen die Augäpfel zwischen den entzündeten Lidern. Zwei Uhr nachts. Fieber rast in Capponis Blut. Das Telephon läutet Sturm. Der Präfekt von Mailand meldet, daß ein paar hundert Arbeiter die Schienenstränge bei Mailand aufgerissen haben, daß in zahlreichen Betrieben die Arbeiter die Nachtarbeit verweigern, daß bei einem Kraftfahrbataillon zahlreiche Mannschaften desertiert sind. „Erschießen! Unerbittlich zupacken!" brüllt Capponi in den Apparat. Er stürzt vom Schreibtisch an die Wandkarte. Der Zirkel in der Hand fegt über die Strecke Marseille—Genua . . . Wann können feindliche Flieger Genua bombardieren . . . Und hier Mailand! . . . Turin! . . . Florenz . . .! . . . . In drei Stunden kann Rom brennen! . . . Und die eigenen Geschwader . . . die eine Luftarmee kann jetzt Lyon erreicht haben . . . nein, erst Marseille . . . Tosender Lärm brandet gegen die Scheiben. Der Duce stürzt ans Fenster und reißt die Vorhänge auseinander. Flucht! Flucht! Rom flieht vor den drohenden feindlichen Geschwadern. Fort! Irgendwohin . . . nur fort aus der großen Stadt, die zuerst dem feindlichen Bombardement ausgeliefert sein wird! —

Capponi blickt mit fieberheißen Augen. Meine Gasmaske . . . hier! Jeder Italiener hat seine Gasmaske. Alles ist vorzüglich organisiert. Die Luftabwehr der Städte wird funktionieren. Ueberall im Land sind die Flugwachtstationen in Alarmbereitschaft . . . Jetzt herrscht in ganz Italien diese sinnlose Angst, diese mörderische Flucht! Der Duce fliegt wie ein getriebener Geist durch das Halbdunkel des Saales. Das Radiomanifest aus Paris — Fälschung! Brandt ist also doch nicht der gefürchtete rote Schrecken! Jetzt regiert er in Paris! Hetzt den Erdteil auf Italien! Alle Mächte sollen sperren, blockieren! Italien verfemt! . . . Zurück! Zurück aus dem Taumel! Aber die Flieger überschütten ja in diesem Augenblick schon Frankreichs Fluren und Städte! Und der Franzose rast mit Giftgasen und Brandbomben auf Italien zu! Zurück! Kann denn nichts rückgängig gemacht werden auf dieser gnadenlosen Erde . . .?!

Der englische Botschafter meldet, daß seine Regierung alle Beziehungen zu Italien abbricht.

Capponis Faust fährt durch die Luft. „Jawohl, Herr Botschafter, aber in acht Tagen haben Sie den Bolschewismus im Land!"

„Die Tatkraft Ihrer Regierung hat allerdings das ihrige dazu getan!" erwidert der Engländer und geht mit kalter Verbeugung.

Das Telephon rasselt. Der Botschafter der Vereinigten Staaten . . .!

„Ich habe die Ehre, im Auftrag meiner Regierung um die Pässe zu bitten. Die Beziehungen sollen so lange abgebrochen bleiben, bis Italien die Kriegserklärung zurückgenommen hat . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Debatten um Thalia

Theaterdebatten, Diskussionen, bei denen es einmal nicht um nüchterne trockene Dinge, sondern eben um das Theater geht, scheinen für den Außenstehenden immer etwas besonders Schönes und Anregendes zu sein. Wer aber einmal, sei es in Fraktions-, Ausschuß- oder Plenarsitzungen solche Beratungen mitgemacht hat, weiß, mit welchen Adjektivs die Gefahr (!) solcher Debatten begleitet sind. Das ist aber durchaus kein Ausdruck eines spießerlichen Banausentums, sondern auch darin spiegelt sich die ganze Problematik des heutigen Theaters und der Kunst überhaupt wieder.

Auch das Stadtparlament hatte vorgestern seit längerer Zeit wieder einmal Theaterdebatte. Sie war ebensowenig ergiebig wie erfreulich. Zumal auch hier der Tenor hauptsächlich auf der Hetze gegen die Sozialdemokratie lag (was vollkommen dasselbe war, wenn Volksbühne gesagt wurde). Theater, bei dem nur amüsant die Zwischenspiele waren. Die Deutschnationalen forderten für das nationalsozialistische Parteitheater Subventionen, die Nazis darüber fast erstaunt, zeigten betretenes Schweigen über solch unerwartete Zivilcourage ihrer Harzburger Freunde. Die Kommunisten, wohlgemerkt: ein Zwanzigstel der Stadtvertretung, forderten mit überlautem Pathos Sowjettheater, und das Zentrum ließ sich beachtlicherweise von Zweckmäßigkeitsgründen leiten.

Nur ein erfreuliches Moment blieb für den ruhigeren Betrachter, wie eng heute unser Breslauer Theater bereits mit der Stadtverwaltung verzahnt ist. In dieser Tatsache ist bereits eine gewisse Stabilität unserer Theater gewährleistet. Das ist viel, sehr viel. Denn heute geht es einzig und allein — bei Theaterfragen darf man schon Hamlet zitieren — um Sein oder Nichtsein. Es geht, was vorgestern vielen überhaupt nicht klar wurde, um das Theater als solches, um seinen nackten Bestand. Haben wir erst kein Theater mehr, dann können wir es auch nicht beeinflussen, können wir an es nicht unsere Forderungen heranbringen. Das Gleiche sei auch allen Kritikern der Volksbühne gesagt.

Das Theater ist am allerwenigsten eine Angelegenheit, dessen Subventionierung man ausgerechnet heute von den vielen Wünschen und Forderungen der Parteien und ihrer Stärke abhängig machen kann. Die verschiedensten Wirtschaftssysteme und Auffassungen liegen heute miteinander im Kampfe, wir erleben ein politisches Kräftespiel von gigantischem Ausmaße, nun verlangt ihr gerade vom Theater, das doch letzthin sublimierter Ausdruck der ringenden geistigen Kräfte ist, daß es selbstsicher neue Wege in die Zukunft weist.

Die heutige Theaterkrise ist nur ein Ausschnitt der heutigen ungeheuren wirtschaftlichen Krise und der geistigen Verwirrung, ganz gleich, ob sich diese Krise in der Organisation, im Apparat des Theaters oder in der dramatischen Produktion zeigt. Sie ist weder hervorgerufen durch schlechte Organisationsleiter noch durch ein theatermüdes Publikum. Das müßten Marxisten klar erkennen, die sozialistischen Parteien in ihrem Kampfe um eine neue sozialistische Gesellschaftsordnung propagandistisch herausstellen. Plumpe Demagogie und recht billige Parteiagitation aber ist es, wenn alle Schuld einer Bühnenorganisation gegeben oder alles von dem bösen Willen eines „reformistischen" Leiters abhängig gemacht wird.

Völlig unsinnig und unmarxistisch gebärden sich auch hier die Kommunisten. Für sie gibt es keinen objektiven Grund dieser ganzen Theatermisere, sondern nur eine subjektive Schuld. Diese hundertprozentigen Marxisten, die täglich auf die Wirtschaft als das Grundübel allen gesellschaftlichen Jammers hinweisen, stellen dann hier plötzlich die idealsten Forderungen. Es ist geradezu grotesk, jede Rede immer mit dem Hinweis zu schließen, daß „erst in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung" — — und dann darüber zu jammern, daß heute keine revolutionären und sozialistischen Stücke aufgeführt werden.

Die Geschichte ist eine bessere marxistische Lehrmeisterin als alle Kommunisten. Wir haben heute noch kein soziales Zeittheater in diesem Sinne, weil uns eben noch jede sozialistische Wirtschaftsform als Untergrund fehlt. Von den programmatischen Zeitstücken eines Georg Kaiser über die Behandlung einzelner gesellschaftlicher Teilprobleme (Fürsorgeanstalt, Zuchthaus, Schule, Adelsstift) bis zur Flucht in die Kulisse und zu den Regieexperimenten eines Piskator und zur heutigen dramatischen Versumpfung kann auch der nichtmarxistische aufmerksame Betrachter eine deutliche Parallele zu anderen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens sehen. Nur unseren Kommunisten bleibt es auch hier wieder einmal vorbehalten, sich in einer vorhegelianischen Romantik wohl zu fühlen.

Nicht uninteressant, auch hier die enge Berührung mit den Nazis zu finden. Auch sie lassen Pech und Schwefel über das heutige Theater regnen, fordern vom Himmel die höchsten Sterne und sind froh, im bescheidenen Rampenlicht ein besseres Schmierentheater aufmachen zu können. Ihr seit Jahren schon so vielfach geforderites teutsches Theater fällt von einer Pleite in die andere, ihr deutsches Zeittheater beginnt bei Kleist und endet bei Goebbels. Was dazwischen liegt, ist schon recht verdächtige Anleihe ohne genaue Blutsprobe des Verfassers.

Gerade in ihrem kulturellen Bemühen und ihren Ergebnissen können sie am besten die ganze ideologische Versumpfung nicht bloß der heutigen bürgerlichen Kultur, sondern auch dieser Massenbewegung aufweisen. Es ist nicht zufällig, daß vor einigen Jahrzehnten das Aufkeimen der sozialistischen Bewegung von der geschichtlich bedeutsamen geistigen Bewegung des Naturalismus begleitet war. Und es ist durchaus nicht zufällig, daß eine nationalsozialistische Bewegung auch nicht den bescheidensten Ansatz zu einem kulturellen Formungswillen finden kann und eine Richtung propagiert, die auf die Linie von „Iphigenie" bis zur Operette „Casanova" zu bringen ist. Was ungefähr allen in dieser Bewegung vertretenen kleinbürgerlichen Idealen entspricht.

Wir sind bescheidener und realer. Wir wollen uns nicht erst die Tapeten besorgen und zu ihnen passend dann ein Haus bauen. Uns kommt es darauf an, daß wir das Theater als solches überhaupt aus dieser ungeistigen und reaktionären Zeit hinüberretten können. Das Theater, aus dem wir später schon eine „moralische Anstalt" machen werden. Nicht im Geiste Schillers, jenes Vorkämpfers bürgerlicher Freiheiten, sondern im Sinne einer neuen solidarischen Gesellschaftsordnung. Wo sich heute bereits Möglichkeiten bieten, das Theater für solche Zwecke in den Dienst zu stellen, werden wir sie nicht unbenutzt lassen. Dazu ist es aber notwendig, das Theater zu erhalten zu versuchen und nicht die geistigen Bedürfnisse der Menschen allein dem Kino und dem Tingeltangel zu überlassen. —ig.

Unser Weg zum Sozialismus

Grundlegendes politisches Referat des Genossen Hamburger in der Funktionär-Versammlung der Partei

Im überfüllten kleinen Saale des Gewerkschaftshauses fand gestern Abend die Funktionär-Versammlung der SPD. statt, die in einem Referat des Genossen Dr. Hamburger Stellung zur gegenwärtigen politischen Situation nahm und anschließend die Anträge und die Wahlen zur Generalversammlung diskutierte.

Genosse Hamburger

der sein Thema über die augenblickliche politische Lage hinaus erstreckte und auch Fragen grundsätzlicher Art hervorhob, stellte eingangs seiner Ausführungen das Ergebnis der Beratungen des Aeltesten-Ausschusses am vergangenen Nachmittag, in denen er noch einmal prägnant das ganze Intrigenspiel der reaktionären Kräfte und die autoritätslose „Autoritätsregierung" kennzeichnete. All diese Parteien und Führer können wohl sich gegenseitig stürzen und bekämpfen, sind aber unfähig, irgend etwas zur Besserung der wirtschaftlichen Lage zu tun. Vermehrte Arbeitslosigkeit, das ist das einzige Ergebnis ihrer Politik.

In England, in den Vereinigten Staaten und in Rußland haben sich ungeheure struktuelle Verschiebungen vollzogen, wie wir es in einem solchen kurzen Zeitraum noch nicht erlebt haben. Das bedingt naturgemäß auch außerordentliche Reibungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete in einer Gesellschaftsordnung, die völlig unfähig ist, dies zum Segen der Menschheit auswirken zu lassen.

Der Umbau der Wirtschaft ist spruchreif: die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaft. Gerade wir müssen uns darüber klar werden, daß dieser Umbau in einer Wirtschaft, die weiter vorarbeiten muß, vollzogen werden wird. Wir wissen, daß wir diesen Umbau nicht getrennt, sondern nur in Verbindung mit den anderen Völkern vornehmen können! Einen „Sozialismus in einem Lande" gibt es für Deutschland nicht.

Auch in Rußland gab es dies nicht, sondern hier war es nur ein Staatskapitalismus in einem Erdteil.

Zu dieser Entwicklung müssen die reaktionären Mächte im schärfsten Gegensatz stehen. Hier ist die Sozialdemokratie auf sich und auf die Opposition gestellt. Leider ist es auch mit der deutschen KPD. heute nicht möglich, hier eine geschlossene Kampffront für die Beschleunigung einer solchen Entwicklung zu bilden. Sie sind nach wie vor in sturer Abhängigkeit zu Sowjet-Rußland und überall und in allen Ländern hat sich der sowjetrussische Einfluß nur verderblich für die Arbeiterklasse ausgewirkt. Noch lange wird darum die Eiserne Front allein diesen Kampf führen müssen.

Ein unfreiwilliger Helfer aber ist der absterbende Kapitalismus selbst. Heute greift der Kapitalismus bereits selbst mit recht drakonischen Mitteln in sein System hinein. Mit denkbar unkapitalistischen Mitteln (zum Beispiel Zinssenkung und Subventionen) versucht er sein System zu stabilisieren. Wenn so etwas möglich ist, so muß es auch möglich sein, mit den gleichen Mitteln auch eine sozialistische Wirtschaft auf die Beine zu bringen. Aber nicht nur hier ist die Heiligkeit der Verträge durchbrochen, sondern auch bei den Beziehungen der Völker zueinander, wie es zum Beispiel die Haltung Frankreichs zu Amerika beweist. Auch außenpolitisch muß es in dieser Zeit der Reibungen die Sozialdemokratie eine entschiedene Friedenspolitik betreiben, gegenüber den Nationalisten und leider auch gegen das verlogene nationalistische gefährliche Spiel der Kommunisten.

Diese ganze Entwicklung und die längere nun folgende Depressionszeit wird uns weiter in Opposition sehen, in einer Opposition, die nicht in der Agitation stehen bleibt, sondern uns Kraft und Zeit zu intensiverer Schulungsarbeit gibt. Wir sind in einer Situation, in der es immer die SPD. abgelehnt hat, sich provozieren zu lassen. Am 22. Januar, beim Aufmarsch der Nazis am Bülowplatz, da haben die Kommunisten den Wert unseres Verhaltens am 20. Juli erkannt. Indem sie drei Tage später dementiert haben, haben sie nun auch unsere Taktik befolgt und diesmal nicht ihre Leute den Polizeikugeln ausgeliefert. Was diese Tage auch bringen werden, die Kampfesgeschlossenheit der Eisernen Front muß erhalten bleiben.

Der Faschismus ist noch nicht geschlagen, er erhebt nach wie vor sein Haupt. Trotz allen dortigen Vorgängen bleiben sie noch da, da sie noch nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Erst wenn dem Faschismus die Grundlage entzogen wird, die Krise abebbt, erst dann zerschlägt man den Faschismus, erst dann ist der Weg frei für uns, für den Sozialismus.

Nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat berichtete Genosse **Kulielczynski** über die gestrigen Beratungen des Erweiterten Parteivorstandes über die Vorbereitung zur Generalversammlung und die dort vorzunehmenden **Wahlen.** Die dort gemachten Vorschläge, die sich nur unwesentlich von dem bisherigen Vorstand unterscheiden, werden fast alle einstimmig angenommen. Eine Aussprache gab es lediglich bei der Beratung der Anträge, die der Generalversammlung vorliegen.

Studentische Waffen von heute

An der Breslauer Universität versuchten Nazistudenten am Freitag wiederum die Ruhe dadurch zu stören, daß sie in vier Hörsälen Reagenzgläschen mit einer übelriechenden Flüssigkeit (Franzosenöl) niedergelegt und zertraten. Außerdem wurde in dem Durchgang zur Universitätshalle ein Kanonenschuß zur Entladung gebracht. Die Vorlesung des rechtsstehenden Professors Cohn wurden nicht gestört.

Ordentliche

Generalversammlung

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Ortsverein Groß-Breslau

Montag, 30. Januar 1933, 19.30 Uhr

im Gewerkschaftshaus, großer Saal

Tagesordnung:

1. Berichte — Geschäftsbericht; Kassenbericht; Bericht der Revisoren; Bericht der Pressekommission; Bericht des Bildungsausschusses
2. Aussprache
3. Wahlen — a) des Vorstandes; b) der Revisoren; c) der Pressekommission; d) der Bibliothekskommission; e) des Bildungsausschusses
4. Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung noch nicht erledigt sind.
5. Wahl der Delegierten zum Reichsparteitag
6. Anträge zum Reichsparteitag

Zutritt haben alle Mitglieder gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

Anträge zur General-Versammlung müssen spätestens drei Tage vor Stattfinden derselben zur Veröffentlichung im Sekretariat eingegangen sein

Der Vorstand

Sapler wollten demonstrieren

und baten höflichst den Polizeipräsidenten um Erlaubnis, Ihre Kundgebung ist gar nicht verboten worden

Die SAP. wollte morgen eine Demonstration veranstalten und den Berliner Nazis etwas nachmachen. Sie wollten durch die Bischof- und durch die Neudorfstraße marschieren. Wie es sich für eine „besonders revolutionäre Partei" geziemt, haben die Sapler, obwohl sie zur Anmeldung einer derartigen Veranstaltung nicht mehr verpflichtet sind, vorsichtigerweise an den Herrn Thaiß, bzw. seine politische Polizei geschrieben, für den Fall, daß es bei diesem Aufmarsch etwa zu einer „revolutionären Situation" kommen sollte.

Die SAP. hat als Antwort die richtige Backpfeife erhalten, die wir ihr hätten voraussagen können. Der Polizeipräsident hat nämlich der SAP. geschrieben, ob sie nicht lieber aus sicherheitspolizeilichen Gründen von einem Marsch durch diese beiden Straßen Abstand nehmen möchte. In allen anderen Straßen könnte sie ja marschieren. Er hat zwar noch nicht verboten, sondern hat die Sapler erst angefragt, wie sie denken. Erleichtert hat man daraufhin im Führerkreis der SAP. aufgeatmet. Man konnte nun der Anhängerschaft vermelden, daß die Polizei den Aufmarsch „verboten" hat und stellt sich nun hin, schlägt sich an die Brust und schmettert: „Ja, wir wollten ja, aber die reaktionäre Polizei . . ." Am liebsten möchte man womöglich gar noch Braun-Severing verantwortlich machen.

Wir stellen deshalb fest: Die SAP hätte ihren Aufmarsch gar nicht anmelden brauchen. Da sie erst zu Herrn Thaiß fragen gegangen ist, ergibt sich, daß die Sapler eine solche Demonstration gar nicht ernsthaft wollten. Sie hatten nur ganz richtig ihre Hoffnungen auf Herrn Thaiß gesetzt, damit sie jetzt wimmern können, er erlaube es nicht. Das Ganze sollte der SAP. einen besonders revolutionären Anschein geben. Im gewöhnlichen Leben pflegt man solche Aktionen als Vorspiegelung falscher Tatsachen zu bezeichnen. Auch eine Art, die Blamage eines Sekten-Umzuges zu vermeiden. Vor einigen Tagen machte man sich in der „SAZ." noch darüber lustig, daß Kommunisten wegen Kälte eine Demonstration ausfallen ließen. Die aber sagten es wenigstens ehrlich ihren Anhängern. Sie hatten eben keinen Advokaten.

Werbekraft des Braunen Hauses

SA.-Anwärter und Hitleranhänger hat die Nase voll

Vorigen Sonnabend kam es unweit des Braunen Hauses in der Neudorfstraße zu einem Zusammenstoß zwischen SA.-Strolchen und Kommunisten, bei dem es sieben Verletzte gab. Wir berichteten am Montag, daß kurze Zeit nach dem Vorfall zwei junge Männer an der Ecke Elsasser Straße von acht oder noch mehr uniformierten Nationalsozialisten niedergeschlagen wurden, bloß, weil sie blaue Schildmützen trugen. Der Augenzeuge, der uns den Vorfall mitteilte, hatte irgendwelche Abzeichen bei den Niedergeschlagenen nicht gesehen, es ließ sich also auch nicht sagen, in welches politische Lager die Ueberfallenen gehörten.

Nun haben sich die beiden jungen Männer bei uns gemeldet, da wir die einzige Breslauer Zeitung waren, die auch diesen Ueberfall der Oeffentlichkeit zur Kenntnis brachte. Die beiden Ueberfallenen waren bis zum vorigen Sonnabend begeisterte Anhänger der NSDAP. und sie schreiben uns:

„Zum Zeichen meiner Gesinnung hing ich noch vor der letzten Wahl meine Hakenkreuzfahne aus dem Fenster. Ich habe mich auch zur SA. gemeldet, da ich aber keine Geldmittel hatte, ist meine Aufnahme verzögert worden. Habe aber trotzdem für die Ideen der NSDAP. weiter gekämpft und geworben, bis zum heutigen Tage."

Der Dank des Hauses Hitler bestand darin, daß der Schreiber dieses Briefes und sein Bruder ohne Grund zusammengeschlagen wurden. Es heißt in dem Briefe weiter:

„Mein Bruder erhielt mit einem Totschläger mehrere Hiebe auf den Hinterkopf und ich wurde durch Beinstellen zu Fall gebracht und mit Schlägen ins Gesicht verletzt."

Ein Bluterguß und eine Sehnenzerrung bereiteten dem Ueberfallenen noch nach Tagen heftige Schmerzen.

„Ich frage den schlesischen SA.-Führer Heines und auch Herrn Adolf Hitler, ob das die Zukunft sein soll, für die ich als 21jähriger junger Mann kämpfe, daß ich mich von den eigenen Kameraden mit gleicher Gesinnung niederschlagen lassen muß? Ich rufe allen SA.-Kameraden und Nationalsozialisten zu: Hände weg!"

Man sieht, die Ereignisse vor dem Braunen Hause haben schon ihren Zweck. Sie bringen sogar überzeugte Hitleranbeter zur Vernunft. Der amtliche Polizeibericht hat diesen Ueberfall von SA.-Leuten auf Nationalsozialisten natürlich nicht registriert, obwohl die Ueberfallenen, die in ein Lokal geflüchtet waren, erst von einem alarmierten Ueberfallkommando aus ihrer bedrängten Lage befreit werden mußten. Uebrigens soll es fast 20 Minuten gedauert haben, bis die Polizei eintraf. Vom Präsidium bis zur Ecke Neudorf- und Elsasser Straße wäre in dieser Zeit der Krähwinkler Landsturm sogar dagewesen. Funktioniert der Alarmapparat etwa nicht gut genug, wenn es sich um die Neudorfstraße handelt?!

Lange genug hat es gedauert

bis die Mordzentrale Neudorfstraße wieder unter Polizeiaufsicht kam

Wie wir aus Kreisen der Anwohnerschaft in der Nähe des „Braunen Hauses" erfahren und von der Polizei auf besondere Anfrage bestätigt erhalten, ist nun endlich die braune Mordzentrale wieder unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Im Grundstück Neudorfstraße 45, im Berufsschulgebäude, ist wieder Schutzpolizei stationiert, um schneller zur Hand zu sein, wenn das braune Gesindel die Straßenpassanten oder Anwohner der Gegend terrorisiert.

Wir glauben, an der Wiedereinrichtung dieses Polizeistützpunktes insofern einen Anteil zu haben, weil wir angesichts der endlosen Kette blutiger Ueberfälle in den letzten Wochen immer wieder diese Forderung erhoben. Der Polizeipräsident scheint sich also endlich zu der Ueberzeugung durchgerungen zu haben, daß das „Braune Haus" ein dauernder Unruheherd ist.

Feuerwehr rettet – eine Wildente

Gegen 12 Uhr wurde der Rettungswagen der Feuerwehr nach der Lessingbrücke geschickt, da unterhalb der Brücke eine Wildente auf dem Eise eingefroren war. Sie wurde mit dem Floßboot befreit und nach der Hauptfeuerwache in Pflege gebracht.

Tierbilder und Tierstimmen

Biologischer Filmabend des Zoos

Der Verein der Freunde des Zoologischen Gartens lud für Freitagabend zu einer Veranstaltung im Kammermusiksaale des Konzerthauses ein. Die Eintrittskarten waren schon acht Tage vor der Veranstaltung ausverkauft, was von einem erfreulichen Interesse für den Breslauer Zoo zeugt. Vorgeführt wurden mehrere Ufa-Filme sowie Schallplatten der Schlesischen Funkstunde von Tier- und Vogelstimmen. Der erste Film: „Wir gehen heut in den Zoologischen Garten" zeigt einen Schulbesuch, der zu den interessantesten Tieren des Breslauer Zoo führte. Viel Vergnügen machte ein zweiter Film, der das Benehmen von Antilopen zeigte, wenn sie sich nach langem Winteraufenthalt im Stall zum ersten Male wieder in der Frühlingssonne im Freien tummeln dürfen. Sie sind dann ganz närrisch und vollführen die tollsten Kapriolen. Dann wurde der Kampf eines Mungo mit einer Kobraschlange gezeigt. Mit Geschick weiß der verhältnismäßig kleine Räuber den Giftzähnen der Kobra auszuweichen, bis er die Schlange blitzschnell am Genick zu fassen vermag. Dann aber gibt es kein Loslassen mehr, die Schlange windet sich in Wut und Qual, bis sie verendet. Ein weiterer recht interessanter Film zeigte die Holzgewinnung in den rumänischen Gebirgen. Eine Schallplatte mit dem Gesang zweier Nachtigallen im Scheitniger Park ist den Rundfunkhörern wohl bereits bekannt. Neuerdings sind die Stimmen junger Tiger und des jungen Ameisenbären auf Schallplatten gebannt worden. Letztere interessiert ganz besonders, denn wenn Ameisenbären an sich schon eine Seltenheit in Zoologischen Gärten sind, dann um so mehr ein Baby von dieser Sorte. Die Ameisenbären sind stumme Tiere, die nur in der Jugend kräftig zu quäken wissen. Das Baby im Breslauer Zoo ist bereits im Verstummen, deshalb ist es erfreulich, daß die Stimme seiner Kindheit auf der Schallplatte festgehalten wurde.

Wintersport-Wetterdienst der Reichsbahn

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Während des Winters wird im Bezirke der Reichsbahndirektion Breslau und bei einigen Bahnhöfen ein Wintersport-Wetterdienst eingerichtet, der es den Sporttreibenden ermöglichen soll, sich vor Antritt einer Reise über das an den einzelnen Sportplätzen herrschende Wetter und die Sportmöglichkeit zu unterrichten.

Hierzu sind Meldebahnhöfe bestimmt worden, das heißt, die Bahnhöfe derjenigen Orte, deren Wetter jeden Freitag und Dienstag — bei einschneidendem Wetterwechsel auch an anderen Tagen — bekanntgegeben ist.

Diese Bahnhöfe melden: Temperatur in Celsius, Wetter, Schneehöhe des Alt- und Neuschnees, Sportmöglichkeit (Ski, Rodel, Bob, Eis) und etwaige Sportveranstaltungen oder kurze Wahrnehmungen über den Sportverkehr auf dem Kamme, wie auch im Tale.

Eine Zusammenstellung der Meldungen wird auch in Breslau auf folgenden Bahnhöfen ausgehängt: Breslau Hauptbahnhof, Breslau-Hundsfeld, Breslau-Deutsch-Lissa, Breslau Freiburger Bahnhof, Breslau Odertor, Breslau Nikolaitor.

Vorübergehende Absperrung des Wasserwerks Breslau-Deutsch-Lissa.

Nachdem das Wasserwerk Deutsch-Lissa in den letzten Jahren einen Ausbau erfahren hat, der nach menschlichem Ermessen die Wasserversorgung von Deutsch-Lissa unbedingt sicherstellt, soll noch festgestellt werden, ob Deutsch-Lissa im Falle eines Schadens an der Versorgungsleitung, die vom Turm nach dem Ort führt, auch von Breslau aus mit Wasser versorgt werden kann. Zu diesem Zweck soll das Deutsch-Lissaer Wasserwerk von Montag, 30. Januar, abends 22 Uhr ab, vom Deutsch-Lissaer Wasserrohrnetz abgesperrt werden. Hierdurch wird sich der Druck in den Hauswasserleitungen von Deutsch-Lissa etwas verringern; irgendwelche Befürchtungen sind jedoch nicht zu hegen, da das Wasserwerk Deutsch-Lissa mit seiner fast 4 Tage reichenden Reserve im Notfalle sofort wieder die Wasserlieferung aufnehmen kann."

Die Emil Fuchs A.-G. setzt ihre Spendentätigkeit fort

Rund 2500 Familien oder Ledige (erwerbslos oder sonst unterstützungsberechtigt) erhalten einmalig ein Pfund Schweineschmalz ohne Grieben oder erstklassigen Räucherspeck, beides aus eigener Schlachtung, zum Ausnahmepreise von 40 Pfg. je Pfund. Die Abgabe erfolgt vom 1. Februar bis 30. April 1933 an wöchentlich 200 Familien oder Ledige, und zwar erhalten hundert Familien jeden Dienstag je ein Pfund Schweineschmalz ohne Grieben und weitere hundert Familien jeden Donnerstag je ein Pfund erstklassigen Räucherspeck auf Grund der durch das Städtische Fürsorgeamt zur Verteilung gelangenden Gutscheine ohne Unterschied von Partei, Konfession und Geschlecht, gleichmäßig Arbeiter und Angestellte (nach dem Verhältnis der Erwerbslosengesamtzahl im Detailgeschäft Ring 3 neben der Gaststätte.

Schlesisches Museum der bildenden Künste

Sonntag, den 29. Februar, 11½ Uhr, Führung mit Lichtbildervortrag „Die Bilder Lukas Cranachs in Schlesien" (Direktor Dr. Wolf). Teilnehmerkarte erforderlich.

Am Sonntag ins Volkshaus!

Warum erst lange überlegen, wohin man am Sonntag gehen will!

Das Gewerkschaftshaus bietet:

Im großen Saale: **Kino**
Im kleinen Saale: **Tanz**
Im Restaurant: **Freikonzert**

Gute und billige Speisen und Getränke!

Dienstag: Großer Wochentagsbetrieb, Schweineschlachten!

Gewerkschaftshaus-Tonkino

Wochenspielplan bis Donnerstag, den 2. Februar

Das Programm dieser Woche bringt zwei ausgezeichnete Tonfilme, die sich vor allem durch die Musik und Handlung von der üblichen Durchschnittssphäre entscheidend sondern. Sie erfüllen mithin den Zweck einer gehobenen Unterhaltsamkeit vortrefflich.

„Namensheirat" (Diskretion Ehrensache). Inhaltlich ein ewig wirksamer Stoff, eine fesselnde Handlung, ausgezeichnete Rollenbesetzung mit Evelyn Holt und Walter Rilla.

Als Hauptschlager „Ein steinreicher Mann". Eine vielbelachte Filmidee, zahllose lustige Situationen, amüsante Darsteller wie Kurt Vois, Dolly Haas, Adele Sandrock und Paul Hörbiger. Die Musik gibt auch diesem erstklassischen Schlagerfilm den letzten befreienden Impuls.

Mit der neuesten Emelka-Tonwoche als Beiprogramm findet ein abwechslungsreiches, unterhaltendes Drei-Stunden-Programm seinen Abschluß.

Am Sonntag, 14,30 Uhr, die beliebte Jugend- und Familienvorstellung mit dem Tonfilm des Abendprogramms „Ein steinreicher Mann". Auch hier wird sich die Jugend über die Frechheit und Schnoddrigkeit eines Kurt Vois sowie über die Frivolität und Gemessenheit einer Adele Sandrock köstlich amüsieren. Die Tonwoche sowie ein spannender Sensationsfilm im Beiprogramm läßt alle Besucher auf ihre Kosten kommen.

Verein der Freunde schlesischer Arbeiterjugend e. V.

Sonnabend, den 4. Februar 1933, mittags 12 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Arbeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder. 3. Beschlußfassung über die im nächsten Jahre zu leistenden Arbeiten. 4. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand
gez. Dr. Ernst Hamburger, gez. Paul Lehmann.

Fest der Oper.

Auf das am Mittwoch, den 1. Februar, in allen Räumen des Breslauer Konzerthauses zum Besten der Winterhilfe stattfindenden „Fest der Oper" sei hiermit ausdrücklich hingewiesen. Die Einlaßkarten zu der pünktlich um 20 Uhr im Kammermusiksaal beginnenden Aufführung von „Susannens Geheimnis" (von Wolf-Ferrari) und „Die Hand" (von Henri Berény) kosten 2,50 bis 4,00 Mark und sind an der Kasse des Stadttheaters, sowie an der Abendkasse zu haben; diese Karten berechtigen ohne jede Nachzahlung dann auch zur Teilnahme am Ball. Dieser beginnt um 20 Uhr im großen Saal und hier finden um 23 Uhr besondere Vorträge statt. Das Jazz-Orchester Walter Seifert spielt in voller Stärke auf. Die Einlaßkarten zu 2,00 Mark im Vorverkauf sind in den angegebenen Verkaufsstellen zu haben. An der Abendkasse kosten die Einlaßkarten zum Ball 2,50 Mark, so daß es sich empfiehlt, die Karten rechtzeitig zu besorgen.

Zum „Kunstimmel"

am Sonnabend, den 4. Februar, und am Sonntag, den 5. Februar, ist der Kartenverkauf (laut Plakatanshang) bereits so lebhft, daß es sich empfiehlt, recht bald die Eintrittskarte zu besorgen. Zum Festtanz spielen in voller Besetzung die Kapellen Conny Franz mit seinem Orchester und die Blau-Gold-Syntopators. Sonderdarbietungen der Künstler und eine reichhaltige Tombola werden an beiden Abenden eine große Anziehungskraft ausüben. Tischvorbestellungen werden nur im Büro des Konzerthauses entgegengenommen.

Spenden zur Winterhilfe

Die Breslauer Volkshilfe (Winterhilfe) dankt den nachstehenden Spendern für folgende eingegangene Gaben: Kosmos-Theaterbetriebe, Erlös einer Veranstaltung 125,50 RM., Breslauer Neueste Nachrichten, Erlös bei einer Fußballspielveranstaltung 573,95 RM., A. Wertheim, Schweidnitzer Straße 100 RM., Allianz & Stuttgarter Versicherungs-AG. 300 RM., Guido u. Ismar Neustadt, i. Fa. Kantorowicz & Co. 200 RM., C. & A. Brenninkmeyer 1000 RM., Sammlung des Vereins Breslauer Aerzte 735 RM., Geheimrat Dr. Heilberg 100 RM.

Zille-Ball im Messehof

Größter Beliebtheit erfreut sich seit Jahren in Breslau der „Zille-Ball". Das starke Interesse für die Veranstaltung auch in diesem Jahre läßt vermuten, daß am Sonnabend, 4. Februar, der Messehof wiederum das gewohnte Bild von Tausenden froher Menschen zeigen wird. Nicht weniger als vier Tanzkapellen werden für Musik und Stimmung sorgen, so daß jeder Besucher eine lustige Nacht verleben wird. Der zeitgemäß reduzierte Eintrittspreis von 2,25 Mark wird ein übriges tun, jedem den Besuch des Festes zu ermöglichen. Karten sind im Vorverkauf bei Barasch, Wertheim und in der Parfümerie Tondera, Gartenstraße 39-41, zu haben.

Sparkasse

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN!

FILIALE: BRESLAU Margaretenstraße 17

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 167–170
Telefon Nummern 59060 – 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 9–1 und 4–7 Uhr

Frauenvortrupp. Dienstag Zusammenkunft Zimmer 9, Gewerkschaftshaus.

Distrikte 4/5. Heute 20 Uhr, Erwerbslosenheim Holteistraße 27: Frauenversammlung. Rednerin: Elfriede Bittner.

Distrikt 13. Alle Funktionäre und arbeitsfreudigen Genossen treffen sich Sonntag früh 9 Uhr im Distriktslokal Matthiasstraße 140, Wolff-Ausschank.

Gewerbelosenheime

Heim Scheitnig. Dienstag 16 Uhr bei Lamert, Brigittastraße 16, Gewerbelosenversammlung. Referent anwesend.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen

Mitgliederversammlung heute Sonnabend, 20 Uhr, Studentenheim Messergasse 19/21, Ecke Schmiedebrücke. Referat Mai: Zur Krise des Marxismus.

Sozialistische Studentenschaft

Wegen der Generalmitgliederversammlung fällt unsere Veranstaltung am Montag aus. Das Heim ist an diesem Abend geschlossen. Zu der am heutigen Abend stattfindenden Veranstaltung der ASL. in unserem Heim sind wir eingeladen. Thema: Die Neuen Blätter für den Sozialismus.

Junge Front

Sonntag 17 Uhr kommen alle, die an der Musikgruppe Interesse haben, im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses zusammen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Filmabend. Sonntag 19 Uhr im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses.

Musikanten. Wer sich an der Musikgruppe der Jungen Front beteiligen will, erscheint am Sonntag 17 Uhr im Zimmer 42 des Gewerkschaftshauses.

Heim 5 (Nikolaitor). Sonntag 18 Uhr am Wachiplatz. Wir gehen zur zentralen Filmveranstaltung ins Gewerkschaftshaus. 10 Pf. mitbringen.

Heim 9. Sonntag ab 18 Uhr Spiele im Heim.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Sonntagsheim. Die Gesamtverbandsjugend bringt am Sonntag im Jugendheim des Gewerkschaftshauses Schmalfilme. Beginn 20 Uhr.

Musikfreunde. Alle Musikfreunde und Besitzer von Musikinstrumenten sind Sonntag 17 Uhr im Zimmer 42 des Gewerkschaftshauses zu einer Besprechung.

Buchdruckerjugend. Heute 19 Uhr Gewerkschaftshaus, Galeriezimmer: Mitgliederversammlung.

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Sonntag 18 Uhr im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses für alle Heime gemeinsam Unterhaltungskonzert, anschließend ab 19 Uhr Jahreshauptversammlung.

Monistische Gemeinde

Sonntag 17,30 Uhr im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, Genosse Machek referiert. Erscheint recht zahlreich.

Agitpropgruppe. Sonntag 17 Uhr sind alle im Heim Grünstraße; wichtige Besprechung.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 2 (Scheitnig). Heute von 16 bis 17 Uhr Funktionärsitzung der Rotefalken.

Abteilung 3. Heute 20 Uhr im Lokal „Zum Eisenhammer", Bartschstraße 6, Elternversammlung (Jahreshauptversammlung). — Achtung, Helfer! Alle Helfer erscheinen bereits um 18,30 Uhr zu einer wichtigen Helferbesprechung.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Heute sind alle Falken von 17 bis 19 Uhr in der Mädchenschule zum Turnen. Sonntagnachmittag freihalten.

Abteilung 5 (Gräbschen). Sonntag früh 10 Uhr am Diergart zum Rodeln. Verpflegung mitbringen.

Abteilung 6 (Strehlener Tor). Alle Jung- und Rotefalken treffen sich morgen früh 10 Uhr an der Volkswacht, aber nur bei Neuschnee.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Sonntag 9 Uhr Jung- und Rotefalken auf dem Neumarkt mit Rodelschlitten. Von 15 bis 18 Uhr alle Falken in der Turnhalle.

Abteilung 10 (Klein-Masselwitz). Alle Falken treffen sich Sonntag 13 Uhr zum Rodeln an der Schule.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Rotefalken I und II Sonntag früh 9 Uhr Boberplatz zum Rodeln. Jung- und Rotefalken Sonntag früh 8,30 Uhr Boberplatz. Schnitzeljagd. Alles macht mit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bannerführer (auch eingemeindete). Werbematerial ist noch heute, spätestens Montag im Büro abzuholen.

Skifahrer. Morgen früh 8 Uhr treffen wir uns an der Endstation der Straßenbahn in Oswitz.

Abteilung Oswitz. Heute 19 Uhr bei Stanick (Schwedenschanze) außerordentliche Abteilungsversammlung. Referent: Kamerad Rother.

Banner 4. Heute 20 Uhr bei Martin, Schönstraße 80, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Dr. Grabowski.

Jungschule 1. und 2. Jug. Morgen früh 8 Uhr Antreten zur Schnitzeljagd in Uniform am Wachiplatz.

Jungbanner Nord. Montag im Heim Lichtbildervortrag: Reise durch USA.

Vortrupp Jug 1. Alle Kameraden sind morgen zum Uebungsmarsch der Ohrenschützer nicht vergessen.

Vortrupp Süd. Alle Kameraden sind Dienstag im Heim zur Mitgliederversammlung.

Schülerbund Süd. Dienstag ist alles 17,30 Uhr im Heim.

Banner Hundsfeld. Heute 20 Uhr im „Blauen Hirsch", Ring 1, Jahreshauptversammlung. Referent: Kamerad Alexander.

Spielleute Zimpel. Heute 19,30 Uhr bei Mittis Ueben mit Instrumenten.

Spielleute. Montag fällt das große Ueben wegen der Parteiversammlung aus.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Am Sonntag morgen um 8,15 Uhr weckt uns der Männerchor Breslau, Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes, mit einem Morgenkonzert. In der Mittagsstunde um 14,10 Uhr wird für den Arbeiterhörer, der für bildende Kunst Interesse hat, ein Vortrag von Dr. Hans Jung über die Ausstellung von Hans Wildermann im Kunstgewerbemuseum als hörenswert erscheinen. Ob Dr. Alfred Mai geeignet ist, zum 150. Geburtstage von Frederic Stendhal Gedenkworte zu sprechen, sei zunächst bezweifelt. Der Zyklus „Wehrfragen" wird trotz des Protestes der merktätigen Hörerschaft fortgeführt. Um 18,30 Uhr spricht der nationalsozialistische Major a. D. Bilke über „Wehrverbände und Jahresbericht des amerikanischen Generalstabschefs". Was uns das schon interessiert! Um 20 Uhr hören wir aus Wien ein Funkpotpourri „Tonfilm, Tanz und Operette".

Theater und Musik

Klavierabend Georg Bertram

Daß unter den Pianisten der Gegenwart Georg Bertram einen wohlbegründeten Rang einnimmt, und sein Künstlertum ein zahlreiches Publikum zwei Stunden lang zu innerer Verbundenheit führen kann, das bewies erneut sein letztes Konzert im Mozartsaal der Hermannloge. Bertram spielte Brahms, Schumann und Chopin. Schon von der fünfsätzigen F-Moll-Sonate von Brahms empfing man ungewöhnliche Eindrücke. In noch höherem Grade aber spürte man das Walten einer künstlerischen Persönlichkeit dann in den nicht leicht zu formenden Fantasiestücken von Schumann. Hier wußte der Spieler den wechselvollen pastellzarten Stimmungen der einzelnen Bilder den lebendigsten und vornehmsten Ausdruck zu geben. Wie wurden da die Farben verteilt, das Helle gegen das Dunkle gesetzt und jedes Stück zu einem Ganzen abgerundet. Bei einer wohl absichtlich waltenden Distanzierung zum Gefühlsausdruck vermittelten nicht die unendlich zarten und innigen Eckteile — des Abends und Traumeswirrenden wundervollsten Eindruck, sondern neben dem bezaubernden „Warum" die launigen „Grillen", die man in solcher Vollendung kaum je gehört haben wird. Dann wechselte Bertram nochmal im Stil, um mit meisterhaftem technischen Können und einer unbeschreiblichen Transparenz des Klanges, die unerreicht dasteht, einige Chopinsche Stücke wiederzugeben. Unter ihnen befand sich das Lieblingsstück des Komponisten, der A-Moll-Walzer und die so häufig gespielte As-Dur-Etude. Hier gibt es für die Kritik nichts mehr herumzudeuten. Das waren Erlebnisse so reiner Art, daß an Stelle der Kritik nur Dank und Bewunderung treten können. Der Beifall nahm ungewöhnliche Formen an und der Künstler kargte daraufhin auch nicht mit Zugaben, die einen Programmteil für sich gestalteten.

Vom Breslauer Lebensmittelmarkt

Nun wir ständig eine Kältetemperatur um 20 Grad herum haben, ist es für die bedauernswerten Hausfrauen doppelt schwer, eine einigermaßen nahrhafte Kost zuzubereiten. Das wenige Geld, was dem größten Teil der Hausfrauen zur Verfügung steht, muß jetzt für Feuerung ausgegeben werden und dabei ist es unbedingt notwendig, jetzt eine fettreiche Kost vorzusetzen. Eine viel größere Rolle wie im Sommer spielt jetzt das Fleisch. Der Konsumverein „Vorwärts" gibt den Hausfrauen auch in dieser Woche wieder Gelegenheit, billiges bestes Fleisch zu kaufen und auch eine genügende Abwechselung in den Küchenzettel zu bringen. Selbst Schweinefleisch, das besonders ausgiebig ist, und deshalb auch von Arbeiterhausfrauen bevorzugt wird, hat im „Vorwärts" mäßige Preise. Das Pfund vom besten Weißbraten kostet 86 Pf. Schweinebauch ohne Beilage kauft man hier mit 68 Pf. und guter Schweineschinken kostet 76 Pf. das Pfund. Selbst das vornehme Schweinefilet wird im „Vorwärts" mit 1,00 Mark das Pfund abgegeben und das Pfund vom Rindsfilet kostet sogar nur 90 Pf. Billig sind Rinderbrust und Querleiste. Das Pfund von beiden Fleischsorten kostet 66 Pf. Sehr beliebt ist immer das Gulaschfleisch aus schierem Rind- und Schweinefleisch; dieses kostet 65 Pf. das Pfund. Das Viertelpfund von der Mettwurst kostet 20 Pf. und das Pfund von der gutschmeckenden Hausmacherblutwurst 25 Pf.

Der **Wildhandel** bietet noch immer viel Reh- und Hirschfleisch an. Das Pfund Wildkochfleisch wird mit 24 bis 32 Pf. verkauft. Das Pfund von der Hirschkeule kostet 78 Pf., das Pfund vom Rehblatt 90 Pf. und immer gibt es auch noch ganze Hasen oder Hasenteile. Bratfertige Fasanen sind zum Stückpreise von 1,90 bis 2,40 Mark vorrätig. Gänse schmecken natürlich auch jetzt noch recht gut. Am meisten werden Gänseteile bevorzugt, die zum Pfundpreise von 90 Pf. bis 1,10 Mark verkauft werden. Hühner haben Pfundpreise von 70 bis 90 Pf. Außerdem gibt es noch schwere Puten und fette Enten. Für ein Gänseklein sind ungefähr 1,50 Mark zu bezahlen. Für das Pfund rohes Gänsefett müssen 1,80 bis 2,00 Mark bezahlt werden.

In den **Fischgeschäften** herrscht die regste Nachfrage nach Seefischen; sie wurden aber immer noch nicht billiger. Nur grüne Heringe sind billig und jetzt besonders zu empfehlen. Dagegen kostet Kabeliau und Goldbars 40 bis 42 Pf. Karpfen bieten sich noch immer billig an und zwar das Pfund mit 65 und 70 Pfennig. Für das Pfund kleine Weißfische sind 40 Pf. zu bezahlen. Eine Delikatesse sind die Schollen; sie haben je nach Größe einen Pfundpreis von 40 bis 60 Pf. Vielseitig ist das Angebot an Räucherwaren. Die Sprotten sind jetzt immer frisch und billig, ebenso die Bücklinge, von denen das Viertelpfund 8 und 9 Pf. kostet. Gern gekauft wird auch der geräucherte Dorschrogen, das Viertelpfund zu 12 Pf. und am häufigsten erscheinen auf dem Abendbrottisch im Arbeiterhaushalt die Räucherschotten.

Die **Butter** zeigt schon wieder eine Neigung nach oben. Das ist zwar um diese Jahreszeit zu verstehen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus aber unbedingt verwerflich. Allerdings ist das Gros der Menschen Schmalz und Margarine und gerade Schmalz muß auch in dieser kalten Jahreszeit viel gegessen werden, um dem Körper das nötige Fett zuzuführen. Die Hausfrauen wissen, daß sie aus dem billigen amerikanischen Schmalz, vermengt mit etwas grünem Speck oder ein wenig Gänsefett, einen sehr schmackhaften Brotaufstrich herstellen können. Frische Eier kosten wie bisher 10 und 11 Pf. das Stück.

Beim frischen Gemüse werden sich die Hausfrauen jetzt auf Kraut und Mohrrüben beschränken müssen. Das Gemüse braucht jetzt Pflege und deshalb ist es verständlich, daß es eine Kleinigkeit teurer wurde. Wo jetzt mit jedem Pfennig gerechnet werden muß, wird es leider kaum vielen Hausfrauen möglich sein, hin und wieder ein wenig frische Rapunze oder Blattsalat zu kaufen. Bestimmt aber kann man immer frischen Schnittlauch auf die Schnitte zum Weißkäse und zur Sauce verwenden.

Es ist schade um die vielen schönen Aepfel, die vergeblich auf Käufer warten und deshalb fleckig und unansehnlich werden. Billig sind Mandarinen und Apfelsinen. Eine Apfelsine kostet 4 bis 6 Pf., die kernlosen Jaffaorangen 10 bis 12 Pf. das Stück.

In den Blumengeschäften blühen trotz Schnee und Eis die Tulpen und die Hyazinthen.

Breslauer Filmkritik

Wenn die Liebe Mode macht

(Deli)

Es gibt in diesem Film einige charmante Frauen, schöne Kleider, den beweglich dicken, aufgeregt blubbernden Otto Wallburg und einige nicht üble Typen des internationalen Modekomitées — allen voran Gisela Werbezirk. Sonst gibt es noch Ansätze von Milieuschilderungen — Midinetten und ihre Nähfron — die mittlere Angestelltenschicht und das Chefmilieu. Leider wird daraus kein Film gedreht und keine Handlung komponiert sondern Affenpelze, Rückenausschnitte, Modefarben und traute Midinettenschlagerliedchen sind zu eine schaumsüßen Brei verarbeitet, durch den sich der wirklich herzlich nichtssagende Georg Alexander und die schöne, aber für die Rolle des kleinen Nähmädchens nicht geeignete Renate Müller zum happy end durchfressen. Womit bewiesen ist, daß das Verständnis der der Ufa für Zeitprobleme von Film zu Film wächst . . .

E. R.

Der Weltmeister

Tauentzien-Theater

Wunderkinder im Film sind sehr selten, und man geht mit einem gewissen Mißtrauen an Filme, die sie austrompeten. Aber hier ist wirklich etwas Wunderbares geschehen. Hier spielt ein kleiner, frischer, echter Junge ein Stück Menschenschicksal so packend, so ohne jede Dressur, daß man vor diesem kleinen Menschenwunder wohl staunen darf. Viel erfreulicher noch, daß er ein Stück Leben aus dem Volke uns sehen läßt. Er ist der Junge eines ehemaligen amerikanischen Meisterboxers. Seinen Vater, auf den er stolz ist, redet er mit „Champ" an. Der Champ trainiert noch immer, aber er säuft und spielt. In dem mutterlosen Haushalt, seine Mutter ist nun mit einem reichen Manne verheiratet, ist er sozusagen die Frau. Aber auch der Champs, der durch Trinken und Spielen etwas heruntergekommene Muskelmensch, liebt den Jungen nach seiner Art. Es ist rührend, wie er des Jungens Herzenswunsch nach einem Pferde erfüllt. Wie er das Pferd verspielt, einlöst, wieder verspielt, und der Junge ein kleines, klägliches Menschenhäufchen tapfer die Tränen runterschluckt. Da der Film an der kalifornischen Grenze spielt, ist das Pferd ein nicht unerfüllbarer Knabenwunsch. Des Jungen Mutter taucht auf: der Junge soll erzogen werden, in andere Umgebung. Aber der Champ will selber für das bessere Fortkommen des Jungen sorgen. Er geht noch einmal einen Großkampf ein, den er als Sieger verläßt, um an einem Schlaganfall zu sterben. Diesen Champs spielt Wallace Bury, den wir aus den „Wolkenstürmern" noch in guter Erinnerung haben, ganz prachtvoll menschlich. Ein ganz großer Schauspieler. Und das kleine Filmwunder Jackie Cooper, das wirklich und warhhaftig kleine Menschen darstellen kann, wird man sich merken müssen.

Parteischule Groß-Breslau

Heute 19 Uhr Abschlußabend des 2. Teiles. Thema: „Macht und Herrschaft im sozialistischen Staat". Ref.: Dr. Stammer. Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14. Sonntag fällt die Schule aus, dafür wird Sonnabend der Kursus bis 23 Uhr ausgedehnt.

Muß bei sozialistischen Diskussionen immer wieder bei Adam und Eva angefangen werden?

Die sozialdemokratische ältere Broschürenliteratur füllt zahlreiche Bücherschränke. Sie ist heute schwer zu übersehen und sie erdrückt in ihrem gigantischen Umfang manches Schriftchen von welthistorischer Bedeutung.

Wer kennt z. B. von der jungen Generation unserer großen Parteibewegung noch die „Inauguraladresse der Internationale". Und doch hat diese Adresse ein wesentliches Stück Geschichte gestaltet.

Da und dort lagert die „Inauguraladresse" halbvergessen in einzelnen Bücherschränken.

Im Archiv der Sozialdemokratischen Partei befindet sich z. B. die von schweizerischen Sozialdemokraten herausgegebene deutsche Uebersetzung der „Inauguraladresse". Sie ist ein Abdruck der deutschen Uebersetzung aus dem „Vorboten", dem deutschen Organ der Internationale, und sie ist offenbar aus der Feder ihres Verfassers Karl Marx geflossen. Die „Inauguraladresse" war lange Zeit aus dem Buchhandel überhaupt verschwunden. In der kleinen schweizerischen Ausgabe drang sie nur in die engen Kreise schweizerischer sozialdemokratischer Parteigenossen. Als Eichhoff seine heute fast vergessene Broschüre über die Internationale herausbrachte, übersetzte er die Inauguraladresse von neuem ins Deutsche. Die Eichhoffsche Broschüre ging dann fast wörtlich in das Protokoll des Bebel-Liebknechtschen Hochverratsprozesses über. Dieser Hochverratsprozeß wurde in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts mehrmals von der Buchhandlung Vorwärts aufgelegt. Aber auch dieses wertvolle Buch, das grundlegende Urkunden der sozialdemokratischen Literatur und Geschichte enthält, war in einem Jahrzehnt vergriffen, und damit kam die Inauguraladresse in Vergessenheit. Im Jahre 1922 schrieb Karl Kautsky die bezeichnenden Worte: „Jeder geschulte Marxist, der an der Diskussion unserer Zeit teilnimmt, empfindet es schmerzlich, daß Anschauungen, die schon vor Jahrzehnten erledigt waren, immer wieder auftauchen, so daß wir bei unseren Auseinandersetzungen stets von neuem bei Adam und Eva anfangen und längst Ueberwundenes immer von neuem erledigen müssen. Das ist zum Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß unsere alte Parteiliteratur vergessen und vielfach demjenigen, der sie heute nachlesen will, gar nicht mehr zugänglich ist. Zu diesen unzugänglichen Schriften gehörte bis vor kurzem auch die „Inauguraladresse". Das ist eine ganz erstaunliche Tatsache." Denn die Inauguraladresse ist nicht nur die Geburtsurkunde der Internationale, nein, sie ist ihr noch lebendes Programm, dessen Gedanken die Köpfe der Arbeiter noch heute beherrschen. Von der Idee der proletarischen Eroberung der politischen Macht — sie ist so klar in der Inauguraladresse der Internationale ausgesprochen worden — geht noch heute eine gewaltige Aktionskraft aus!

Die Inauguraladresse der Internationale ist jetzt in ihrer ganzen Lebendigkeit und Frische wiedererstanden. Karl Kautsky gab sie im Dietz-Verlag neu heraus, und zwar in der neuen vortrefflichen Uebersetzung von Luise Kautsky.

Vertreiben wir dieses großzügige Programm der internationalen proletarischen Bewegung in großen Massen.

Paul Kampffmeyer.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute Sonnabend 19,30 Uhr, Abonn.-Vorst. G 9: „Carmen" mit Erika Darbow in der Titelpartie, Ventur Singer als Don José, Leo Weith als Escamillo, den Damen Elström, Hütter, Stein und den Herren Andra, Gärtner, Renzhammer und Henseleit. Morgen Sonntag 14,30 Uhr, Werbevorstellung bei den zurzeit wiederum ermäßigten Ausnahmepreisen: „Schwarzwaldmädel" mit den Damen Kaltner, Kunze, Lanz, Stein und den Herren Rudow, Arnold, Schmidtmann, Dewald, Wilhelmi und Klaka. 19 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". Hans Sachs: Richard Groß. Evchen: Barbara Reitzner. Stolzing: Rudolf Streley. David: Hans Baron. Magdalena: Herta Böhlke. Beckmesser: Heinrich Pflanzl. Pogner: Wilhelm Hiller. Kothner: Karl Rudow. Montag 19,30 Uhr: „Die Blume von Hawaii",

Lobetheater. Sonnabend, Sonntag und Montag finden noch Wiederholungen von Bernard Shaws Komödie „Zu wahr, um schön zu sein" in der Inszenierung von Martin Magner und der Premierenbesetzung statt. Ab Dienstag zu gewöhnlichen Abendpreisen: Dreitägiges Gastspiel „Der blaue Vogel" unter persönlicher Konferenze von Direktor J. Juzhny. Vollständig neues Programm.

Gerhart-Hauptmann-Theater. Täglich 20,15 Uhr — Sonntag auch 15,30 Uhr zu kleinen Preisen — der große Komödienerfolg „Schneider Wibbel" von Hans Müller-Schlösser. Inszenierung Hermann Schultze-Griesheim und Premierenbesetzung.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Sonnabend bis einschl. Dienstag, 16,30 und 20,15 Uhr: „Die Fahrt ins Abenteuer" von Will Fanta. Für Mittwoch, den 1. Februar, wird das Operettensingspiel „Im weißen Rößl", Musik von Ralph Benatzky, vorbereitet.

Varieté Wappenhof. Die Sensationsnummern des laufenden Januar-Spielplanes werden nur noch einige Tage vorgeführt. Sonntag 16,15 Uhr die große Familien-Nachmittagsvorstellung, abends großer Wappenhofball und das volle Spezialitätenprogramm.

Zirkus Kapitän Schneider. Das mit großer Begeisterung aufgenommene Eröffnungsprogramm gelangt täglich zweimal, 16 Uhr und 20,15 Uhr, zur Darbietung.

Wo holt sich der Arbeiter Rat und Hilfe?

Sprechstunden der Arbeiterwohlfahrt

Sprechstunde für Erwerbslose

Rat und Auskunft in allen einschlägigen Angelegenheiten erteilt die Erwerbslosenkommission der SPD. Breslau, Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Sprechstunden täglich von 9 bis 11 Uhr, außer Sonnabend. Bei Anfragen von auswärts wird gebeten, Rückporto beizufügen.

Juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 5 Uhr statt.

Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonnements-Quittung erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Arbeiter-Sport

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Wintersportler! Wir fahren morgen mit dem Sonderzug nach Wüstewaltersdorf. Treffen 6,30 Uhr, Verkehrshalle Hauptbahnhof. (Fahrkarten (3,50 Mark) möglichst heut noch besorgen.

Kulturvereine

Bund Freier Lichtfreunde (Liga für Mutterschutz E. V.). Am 20. Februar, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, ein Vortrag über Gesundheits- und Frauenfragen statt. Es spricht im gleichen Zimmer 5 ein Frauenarzt über „Geburtenregelung als Kulturfaktor und Sozialismus". Auskunft: erster Vorsitzender Hugo Schöpe, [illegible]straße 2, Hauptkassierer Robert Wiesner, Holteistraße 18, 2. Stock.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die über Mitteleuropa lagernden kontinental-arktischen Kaltluftmassen sind bereits stark zusammengesunken. Gleichzeitig dringen von Nordwesten über Skandinavien feucht-mildere Luftmassen subpolaren Ursprungs in Norddeutschland ein. Diese dürften im schlesischen Flachlande jedoch nur Nebel- oder Hochnebelbildung hervorrufen. Der strenge Frost wird alsdann gemildert, nur zunächst kommt es nachts noch zu stärkerem Strahlungsfrost.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei westlichen Winden zunächst noch heiter mit strengem Strahlungsfrost. Vielfach bereits Nebel- und Hochnebelbildung, Frostmilderung.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Nordwestlicher Wind, noch meist heiter, leichter Frost.

Sonnenaufgang: 7,49 Uhr — Sonnenuntergang: 16,38 Uhr.

Das Wetter im Gebirge

Von den nachstehenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur, Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Neuschnee), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Heufuderbaude: —9, heiter, still, 80. Bad Flinsberg: —14, heiter, O 1, 27. Kesselschloßbaude: —13, heiter, SO 2, 40. Groß-Iser: —18, bewölkt, N 1, 62. Ober-Schreiberhau: —10, heiter, W 1, 42. Neue Schlesische Baude: —9, heiter, still, 77. Reifträgerbaude: —10, heiter, still, 72. Seidorf: —9, heiter, NO 1, 26. Krummhübel: —12, heiter, S 1, 38. Brückenberg: —10, heiter, NO 1, 50. Schlingelbaude: —7, heiter, still, 50. Hampelbaude: —10, heiter, still, 50. Wiesenbaude: —5, heiter, still, 85, bereift. Schneekoppe: —4, heiter, N 3, 51. Grenzbauden: —6, heiter, W 3, 55. Teichmannbaude: —10, heiter, S 1, 62. Peterbaude: —7, heiter, N 1, 70. Spindlermühle: —21, heiter, NO 1, 50. Johannisbad: —11, bewölkt, still, 40. Görbersdorf: —8, bewölkt, NO 1, 65. Gottesberg: —8, bewölkt, NO 2, 33. Bad Charlottenbrunn: —11, heiter, O 2, 28, bereift. Eulenbaude: —11, Nebel, still, 55. Bad Reinerz: —11, bewölkt, S 2, 33. Ziegenhausbaude: —10, bewölkt, W 2, 45. Grunwald-Hindenburgbaude: —10, bewölkt, still, 60. Hohe Mense: —10, heiter, still, 80. Bad Landeck: —10, bewölkt, NO 1, 45. Karpenstein: —10, bewölkt, N 1, 55. Wölfelsgrund: —9, bewölkt O 1, 55. Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —7, heiter, W 2, 101, verweht. Dintershöh: —11, heiter, SW 1, 55. Schierlichmühle: —11, heiter, still, 62. Bischofskoppe: —9, heiter, still, 50. Schäferei am Altvater: —7, heiter, still, 80, bereift. Hochschar: —9, heiter, still, 80. Roter Berg: —7, heiter, still, 80, bereift. Wehrheim: —12, heiter, still, 30. Alle Stationen melden: Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Brandbaude: —11, heiter, still, Pulverschnee, Ski gut, Rodel mäßig.

Im nächsten Urlaub

möchten Sie doch wieder eine Reise machen! Das können Sie auch, nur müssen Sie beizeiten an Ihre Reisekasse denken und dafür schon jetzt regelmäßig sparen bei der

städtischen Sparkasse zu Breslau

Geschäftliches

Rundfunk-Bazar, das neue Radiogeschäft Ketzelohle 14, am Christophoriplatz, ist eine Bezugsquelle mit den günstigsten Preisen bei wirklichem Kundendienst. Vom Bananenstecker bis zum Superhet findet der Arbeiter-Radiohörer alles Nötige und erhält 10 Prozent Rabatt. Also auf zum Rundfunk-Bazar!

Von **Klausner** hören wir, daß auch im diesjährigen Inventurverkauf wieder, wie immer, ein kolossaler Andrang geherrscht hat, weil man ja allgemein weiß, wie leistungsfähig dieses größte Schuhhaus Schlesiens ist. Die bei Klausner sonst üblichen niedrigen Preise sind noch erheblich ermäßigt worden, so daß weite Kreise der Bevölkerung zu märchenhaft billigen Preisen die jetzt so notwendige warme Fußbekleidung ergänzen konnten. Vor allem wurden Ueberschuhe und gefütterte Kragenstiefel verlangt, aber auch warme Hausschuhe waren bei der jetzigen Witterung ein sehr gefragter Artikel. In Damen-, Herren- und Kinderschuhen ist die Auswahl bei den Riesenlägern von Klausner immer noch sehr groß. Es kann nur jedem empfohlen werden, zu Klausner ins Hauptgeschäft Ohlauer Straße 5/8 oder in die Schuh-Etage Ring 22, 1. bis 3. Stock, zu gehen und sich den Inventurverkauf, der noch bis zum 3. Februar dauert, wahrzunehmen.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht!

Auch am Abend eine gute MAGGI-Suppe: sie ist billig, nahrhaft und bekömmlich

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

NUR NOCH 4 Tage! Donnerstag Schluß!

Inventur-Verkauf

Strümpfe

Damenstrumpf Echt-ägyptisch-Mako, mittelfeine dichte Qualität m. verstärktem Fuß, modefarbig **0.60**

Damenstrumpf Ia Waschkunstseide, feinmaschig, mit kleinen Schönheitsfehlern, moderner Hochferse, Fuß verstärkt **0.75**

Damenstrumpf Ia Waschkunstseide mit Mako-Innenseite, feinfädig und dicht, Fuß verstärkt **1.—**

Trikotagen

Damen-Hemdhose hochwertige wollartige Qualität, nicht einlaufend, elfenbeinfarbig. . Größe 42 **0.95**

Damen-Schlüpfer Echt-ägyptisch-Mako, solide Qualität in vielen Farben, Schritt verstärkt **0.85**

Damen-Schlüpfer reine Wolle, solide Qualität, elastisch gestrickt, mit halblangen Beinen . . . **1.90**

Herren-Einsatzhemd guter weißer Baumwolltrikot mit farbig gestreiften od. kariert. Trikoteinsätzen **2.10**

Taschentücher

Linon-Tücher Ia Mako mit indanthrenechten farbigen Kanten. Gesäumt. 42 cm, 6 Stück **1.35**, 40 cm, 6 Stück **1.20**

Reinleinene Tücher mit kleinen Webefehlern. 31 bis 36 cm, 6 Stück **2.40** 42 cm, 6 Stück **2.85**

Hauskleidung

Hausschürze guter buntgestreifter Schürzengingham mit einfarbigen Blenden u. Rollpaspeln **0.95**

Wirtschaftskittel blau- oder braummelierter Zwirnstoff mit gemustertem Besatz . . . . . Ähnliche Form, mit lang. Aermeln **2.65** **1.50**

Berufsmantel guter weißer Linon in bester Verarbeitung **2.65**

Taghemd solides Wäschetuch mit schönem Stikkerei-Motiv. **Unübertroffen preiswert!** Gr. 44-46 1.05 Größe 42 **0.90**

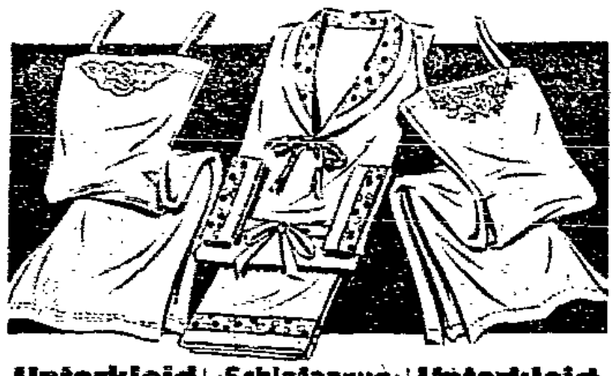
Garnitur pastellfarbig. Kunstseidentrikot mit apartem Stickerei-Motiv . . **2.60** (Taghemd. 1.60 Schlüpfer 1.10)

Taghemd weißer oder lachsrosa Madapolam m. Handdurchbruch u. Handstickerei **1.30** Gleiche Ausführung, lachsrosa Waschkunstseide. . **2.90**

Nachthemd lachsrosa oder hellblauer Madapolam mit geblümtem Besatz und Reliefzierstich **1.35**

Hemdhose feine Waschkunstseide m. Handdurchbruch und Handstickerei, weiß od. zartfarbig **3.75**

Nachthemd weißer Madapolam m. Handdurchbruch u. Handstickerei **2.50** Gleiche Ausführung, lachsrosa Waschkunstseide. . **4.90**



Unterkleid waschbarer Doppel-Charmeuse m. reichbesticktem Motiv, viele Farben . **1.95**

Schlafanzug zartfarbiger Madapolam mit buntgemustertem Popelin-Besatz und Reliefzierstich **3.65**

Unterkleid guter Doppel-Charmeuse mit Crêpe de chine-Motiv und Handstickerei, viele Farben . **3.35**

Bettstoffe

Bettlinon mittelkräft. bewährte Strapazierqualität. Deckbettbr. Mtr. **0.68**, Kissenbr. Mtr. **0.38**

Bettdamast haltbare Qualität in schönen Mustern. Deckbettbr. Mtr. **0.95**, Kissenbr. Mtr. **0.62**

Köper-Inlet echt türkischrot mit indanthrenechten goldgelben Kanten, verbürgt federdicht. **Seltene Kaufgelegenheit!** Deckbettbr., Mtr. **2.—**, Kissenbr., Mtr. **1.25**

Laken-Daulas strapazierfähig., kräftig. Baumwollcreas, 150 cm br., Mtr. **0.95**, 130 cm br., Meter **0.80**

Bettwäsche

Sauberste Näharbeit!

Linon-Bettbezug haltbare Qualität mit Knopfverschluß. Mit 2 Kissen, 80×100 cm **8.75**, 80×80 cm **5.50**

Wallis-Bettbezug guter gestreifter Bettsatin mit doppelt. Knopflöchern. Mit 2 Kissen 80×100 cm **9.25**, 80×80 cm **8.75**

Gesäumte Bettlaken Haustuch m. verstärkt. Mitte, 150×225 cm **2.95**, Haltbar. Baumwoll-Creas, 130×200 **1.75**

Tischwäsche

Große Posten einzelne Tischtücher ohne Servietten. Jacquard, vollw. ca 130/160 cm **2.35, 2.65** u. **1.95** Reinl. Jacquard ca 130/160 cm **4.50, 5.50** u. **3.60**

Ein Posten **Kunstseidene Kaffee- und Teedecken** schöne Qualität in wirkungsvoll. Must. u. schön. Pastellfarben, 130/160 cm, **3.50, 4.25** u. **2.35**

Künstlerdecken weiß. oder crêmefarbiger Kreppstoff in modernem farbigen Stilmuster. 130×165 cm . **2.95**, 125×125 cm . . . **2.40**

Handtücher

Jacquard-Handtücher kräftige halblein. Qual., hübsche Muster. **Selten wohlfeil!** 48×100 cm. . . **0.60**

Reinl. Jacquard-Handtücher weißgarnig, mittelfeine Gebrauchsqual. moderne Muster, 48×100 cm **0.92**

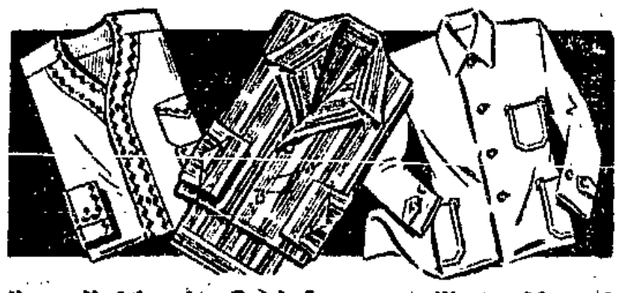
Reinlein. Küchen-Handtücher kräftige Gebrauchsqualität, grau-weiß gestreift mit roten Kanten, 45×100 cm **0.45**

Schweres Frottierhandtuch dichtfloriger Kräuselstoff, weiß oder pastellfarbig mit abstechend. Bordüre. **Gesäumt**, 55×110 cm **0.85**

Weißes Oberhemd guter gestreift. Popelin mit unterlegter Brust und Klappmanschetten **2.85**

Farbiges Sporthemd haltbarer Sportstoff mit festem Kragen, Stoffkrawatte und Sportmanschetten . **2.75**

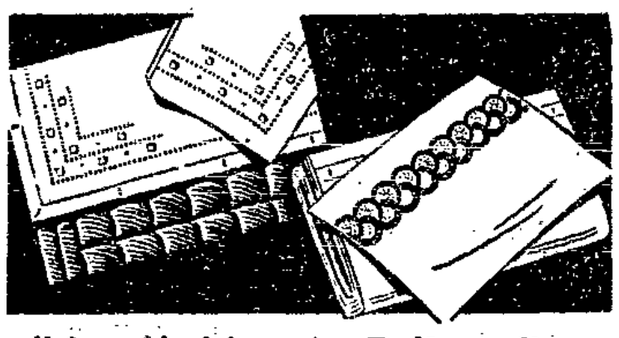
Farbig. Oberhemd mittelfarb. gemust. Popelin m. unterlegter Brust. Kragen u. Klappmanschetten **3.85**



Herren-Nachthemd gutes Wäschetuch mit farbig. Wäschbörtchen, Umlegekragen oder halsfrei **2.75**

Schlafanzug gediegener Pyjamaflanell in schönen Streifenmustern, Perlmuttknöpfe . . **5.25**

Ärzte-Mantel vorzüglicher weißer Ledersatin, beste Verarbeitung **4.75**



Ueberschlaglaken gut. Bettlinon m. handgezogen. Hohlnähten u. eingestickt. Effekten. Für Deckengröße 150/200 **5.10** Passende Kissenbezüge: 80/100 cm **3.—**, 80/80 cm **2.65**

Bettgarnitur 1 Deckbett, 1 glattes Kissen u. 1 Kissen m. breit. Galonstickerei, haltbarer Bettlinon. Kissengr. 80/100 **6.50** „ 80/80 cm. **5.90**

BIELSCHOWSKY

NIKOLAISTR. 72-76 BRESLAU ECKE HERRENSTR.

Die **haltbare Dauerwelle** Kopf 6.00 Mark in **Weidners** Damen- und Herren-Frisier-Salon
71 Posener Straße 71

Eingerichtet
sind alle Blicke auf den
Inventur-Verkauf
in **Herren-Hüten und Mützen**
des
Herrenhut-Spezialhauses größten Umfanges
Schönfeld & Co.
6 Geschäfte
Auf alle regulären Preise **20% Kassen-Rabatt**

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, 9743
Leihhaus Wachtel
wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, I. Etage — Tel. 242 19

Brockensammlung der Stadtmission
Breslau 17, Bedeutschmingbrug / Fernruf 569 97
Sie befreit von allem Unbrauchbaren, Unzeitgemäßen, Ueberflüssigen
Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochene, Bücher, Papier, Eisen, Metalle, Glas, Flaschen, Lumpen, Bodenrumpel u. a. m.
Auf Benachrichtigung durch Karte oder Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
Je lieber Ihnen ist die Bedürfnisanstalt der Stadtmission mit

---

GROSSER INVENTUR VERKAUF

Mousseline ca. 80 cm, reine Wolle, moderne Muster 1.50, 1.00	**0.45**
Seiden-Leinen-Natté bedruckt, in verschiedenen Dessins, 80 cm	**1.15**
Mocs-Crêpe melange ca. 100 cm verschiedene Farben	**1.65**
K.-Seid.-Borken-Crêpe ca. 100 cm das moderne Kleid, in allen Farben	**1.50**
Flamenga ca. 100 cm, moderne Farben	**1.85**
Georgette ca. 100 cm, bedruckt, moderne Blumenmuster, Tapien 1.75, 1.50	**1.00**
K.-Seiden-Marocaine sehr große Auswahl, ca. 100 cm, kariert	**1.50**
Woll-Georgette-Diagonal ca. 100 cm, moderne Frühjahrsfarben	**1.65**
K.-Seiden-Marocaine ca. 100 cm nach Muster bedruckt	**1.95**
Mantelstoffe marengo 140 cm . . . . . früher 5.75, jetzt	**2.75**

Auf alle nicht herabgesetzten Waren 10%

Hecht & David
Breslau · Ring 29 Schräg. Kaffee

Schlafzimmer, Küchen
in großer Auswahl und fabelhaft billig.
Einzelne
Schränke
Bettstellen
Chaiselongues
Tische etc.
in jeder Preislage!
Möbel-Buchmann
Breslau, Wachtplatz
Ecke Schwertstraße

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D.
Breslau 116
Walpurgiastraße 9, IV

Sie haben nicht nötig
in die Stadt zu laufen, nur im Schuhhaus
Karl Bieber
Friedr.-Wilhelm-Str. 38
kaufen.
Mein Prinzip:
Qualität, billig u. gut!
Gemeinsam erhalten 5% Rabatt.

Auktion
6. Februar 1933 — Pfänder bis 53 100
Leihhaus Langner
jetzt **Schillerstr. 2**, hpt., Ecke Kaiser-Wilhelmstr.

Fassongläser für Armband-Uhren 0.95 M.
Auf jedes Glas kann gewartet werden, Uhren-Reparaturen sauber u. preiswert.
Kurt Goeldner, Ring 4
(Sparkassen-Hochhausseite)

Schöne Bauparzellen
8 Minuten zur Straßenbahn, baureif, kein Bauzwang, **billig zu verkaufen.** Offerten u. **B. A. 8010** an Rudolf Mosse, Breslau.

Trainings-Anzüge
bis 15 Jahre 2.45 Mk.
Friedländer, Sonnenstr. 30.

Schlafzimmer
Eiche, neu, kompl. Mk. 195.–
Schlafzimmer
neu, Eiche mit Nußbaum, 160 cm breit, kompl. Mk. 250.–
Küchen u. viele Einzelmöbel
spottbillig nur bei
E. Singer & Co.
Ring 52, Hof geradezu.

Bitte
bei allen Einkäufen stets die inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen!

INVENTUR!
Echt Tisch-Linoleum, qm Mk. 2.25
Stragula-Teppich, 200×300 cm, Mk. 5.75
Friedländer, Sonnenstr. 30.

Bettfedern
Inlets
Bettwäsche
Trotz der billigen Preise während des Inventurverkaufs noch
10% Rabatt!
Bettfedernhaus
Liebich
Neue Taschenstr. 1b
(schrägüber von Alkazar)

Große Empörung im deutschen Osten

Ueber die Korruption in der Osthilfe — Vergebliche Entlastungsoffensive der Hugenbergpresse

Der peinliche Eindruck, den die Enthüllungen über die Mißbräuche in der Osthilfe in allen Bevölkerungsschichten hervorgerufen haben, ist den Deutschnationalen so unangenehm, daß sie ihn durch einen ungewöhnlich plumpen Angriff zu verwischen suchen.

Der „Deutsche Schnelldienst", eine Hugenberg-Korrespondenz, spricht von einem Manöver der „roten Bonzokratie". Demgegenüber braucht nur darauf hingewiesen zu werden, **daß die Aufdeckung der Mißbräuche in der Osthilfe nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch durch das Zentrum erfolgt** ist. Weit wichtiger aber ist die Tatsache, daß schon die allererste Aussprache dazu führte, **daß aus allen Bevölkerungskreisen weitere Mitteilungen über Mißbräuche in der Osthilfe eingingen, so daß täglich deutlicher wurde, welche ungeheure Empörung in den betroffenen Gebieten über die Begünstigung ostelbischer Großgrundbesitzer herrscht.**

Wenn Hugenbergs „Schnelldienst" weiter davon spricht, man wolle nur die Aufdeckung des „Hauszinssteuer-Skandals" verhindern, bei dem es sich nicht um ein paar Millionen, sondern um Summen von 6 bis 7 Milliarden Mark handelt, so ist das nur ein Verlegenheitsgestammel. Die Hauszinssteuer entrichten Mieter und Hausbesitzer an den Fiskus. Wie dabei eine Bereicherung vor sich gegangen sein soll, ist schleierhaft. Vielleicht aber meinen die Deutschnationalen die Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken. Bisher ist aber auch hier niemals von Unregelmäßigkeiten die Rede gewesen. Sollte es aber einen solchen Fall geben, so hat er immer noch nichts mit persönlicher Bereicherung zu tun. **Außerdem wird sich** die Sozialdemokratie nicht schützend vor solche Dinge stellen, wie es die Deutschnationalen bei den Osthilfe-Skandalen getan haben, weil sich die korrupten Persönlichkeiten meist in ihrem Lager befinden. Man kann also in voller Ruhe der Verleumdungskampagne der Deutschnationalen entgegensehen. Sie dürfte nicht nur ein neuer Beweis sein, welche schmutzigen Methoden im Kampf für eine schmutzige Sache die Deutschnationalen anwenden, sondern wie groß auch ihr Haß gegen die Mieter in Neubauwohnungen, bei denen die Gewährung von Hauszinssteuer-Hypotheken zu einer wenn auch vollkommen ungenügenden Verbilligung der Baukosten geführt haben, ist.

Es muß schließlich immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Osthilfe, die im Jahre 1930 durch eine Notverordnung eingeführt wurde, ursprünglich nur den ungeregelten Zusammenbruch von überschuldeten Betrieben verhindern sollte. Man wollte aber keine Besitzerhaltungspolitik um jeden Preis treiben. Wer aus persönlichen oder sachlichen Gründen nicht sanierungsfähig war, sollte sein Land Siedlungszwecken überlassen. Diesen Charakter hat die Osthilfe so lange gehabt, als die preußische Regierung bei ihrer Durchführung beteiligt war. **Erst als im Herbst 1931 der Einfluß Preußens vollkommen ausgeschaltet und statt dessen die Landwirtschaft eingeschaltet wurde, da sind jene Mißstände zum System erhoben worden, die heute die Entrüstung der gesamten Oeffentlichkeit hervorrufen. Der neue Kurs der „autoritären Staatsführung" ist es, den allein die Verantwortung trifft, daß viele Dutzend Millionen Steuergelder vergeudet worden sind.**

Nazis kneifen vor der Entscheidung

Ueber den Butterbeimischungszwang — Vertagung des Antrags der Sozialdemokratie auf Aufhebung mit den Stimmen der Nazis

Seitdem die Nazis den Reichstag lahmgelegt und den autoritären Regierungen Papen und Schleicher zur Macht verholfen haben, wird die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik auf dem Rücken der breiten Massen durchgeführt. Löhne, Gehälter und Unterstützungen sind bis zur Unerträglichkeit gekürzt worden. Jetzt will man sogar notwendige Nahrungsmittel, so die Margarine, erheblich verteuern. Ende Dezember ist durch eine Notverordnung die Beimischung von Butter zur Margarine verordnet worden. Die Aufhebung dieser Notverordnung verlangt ein Antrag der Sozialdemokraten, der in der Donnerstagsitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages zu einer scharfen Auseinandersetzung mit der verfehlten, nur den Junkern nützenden Agrarpolitik der jetzigen Regierung führte.

In der Aussprache wurde von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Wissel **festgestellt, daß der Beimischungszwang die Margarine verteuere,** weniger haltbar mache, die Kaufkraft der ärmeren Bevölkerung einschränke und durch schlechtere Ernährung auch den Gesundheitszustand weiter herabdrücke. Abg. **Dr. Hilferding** (Soz.) polemisierte gegen den Minister von Braun, der zwar gemeint habe, der Beimischungszwang sei „kein Allheilmittel" für die Landwirtschaft, ihn aber doch durchführen wolle. Hilferding stellte fest, **das Schlimmste sei, daß die Führer des Bundes der Landwirte nicht den Mut hätten, den Landwirten zu sagen, daß die von ihnen propagierten Mittel der Landwirtschaft keine Hilfe bringen könnten.** Bisher hätten

alle Maßnahmen nur die Kaufkraft der Verbraucher zerstört, den Landwirten aber nicht genutzt.

Die deutsche Landwirtschaft habe immer mit dem Schlagwort „Nahrungsfreiheit" gearbeitet. Jetzt, wo sie erreicht sei, habe sie Ueberproduktion auf dem Getreidemarkt hervorgerufen. **Durch diese künstliche Stützung der Getreide- und der Futtermittelpreise sei aber die bäuerliche Landwirtschaft schwer geschädigt worden.** Nun wolle man auch noch die Futtermittel wesentlich verteuern. Der Beimischungszwang von Butter zu den besseren Margarinesorten werde den Verbrauch von Margarine nicht einschränken, sondern steigern. Die Verdienstspanne der Margarinefabrikanten könne von der Regierung ohne Beimischungszwang besser herabgedrückt werden als mit ihm. Im Interesse der Verbraucher aber auch der Landwirtschaft verlangt die Sozialdemokratie, daß der Unfug des Beimischungszwanges unterlassen werde.

Die Nationalsozialisten beteiligten sich bezeichnenderweise an dieser Debatte überhaupt nicht. **Ihr Führer, der mit einem Gehalt von 24 000 Mark besoldete und lebenslänglich angestellte Direktor des Reichs-Landbundes, Sybel, stellte den Antrag, die Abstimmung zu vertagen, da sich seine Fraktion bei sofortiger Abstimmung weder positiv noch negativ entscheiden könne. Der Antrag auf Vertagung der Abstimmung wurde trotz heftigen Widerstandes der Sozialdemokraten,** mit den Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Deutschnationalen beschlossen.

Der Präsident der Kammer, Freiherr von Lüninck, sprach von einer Wirtschaftsführung der Reichsregierung, die zum **Verfall der gesamten Volkswirtschaft führe und den Untergang des deutschen Bauerntums und des Bolschewismus im Gefolge haben müsse. Dafür trage von Schleicher allein die Verantwortung. Für die Landwirtschaft könne ein Zeitpunkt kommen,** in dem man die eigenen Interessen höher schätze als die formellen Bestimmungen der Gesetze.

Der Gutsbesitzer Scholten aus Xanten meinte, wenn es nicht anders gehe, dann solle man mit Gewalt die der Landwirtschaft zustehenden Rechte erzwingen, und wenn der Kampf losgehe, dann werde rücksichtslos marschiert. Landwirt Heinemann aus Neuwied erklärte, besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Der Reichslandwirtschaftsminister von Braun habe nicht gehalten, was er versprochen habe, darum: runter mit ihm vom Throne. Im übrigen habe man nichts mehr zu verlieren, wenn man eingesperrt würde.

Zahlreiche Behördenvertreter, unter anderem der Oberpräsident und der Landeshauptmann der Rheinprovinz waren Ohrenzeugen der Hetze gegen Schleicher, ohne daß sich einer von ihnen gegen die provokatorischen Reden gewandt hätte.

Die Osthilfeskandals

Beschlüsse des Unterausschusses über seine Arbeitsmethode. — Aktenvorlegung verlangt

Der zur Klärung der Mißbräuche der Osthilfe eingesetzte Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Reichstages hat in seiner ersten Sitzung nur seinen Arbeitsplan beraten.

Der Ausschuß beschloß, sich von den Fällen, die im Haushaltsausschuß namentlich erwähnt worden sind, die Akten vorlegen zu lassen, um sich selbst ein einwandfreies Urteil zu bilden. Für die übrigen Fälle soll ein gemeinsames Gutachten vom Reichskommissariat für die Osthilfe und dem Rechnungshof des Deutschen Reiches angefordert werden. Außerdem wurde **beschlossen, eine namentliche Liste der 722 Großgrundbesitzer vorlegen zu lassen, in der die Größe des Gutes und die Höhe des zur Entschuldung aufgewandten Betrages angegeben ist.**

Damit das Ergebnis der Arbeiten der Oeffentlichkeit nicht zu lange vorenthalten wird, sollen dem Haushaltsausschuß Zwischenberichte erstattet werden. Zum Berichterstatter wurde Abg. Heinig (Soz.) bestimmt. Die Vorlegung der Akten soll bereits in der nächsten Sitzung am Dienstag erfolgen.

Wüste Agrarierhetze gegen Schleicher

Und die Beamten hören sich das ruhig an

In der 43. Jahreshauptversammlung der Rheinischen Landwirtschaftskammer in Bonn wurden gegen die Reichsregierung und besonders gegen den Kanzler Schleicher sehr scharfe Töne geredet.

Die Reaktion fürchtet die Wahrheit

Verzögerung der Beratung des Dresdener Blutmittwoch durch deutschnationalen Landtagspräsidenten

Dresden, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Entgegen dem sozialdemokratischen Antrag, die Landtagsdebatte über die blutigen Ereignisse in Dresden am Freitag fortzusetzen, hat Landtagspräsident Eckardt die nächste Landtagssitzung erst zum 31. Januar einberufen. Der deutschnationale Präsident hat dadurch auch dem Rechtsausschuß die Möglichkeit genommen, sich rechtzeitig mit der Blutnacht und ihren strafrechtlichen Folgen zu beschäftigen.

Dresden, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Amtlich wird zu den blutigen Vorgängen im Keglerheim in Dresden mitgeteilt, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft eine gerichtliche Augenscheinnahme durch das Amtsgericht Dresden im Saale des Keglerheims veranlaßt worden ist, die unter Zuziehung eines beeidigten Schießsachverständigen stattgefunden hat. **Dabei sind mehrere Geschoßeinschläge am Podium und auf dem Fußboden des Saales festgestellt worden. Bei einem dieser Schüsse ist mit Sicherheit festzustellen, daß er aus der Richtung der rechten Ecksäule des Balkons abgegeben worden ist. Es handelt sich um einen Schuß aus einem Revolver älterer Konstruktion, Kaliber 11 mm, dessen Einschlag sich im Parkett des Saales am Fußboden befindet."**

In Oesterreich Lügen die Minister

Schamlose Lügen des österreichischen Unterrichtsministers

Wien, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Im österreichischen Nationalrat kam es am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen der Regierung und Sozialdemokraten.

Die Sozialisten hatten eine dringliche Anfrage über die Verhältnisse bei der österreichischen Kreditanstalt gestellt. Unterrichtsminister Rintelen, der die Verhandlungen in London geführt hatte, behauptete in seiner Antwort, die Sozialdemokratie hätte seinerzeit selbst die Uebernahme der Haftung des Staates für die Kreditanstalt verlangt, weil sie dort angeblich Gelder der Partei angelegt hatte. Gegen diese **unwahre Behauptung** erhob sich ein Sturm der Entrüstung.

Otto Bauer, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, wies sofort nach, daß **an der Behauptung nicht ein Wort wahr ist, daß die Sozialdemokratie vor der Uebernahme der Haftung ausdrücklich gewarnt** und sich schließlich, nur um eine Wirtschaftskatastrophe in Oesterreich zu vermeiden, bereit erklärt hat, die Haftung für neue Beträge, die der Kreditanstalt zur Sanierung zur Verfügung gestellt werden, zu befürworten. Unter Bruch dieser Vereinbarung habe der österreichische Finanzminister hingegen auch die Haftung für alle alten Schulden übernommen. Otto Bauer schloß seine Rede mit den Worten, **es habe sich gezeigt, daß es unmöglich sei, mit einer Partei wie der österreichischen Christlich-Sozialen, für irgendetwas eine Verantwortung zu übernehmen, besonders solange Charakteure von der Art des österreichischen Unterrichtsministers Rintelen darin säßen.**

Politischer Streik in der Wiener Autobranche

Wien, 27. Januar. (Eig Drahtb.)

Die Hauptstadt Oesterreichs steht seit Freitag abend im Zeichen eines großen Automobilstreiks, der den Verkehr der ganzen inneren Stadt lahmgelegt hat. Die Wiener Taxiunternehmer und -Chauffeure verlangen schon seit längerer Zeit eine Milderung der Besteuerung des Taxi-Gewerbes. Um sie durchzusetzen, wurde am Freitag völlig unerwartet die Streikparole ausgegeben. Unternehmer und Chauffeure fuhren mit ihren Wagen in die innere Stadt, so daß die Hauptstraßen mit Automobilen angefüllt waren. Ein großes Polizeiaufgebot versucht vergeblich, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Chauffeure zum Verlassen ihrer Blockadeplätze zu veranlassen. Am Nachmittag versuchten die Taxiunternehmer und -Chauffeure, Vertreter zu der Regierung zu entsenden. Die Behörden lehnten einen Empfang jedoch ab, worauf die Taxibesitzer beschlossen, die Blockade der inneren Stadt fortzusetzen. Die Regierung antwortete mit der Entsendung eines Militäraufgebots. Welche Folgen dieses Aufgebot haben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

Guilbeaux freigesprochen

Paris, 28. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Das Pariser Militärgericht hat am Freitag abend den während des Krieges in Abwesenheit zum Tode verurteilten Schriftsteller Guilbeaux freigesprochen.

Die tschechischen Putschisten verhaftet

Prag, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Am Freitag wurden in Makarska in Dalmatien (Jugoslawien) die beiden Rädelsführer des Brünner Kasernenüberfalls, Oberleutnant Kobsinek und Zahntechniker Geidl, verhaftet. Beide hielten sich hier schon einige Tage verborgen. Das Ziel ihrer Reise war Italien.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Bauernfang?

Von Regierungsvizepräsident von Batsje, Oppeln

Die deutsche Innenpolitik der letzten Jahre, so planlos und wirr sie erscheint, ist in Wirklichkeit durchaus sinnvoll. Sobald wir erkennen, daß das einzige Ziel dieser Politik darin besteht, das Großgrundeigentum, koste es, was es wolle, durch die Krise zu retten, sobald wir das scheinbare Chaos unter diesem Gesichtspunkt betrachten, ordnet sich alles zu einem sinnvollen Kosmos. Die beiden herrschenden Gruppen Deutschlands, die Großgrundbesitzer und die Monopolindustriellen, sind sich über dieses Ziel ihrer Politik völlig einig. Wenn die Monopolindustriellen nicht von Karl Marx gelernt haben sollten, daß das Großgrundeigentum die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise und damit auch die Grundlage ihrer Herrenstellung ist, dann würde ihnen dies auch ohne klare Erkenntnis der Zusammenhänge ihr sehr gesunder und durch verwirrende Einflüsse nicht getrübter Klasseninstinkt sagen. In dem gegenwärtigen wie dem vorigen Reichskabinett hat es daher über die Stützungsmaßnahmen für die Großgrundbesitzer niemals ernste Meinungsverschiedenheiten gegeben. Als die Roggenpreise Ende des vorigen Jahres sanken, wurden sofort 100 Millionen Mark zum Roggenaufkauf ausgegeben. Der Sinn dieser Maßnahme, wie überhaupt der ganzen Politik zur Hochhaltung der Getreide-, besonders der Roggenpreise, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß beim Roggen jede künstliche Preiserhöhung den rund 10 000 Inhabern von Betrieben über 800 Morgen je Kopf und im Durchschnitt mindestens den 73- bis 76fachen Zuschuß einbringt, wie einem Bauern mit 20 bis 80 Morgen Land; wenn man also den inländischen Roggenpreis 100 Mark je Tonne über dem Weltmarktpreis hält, so zahlen die Städter den Bauern zwischen 20 und 80 Morgen im Durchschnitt etwa 100 Mark Zuschuß jährlich, dem Rittergutsbesitzer dagegen 7300 bis 7600 Mark. Das sind Zahlen, die sich aus einer Durchschnittsberechnung für die Jahre 1924 bis 1928 ergeben, im einzelnen verschob sich das Verhältnis von 1:63 im Jahre 1924/25 auf 1:77,5 im Jahre 1927/28. Ernste Meinungsverschiedenheiten gab es nur bei Maßnahmen, durch die in erster Linie den Bauern Zuschüsse verschafft werden sollten. Bei diesem Streit einigte man sich, wie meistens, wenn zwei Starke Frieden schließen, auf Kosten des Dritten: der Bauer ging leer aus, siehe Tomatenkommission.

Immer kann man natürlich nicht so verfahren, sonst merkt schließlich auch der vertrauensselige Bauer, daß er zwar gut genug ist, den Großen die Kastanien aus dem Feuer zu holen und auch noch in der Gestalt hoher Futtermittelpreise sein Scherflein zu dem „Wohlfahrtsstaat" entsprechenden „Almosen" an die Großen beizutragen, daß man aber nicht annähernd die Tatkraft aufbringt, wenn es gilt, nun auch ihm einmal etwas zuzuschanzen, ihm doch mindestens einen Ausgleich dafür zu geben, daß er in seinem gesamten Futtermittelzukauf — und der ist gar nicht so gering — einen netten Beitrag zur Unterstützung der Großgrundeigentümer leisten darf. Es mußte also etwas geschehen. Und es geschah zweierlei. Eins mit viel Lärm, das war für die Bauern: der Zwang, Butter zur Margarine beizumischen. Das andere leise, das war für die Großen: die Ausdehnung des Maismonopols auf Negerhirse und alles, was möglicherweise als billiges Futtermittel eingeführt werden könnte. Man kann nur sagen: „Wär' der Gedank' nicht so verflucht gescheut, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." Der eigentliche Zweck, die Hochhaltung der Getreidepreise zugunsten der Großgrundbesitzer, wird, durch das Scheingeschenk für die Bauern verschlei....ert, in die Oeffentlichkeit gebracht. Die Margarineverteuerung ist in aller Munde, und von dem Kern der Sache ist abgelenkt.

In der weiteren Entwicklung bietet sich außerdem noch die Möglichkeit, mehrere Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die autoritären Staatslenker (Großgrundbesitzer und Monopolindustrielle) haben ihre „Bauernfreundschaft" bewiesen. Wird jetzt auf Betreiben politischer Parteien der Beimischungszwang aufgehoben, so kann man diese vortrefflich als bauernfeindlich verleumden und die Bauern wieder einmal über das wahre Wesen ihrer Großgrundbesitzer-Freunde täuschen. Zum andern aber kann die autoritäre Regierung sich mit der Aufhebung des Beimischungszwanges das Ansehen geben, als nähme sie Rücksicht auf die Wünsche der Volksvertreter, also die Diktatur mit einem demokratischen Schein umkleiden. Will man dies nette Spiel vereiteln, so muß man nicht die Scheinaktion, den Beimischungszwang, angreifen, sondern den Kern der Sache, die Ausdehnung des Maismonopols auf Negerhirse und alle nicht besonders genannten Futtermittel. Dem Bauern ist mit billigen Futtermitteln mehr gedient als mit Versuchen, durch untaugliche Mittel den Preis seiner Produkte gewaltsam in die Höhe zu treiben. Geht man so vor, dann zwingt man das Kabinett, sein wahres Gesicht zu zeigen, und dann wird langsam auch den Bauern die alte Weisheit klar werden, daß es sich nicht empfiehlt, mit großen Herren Kirschen zu essen.

WERTHEIM
BRESLAU — Tauentzienplatz

Inventur-Verkauf
Beginn: 24. Januar

Wir bringen in diesem Inventur-Verkauf große Warenmengen zu außerordentlich herabgesetzten Preisen sowie viele Gelegenheitsposten

so billig wie noch nie

Stoffe

Ein Posten
Hammerschlag
Kammgarn-Wolle, neuestes Gewebe in allen Modefarben, auch schwarz, früher 1.65 jetzt nur Meter **-.98**

Ein Posten
Vigoreaux-Schotten
der moderne Kleiderstoff, hübsche Farbstellungen früher 2.75 jetzt nur Meter **-.96**

Große Posten
Kunstseide m. Baumwolle
bedruckt, entzückende Musterg. früher -.90, jetzt nur Serie II Meter -.48, Serie I Meter ... **-.28**

Maroc
reine Seide, in vielen Farben, früher Meter 4.25, jetzt nur Mtr. **2.98**

Weißwaren

Ein Posten
Kragen u. Passen früher bis 4.90 . jetzt nur **-.95**

Ein Posten
Kleiderwesten früher bis 2.90 . . . jetzt nur **-.75**

Hauswäsche

Tischtuch
creme-farb. Damast, feste Qual. ca. 130x160 cm . . . . jetzt nur **1.48**

Gesichtshandtuch
halbleinen Jacquard, ca. 48x100 jetzt nur **-.42**

Küchenhandtücher
in soliden Strapazierqualitäten, reini. Drell, ca. 45x100 cm, jetzt nur -.44, -.34 Baumwoll Drell **-.24**

Gummi-Tischdecke
praktisch, für jeden Haushalt, ca. 110x140 cm jetzt nur **-.98**

Damenwäsche

Taghemd
Achselschluß, mit Stickerei und Motiv, früher -.95, jetzt nur **-.64**

Nachthemd
farb. Batist, mit buntem Besatz, Paspe- und Perlmuttknöpfen, früher 1.90 . . . . jetzt nur **1.28**

Unübertroffen billige Sonderposten:

Damenstrümpfe
II. Wahl, bis zu den feinsten Qualitäten . . . . . jetzt nur **-.38**

Damenstrümpfe
reine Wolle, II. Wahl, jetzt nur **-.58**

Herrensocken
Jacquard, Flor m. Kunstseide, I Wahl mod. Must., jetzt nur **-.58**

Juvena-Sportpullover
reine Wolle, II. Wahl, verschiedene Formen, jetzt nur **2.98**

Schuhwaren

Ein Posten
Umschlagschuhe
für Damen, mit Filz- und Lederschle, mit Kappe u. Absatzfleck jetzt nur **1.45**

Ein Posten
Damenschuhe
Spangen, schwarz, braun und Lack, Trotteurabsatz, jetzt nur **3.25**

Herrenkleidung

Große Posten
Knickerbocker
schöne flotte Sportcheviots, lang und weit geschnitten, jetzt nur Serie III 5.90, Serie II 3.95, Serie I **2.75**

Ein Posten
Lederol-Mäntel
Conti-Gummierung, gute Ausführung . . . . . jetzt nur **6.90**

Ein Posten
Winter-Mäntel
Ulster oder Ulsterpaletot, moderne Dessins jetzt nur Serie III 24.75, Serie II 19.75 . . . . Serie I **12.75**

Knabenkleidung

Ein Posten
Wanderhosen
Velveton, f. ca. 7 Jahre jetzt nur **1.75**
Jede weitere Größe -.15 mehr

Ein Posten
Kletterwesten
in Velveton, grau, braun, gold u. blau für ca. 7—14 Jahr, jetzt nur Größe 38—43 . . . . . **4.90** 5.90

Damenkleidung

Damenkleider
aus florlestem Waschsamt oder Velour-Fantasie . . jetzt nur **3.90**
Extra weit bis Größe 52 5.90

Dam.- u. Backfischkleider
Flamenga mit modischer Hammerschlag-Garnitur, sowie Tanzkleider aus Matocain in vielen neuen Farben jetzt nur 14.90, 12.75, 9.75 **8.90**

Damenmäntel
aus Bouclé oder Velour-Diagonal, mit Pelzkragen oder Krevatte ganz gefüttert, jetzt nur **11.90**

Damenmäntel
hochwertige Stoff-Qualitäten, mit grobem Pelzkragen, zum Teil auf Steppfutter jetzt nur **19.75**

Damenmäntel
mit Pelzfutter, russischer Bisam, Oberst, Marengo jetzt nur **39.00**

Sonderposten
Fohlenmäntel
gutes Fellmaterial, auf Marocain . jetzt nur 88.- **76.00**

STADTTHEATER
Sonnabend, 19.30 bis gegen 23 Abonnements-Vorstell. G 9
Carmen
Sonntag, 14.30 bis 17 (Ausnahme-Preise)
Schwarzwaldmädel
19 bis nach 23
Die Meistersinger von Nürnberg
Montag 19.30 bis gegen 23
Die Blume von Hawaii

LOBETHEATER
Sonnabend bis Montag täglich 20.15 bis 22.45
Zu wahr um schön zu sein
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Gastspiel von J. Janhny's
Der blaue Vogel

GERHART-HAUPTMANN-THEATER
Täglich 20.15 bis 22.30
Sonntag auch 15.30 bis 17.35
Schneider Wibbel

SCHAUSPIELHAUS
OPERETTENTHEATER
Telefon 26300
Nur noch 4 Tage!
Täglich 2× 4.30 u. 8.15 Uhr
Der große Erfolg
Die Fahrt ins Abenteuer
Operette von Will Ganta.
Ab 1. Februar:
Tägl. 2× 4.30 u. 8.15 Uhr
Im weißen Rößl

LIEBICH
Die letzten 4 Tage des **Sensations-Weltstadt-Programms**
Beginn 8.15 Uhr
Sonntag nachmittag 4.15 ungekürztes Programm zu Preisen von 30 Pf. an.

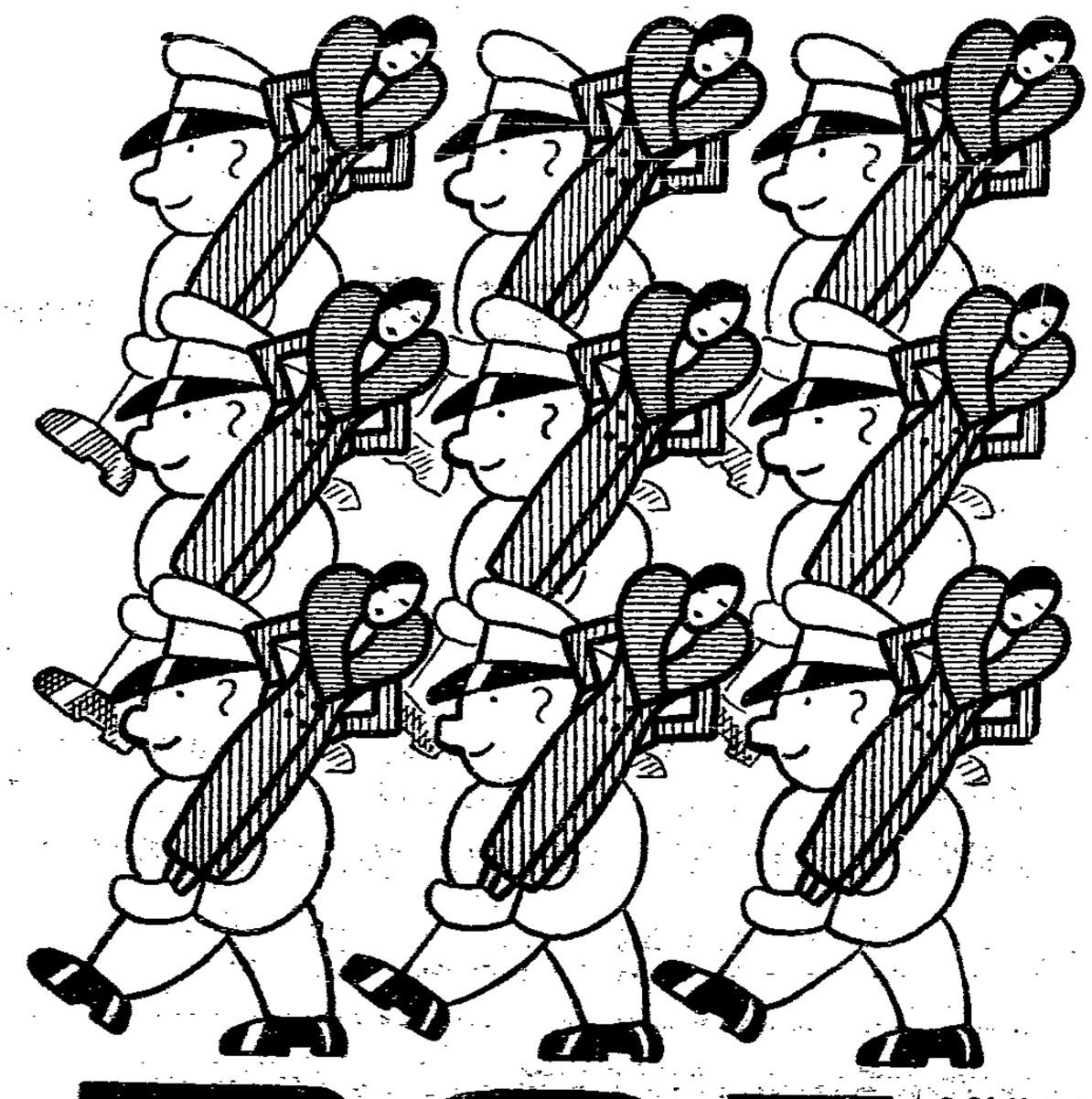
Circus Schumacher
im Circus Busch-Schlade
Tel. 29135. Tägl. 2x 4 u. 8 Uhr Sensations-Progr. m.
100 Geo vadis Löwen
u. weit. 20 Attraktionen
nachm. 30 ₰ bis 1.25
abends 30 ₰ bis 2.00
Vorverkauf: Cigarrenhaus, Barasch, Warmbrunner, Entenstraße, Tornatzky.

WAPPENHOF
Morgen Sonntag:
4.45 Uhr **2** 8.30 Uhr
Vorstellungen
Trio Ellinger / Mandoli & Co. / Brüderman-Truppe / 2 Slawkas / Ori Inai / Cody Comm. / Hallbacher / Leo sechach / Kalch und Charles / 3 Arzoni / Leo Ley / 3 Jacelly / Felix Elmer
Wappenhofwoche
Ab 7 Uhr: Der beliebte
Wappenhof-Ball
1 aus dem Vollprogramm

Inserate erzielen in dieser Zeitung den größten Erfolg

SCHLUSSPARADE DER RGL QUALITÄTSMÄNTEL IM

INVENTUR-VERKAUF



RGL

SCHLUSS 3 FEBRUAR

DAMEN-U. MÄDCHEN MÄNTEL-FABRIK
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG

89 Leuchtring Kredit

NUR NIKOLAISTR 8/9
KUNDENKREDIT G.M.B.H

DAS EINZIGE KÜNSTLERFEST SCHLESIENS
KUNSTFIMMEL
2. Nächte
4. FEBRUAR
5. FEBRUAR
IM KONZERTHAUS BRESLAU
Karten im Vorverkauf 2.20, Studentenkarten 2.20, für Sonntag Vorverkauf 1.76

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: R. Wittke, Zimpelar Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Mittagt. Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal
Unterhaltung Billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

Lnowicks Festsäle :: Schmiedefeld
Sonnabend, 28. Januar
Maskenball
veranstaltet vom Bandoneon-Orchester 1924
Morgen Sonntag **Großer Tanz**
Küche und Keller bieten das Beste
Es laden ein: Gustav Kunstmann und Frau
Saal für Vereinsveranstaltungen noch zu vergeben

Montag, 20 Uhr, großer Konzerthaussaal
6. Volks-Symphonie-Konzert
der Schlesischen Philharmonie
Dirigent: Hermann Behr
Heitere Musik Beethoven, L. Mozart, W. A. Mozart, Rameau, Georg Schumann, Joh. Strauß, Wolf
Karten in der Geschäftsstelle u. Abendkasse

Brahms-Fest (1. Abend) Dienstag, 7. Februar
Ein deutsches Requiem. Dirigent: Prof. Dr. Georg Dohrn
Solisten: Elisabeth Laube, Hermann Schey
Chor: Breslauer Singakademie

Gesellschaftshaus Silesia
Neudorfstr. 54 Sonnabend, 28. Januar
Großer MASKENBALL
veranstaltet vom M.G.V. Concordia
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag
Großer TANZ

Zilleball
Im Messehof
Sonnabend, 4. Februar
Vorverkauf Mk. 2.25, Abendkasse 3.—

Henkner's Festsäle, Morgenau
Heute:
Großer Maskenball
Sonntag: TANZ

Arbeiter, Angestellte, Beamte!
Unterstützt den kleinen Gewerbetreibenden
durch den Besuch der
Zentral-Gaststätte und Ballsaal
Westendstraße 50/52. Telefon 28427. Beste Bewirtung.
Morgen Sonntag: **Gr. Bockbierfest mit Tanz**

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Voge
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Dienstag, den 31. Januar:
EISBOCK
auch in Flaschen und Siphon frei Haus

Verlobungs- und Vermählungs-Karten
schnell · modern · preiswert
Volkswacht-Druckerei
Breslau 2, Flurstraße 4

Kapitalistische Willkür

Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford hat seine sämtlichen Automobilfabriken für unbestimmte Zeit geschlossen. Er begründet diese Maßnahme, durch die etwa 100 000 Arbeiter brotlos geworden sind, damit, daß in einem der Werke 6000 Mann gestreikt haben. Wir geben hier die Ansicht eines Fabrikkomplexes in Detroit, der Zentrale der Fordschen Fabriken, wieder.

Die Räuber im Osten

Osthilfeskandal geschichtsnotorisch — Gustav Freytag als Kronzeuge der Ritter der Barbarei

Mit Presseartikeln, Rundfunkvorträgen und Ausstellungen ist in Deutschland in den letzten Monaten eine lebhafte Reklame für die „Osthilfe" getrieben worden, die sich mittlerweile als ein zum Himmel stinkender Korruptionsskandal entpuppt hat. Insbesondere wollte man mit dem Hinweis auf die östliche Kulturtat der Deutschen Ordensritter das patriotische Gemüt der Bevölkerung wachrufen. Aber so, wie die Osthilfeempfänger schwindelten, haben auch die Geschichtsschreiber der „Osthilfe" geschwindelt: die deutschen Ordensritter sind an der Katastrophe des deutschen Ostens weit mehr schuld als die von ihnen zitierte „polnische Tücke und Gemeinheit".

Kein geringerer als Gustav Freytag, ein zweifellos auch im Sinne unserer Nationalisten national gerichteter Geschichtsschreiber hat in seinen sehr populär geschriebenen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" in dem Kapitel „Die Besiedelung des Ostens" beweiskräftig dafür Zeugnis abgelegt, wie die alte ostdeutsche Kultur ausgesehen hat und wie sie wieder verloren gegangen ist. Bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts ging es mit dem Deutschtum, das die „Dienstleute „St. Marien" vom Deutschen Hause" in dem Lande zwischen Weichsel und Memel unter den heidnischen Preußen, einem slawischen Stamm, anpflanzten aufwärts. Der Orden war einer frommen Stiftung von Kaufleuten aus Bremen und Lübeck entsprungen, die während des Kreuzzuges Friedrich Barbarossas Christliches, das heißt etwas für die Krankenpflege tun wollten. Als dann das „Heilige Land" für die Christenheit endgültig verloren war, verlegte der Ritterorden seine Tätigkeit nach Preußen, wo es Heiden zu bekehren und Urwälder auszuroden gab. Aber bald wurde nicht so sehr der Gedanke des nationalen Sieges des Deutschtums über das Slawentum, auch nicht der Sieg des Christentums über den Unglauben wesentlich — es rückten vielmehr nackte Wirtschaftsinteressen in den Mittelpunkt der Ordensbestrebungen. Die Hanseaten brauchten Handelsniederlassungen und Absatzgebiete, und der Ritterorden, eine stadtbürgerliche Gründung, besorgte dieses Geschäft. „Daß er Städtegründer, Schützer und Teilnehmer an dem Großhandel der Nordmeere wurde, das gab ihm die beste Kraft", schreibt Freytag; und er fährt fort: „Als die Ordensinteressen und die der Städte sich feindlich schieden, verging er." Aber nun waren die vom Papst und vom Kaiser als Missionare und Grenzpolizei gleichermaßen begünstigten Ritter auf den Geschmack gekommen. Sie organisierten ihren Landbesitz und gewöhnten sich die mönchischen Tugenden der Armut und der Keuschheit ab. Gleichzeitig schlossen sie sich immer schroffer ab gegen alle bürgerlichen und bäuerlichen Elemente und bildeten sich zu einer starren Adelskaste aus.

„Die Preußen saßen friedlicher als die Germanen und ohne Eroberungslust in ihren Lichtungen zwischen Wald, Sumpf und See. Sie waren erst durch die Bekehrungsversuche der Fremden aufgeregt worden. In dieser Periode des Blutes und der Zerstörung, heimlicher Ueberfälle und tückischer List wurde viel Unmenschliches begangen." Gustav Freytag schildert also hier die typische Kolonialpolitik. Sie wurde noch gesteigert durch den militärischen Ehrgeiz der Junker, der immer neue Feldzüge gebot: „Traurig wie die Landschaft war die Arbeit des Heereszuges, denn er hatte in der Regel keinen kriegerischen Zweck als Beute und Verwüstung und keinen politischen Zweck als die Wunden in Litauen offenzuhalten und eine Versöhnung des Volkes mit der Christenheit zu verhindern. Im Jahre 1304 begannen diese unrühmlichen Reisen für die Kreuzgäste und sie wurden leider wegen der Zügellosigkeit der kreuzfahrenden Haufen übel berüchtigt."

„Die unzufriedenen Städte des Landes suchten Hilfe gegen den Orden in einem großen Bunde, den sie miteinander schlossen, endlich sogar bei den polnischen Nachbarn. Die deutsche Stadt Danzig und das Weichselgebiet kamen mit ihrem guten Willen unter polnische Herrschaft, die ihnen erträglicher deuchte als das verdorbene Regiment des Ordens." Im Jahre 1410 krachte dann bei Tannenberg die ganze Ritterherrlichkeit zusammen — zur innigen Freude der deutschen Städte. Der verluderte Adel also, die Vorfahren der Januschauer und Genossen, ist einzig und allein schuld daran, daß Preußen damals an Polen fiel. Die Ostmarkenpolitik der Hohenzollern im 17. und 18. Jahrhundert, die in ihrer Unersättlichkeit rein slawische Gebiete verschluckte und nach der dritten Teilung Polens Warschau zu einer preußischen Provinzhauptstadt machte, hat die polnische Feindschaft gegen das Deutschtum — genauer: gegen das preußische Junkertum — erneuert und verstärkt.

Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, die Osthilfeempfänger. „Die Wunden offen halten und die Versöhnung verhindern" — das ist auch heute noch ihre einzige Weisheit. Die Beute freilich ziehen sie diesmal aus den Taschen ihrer verelendeten deutschen Volksgenossen.

Eisopfer — Eisfeste!

Große Teile der Ostsee sind eingefroren. Mehrere Schiffe stecken im Eis.

Auf dem Strela-Sund zwischen Stralsund und der Insel Rügen ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück. Schon seit einigen Tagen ist der die Insel Rügen vom Festland trennende Strela-Sund für den Fußgängerverkehr freigegeben. Für Fuhrwerke und Kraftwagen wurde die Genehmigung noch nicht erteilt, da in der Fahrstraße noch einige unsichere Stellen vorhanden sind. Trotzdem machte der Stralsunder Autovermieter Krüger den Versuch der Eisüberquerung. Die Hinfahrt verlief ohne Zwischenfall. Auf dem Rückweg brach der Wagen indes an einer dünnen Stelle ein und verschwand unter dem Eis. Krüger und einer der beiden Insassen, ein Viehhändler aus Triebsees, ertranken, während der zweite Mitfahrer, gleichfalls ein Viehhändler, rechtzeitig die Tür aufreißen und herausspringen konnte. Er wurde von Passanten aus dem Wasser gezogen.

Der Rhein vereist immer mehr. Als der Dampfer „Mosel" der Kölner Rheinstrompolizei einen bei der Loreley vom Eis umschlossenen holländischen Dampfer befreien wollte, geriet der Polizeidampfer so fest ins Eis, daß er nicht mehr in Fahrt kam. Man holt nun Schlepper von der Ruhr, um beide Schiffe vom Eis freizumachen. Die Eisdecke ist an dieser Stelle über vierhundert Meter lang. — Bei Winningen werden am kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag auf der Mosel große Eisfeste veranstaltet werden.

Auch Holland sucht der Eiswinter heim. Auf dem Yssel-Meer, der früheren Zuidersee, wurden zwei Schiffer auf einer plötzlich abbröckelnden Eisscholle abgetrieben. Sie benutzten ihre Mäntel als Notflaggen, um die Bewohner an der Küste auf ihre bedrängte Lage aufmerksam zu machen. Nach stundenlangen Versuchen gelang es vier wagemutigen Männern die Eisbrüchigen zu retten. — Im Gebiet des Wattenmeeres an der friesischen Küste mußten alle Dampferlinien wegen Treibeises eingestellt werden, so daß die friesischen Inseln völlig abgeschnitten sind. — In Rotterdam wurde der Schlepperdienst nach dem niederländischen Oberrhein wegen Eisgang des Stromes eingestellt, auch die Maaß ist größtenteils mit Treibeis bedeckt. Viele Schiffsagenturen der kleineren Flußhäfen unterhalten den Dienst nach Amsterdam und Rotterdam mit Autos.

Gastod durch Kälte

In Greiz (Thüringen) wurden ein Feuerwehrmann, seine Ehefrau und die beiden sieben und ein halbes Jahr alten Kinder des Paares in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Infolge der großen Kälte war im Wohnhaus der Verunglückten ein Gasrohr geplatzt und das Gas durch den Keller in die Wohnung geströmt.

Dampfkessel in die Luft geflogen

Zwei Verletzte

In dem Wasserwerk Seelbecke in Westfalen explodierte Freitag früh infolge Ueberdruckes ein Dampfkessel. Ein Arbeiter und eine weitere Person erlitten erhebliche Verletzungen.

Knöpfkes Nachfolger

Wilhelm Wegner, bisher stellvertretender Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, wurde als Nachfolger Knöpfkes zum Geschäftsführer der Berliner Funkstunde gewählt.

Die endlose Liste

Die vier verhafteten Berliner BVG.-Räuber Willi und Hans Krebs, Erwin Hildebrand und Fritz Wiemke haben zwei neue Banditenstreiche zugegeben. Die jungen Burschen haben im Februar vorigen Jahres aus einer Berliner Tabakgroßhandlung unter Revolverdrohungen eine Geldkassette mit 3000 Mark Inhalt und 2000 Zigaretten geraubt. Ferner stahlen sie im Juli 1932 eine Autotaxe und verübten dann einen Ueberfall auf einen Tankwärter in Berlin-Schöneberg, erbeuteten allerdings nur 40 Mark.

Der Zug der Grippe

Die Grippe breitet sich weiter aus. Zahlreiche deutsche Schulen mußten geschlossen werden. In England betrug die Zahl der Grippetodesopfer der letzten drei Wochen etwa 8500. In Amsterdam tritt die Epidemie gleichfalls sehr häufig auf; der Sterblichkeitsverlauf ist jedoch noch normal. In Budapest bleiben sämtliche Schulen vorerst bis zum 4. Februar geschlossen.

Stuhl gegen Kehlkopf!

Die bekannte tschechische Sängerin Jolantha von Wick wurde während einer Aufführung von Lehars „Frasquita" am Reußischen Theater zu Gera von dem schwedischen Tenor Oeverguard mit einem Stuhl gegen den Kehlkopf geschlagen; die Sängerin erlitt einen Bluterguß am Stimmband, verlor die Sprache und brach auf der Bühne bewußtlos zusammen. Der Vorhang fiel — das Publikum glaubte, alles gehöre zur Handlung. Nach längerer Pause wurde der Unfall bekanntgegeben und die Operette gekürzt zu Ende gespielt.

Erfolg im Eis

Eine sowjetrussische Hilfsexpedition rettete acht Mann der Besatzung des vor mehreren Monaten bei der nordsibirischen Insel Bjeli gescheiterten Schiffes „Albatros". Der Rest der Besatzung ist verschollen.

Gefährliche Impfung in Frankreich

In einem Ort bei Chalon-Sur-Saone sind 172 Kinder nach einer Impfung gegen Diphtherie erkrankt. Es bildeten sich schmerzhafte Geschwüre, die zum Teil chirurgische Eingriffe notwendig machten. Ein Kind ist gestorben, sieben Kinder liegen in ernstem Zustand im Krankenhaus. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kraftwagen in die Seine gestürzt

Drei Tote

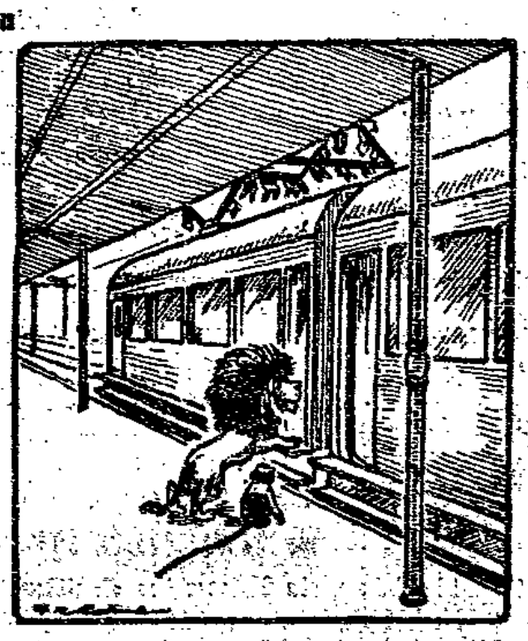
Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß gestern auf einer bei Epinay, nordwestlich von Paris, über die Seine führenden Brücke mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Personenwagen in die Seine geschleudert wurde. Von den Insassen konnte sich nur einer durch Schwimmen retten.

Sambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Rotman

127.

Aber nur keine Angst, daß sie ertrinken werden: sie haben schwimmen gelernt. Nach einigen Augenblicken tauchen sie prustend und blasend wieder auf. Als sie aber wieder aufs Land klettern wollen, tauchen sie, plumps, gleich wieder unter, denn sie schauen gerade in die drohenden Augen Sambos, der neugierig herbeigekommen war.



128.

Während nun die beiden Männer nach der anderen Seite des Kanales schwimmen und dort in die Felder wegflüchten, setzen auch unsere Freunde Sambo und Jocko ihre Reise wieder fort. Nach einer halben Stunde kommen sie bei der Eisenbahn an. Da es noch sehr früh ist, liegt der Bahnhof leer und verlassen. Vor dem Bahnhof steht ein Zug, ein elektrischer. „Ah, schön!" sagt Sambo, „komm' mit, ich habe gerade Lust, eine Reise zu machen!" Und beide steigen ein.

Ein Musterexemplar deutschen Heldentums

Fremdenlegionär Gräupner weiß seine Alimente zahlen

Als im August die Serie faschistischer Gewalttaten Deutschland zum Schauplatz eines Bürgerkrieges ungleicher Art werden ließ und die täglichen Meldungen von Bombenattentaten, Mordversuchen und sonstigen Terrorakten kaum mehr sonderliche Beachtung fanden, ließ eine Tat doch das ganze Land erschauern: der bestialische Mord an dem kommunistisch gesinnten Arbeiter Konrad Pietrzuch in Potempa. Diese „Strafexpedition" war das naturgetreue Abbild tausendfach vorgekommener Mordtaten des italienischen Faschismus, die gleiche feige, sinnlose barbarische und in diesem Fall den Namen der deutschen Nation als Kulturvolk schändende Vernichtung eines wehrlosen Menschen, wie sie als Kennzeichen des politischen Begriffs Faschismus in allen Ländern vorkommt, die je eine faschistische Bewegung erlebten. Der Mordtat folgte, in Konsequenz dieser Anwendung von Mord als Mittel und Ausdruck politischen Kampfes die Verherrlichung von Tat und Täter; Herr Hitler telegraphierte an seine Kameraden, widmete ihnen seine geistigen Werke und Frau Goebbels wurde veranlaßt, einen von Mitgefühl überströmenden Brief an die, in anderen Umständen befindliche, Frau des Haupttäters Gräupner zu schreiben. Wenn dies nicht zum Zweck der politischen Reklame geschehen wäre, so würden wir uns mit diesem Brief nicht sonderlich beschäftigen. Selbstverständlich kann man nicht die Frauen der Potempa„helden" für das Unglück verantwortlich machen, das durch das Mordsystem der hitlerischen Bürgerkriegsarmee auch über sie hereingebrochen ist.

Aber diese Angelegenheit hat noch eine andere Seite, und mit dieser müssen wir uns befassen, um klarzustellen, was für Lumpen in dieser Bewegung, die Deutschland erneuern will, unbedenklich gefeiert und gedeckt werden. Wie erinnerlich haben die Nazis dem Ermordeten so quasi als Rechtfertigung der scheußlichen und feigen Bluttat vorgeworfen, er sei in den Zeiten des oberschlesischen Aufstandes polnischer Insurgent gewesen, während tatsächlich nicht Konrad Pietrzuch, sondern sein Mörder, Herr Gräupner nicht nur, als er Angst vor einem Fememord bekam, zu den polnischen Insurgenten überlief, sondern auch schließlich, mit den französischen Besatzungstruppen abzog, um in die Fremdenlegion einzutreten. Gräupner war dort, dies wurde mehrfach unwidersprochen festgestellt, nicht etwa nur gewöhnlicher Legionär, sondern adjutant, was etwa dem deutschen Oberfeldwebel entspricht, wurde jedoch aus nicht bekannten Gründen aus der Legion ausgestoßen und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Es gab nun Leute, die diesen Tatbestand in Zweifel zogen bezw., wie die Nazis, mit Stillschweigen übergingen; natürlich ist es auch eine nicht restlos angenehme Angelegenheit, wenn sich herausstellt, daß man so beim „Befreiungskampf" in der Landarbeiterkate zu Potempa ausgerechnet einen französischen Fremdenlegionsfeldwebel zum Anführer hat. Vor einer Beuthener Zivilkammer konnte sich am Mittwoch jedoch anläßlich eines, für dieses Prachtstück der Naziarmee sehr bezeichnenden Prozesses, jedweder gratis davon überzeugen, daß unsere Behauptungen zutrafen. Held Gräupner hatte da nämlich eine Verleugnungsklage gegen seine Frau angestrengt, um für eine Reihe von Kindern, die während seiner zehnjährigen Abwesenheit aus dem unerwachten Deutschland unter seinem Namen zur Welt gekommen waren, nicht zur Alimentation herangezogen zu werden. Als Beweis für diese lange Abwesenheit, während der er ja wirklich schwerlich Deutschlands Volkskraft erneuern konnte, wurde sein Paß vorgelegt, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß Gräupner während dieser Zeit in der Fremdenlegion war. Gräupner ist also — nunmehr gerichtsnotorisch — ein ganz gewöhnlicher Abenteurer; heute Selbstschutzmann, morgen polnischer Insurgent, heute französischer Feldwebel, morgen Nazianführer. Was jedoch die Nazipartei bisher nicht hinderte, die Tat von Potempa in ein Heldenstück umzudichten und sich daher in ihrer Gesamtheit zum Verbrechen als Mittel der Politik zu bekennen.

Hat Hundepeitschen-Schulz seinen Sohn ermordet?

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des seit Ende Juli 1932 vermißten elfjährigen Knaben Horst Schulz aus Dittersbach, des Sohnes des ehemaligen kommunistischen Landtagsabgeordneten Richard Schulz, (genannt Hundepeitschen-Schulz) haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Schulz behauptet, daß er seinen Jungen durch eine Parteifreundin nach Rußland geschickt habe. Die in Frage kommende Frau erklärt aber, von einem solchen Transport nichts zu wissen. Da auch die amtlichen Auskünfte der Sowjetstaaten über den Verbleib des Knaben nichts Positives ergeben haben, bleibt der Verdacht, daß Sch. seinen ältesten Sohn umgebracht hat, bestehen.

Das bisherige Ermittlungsergebnis wurde dieser Tage von der Waldenburger Kriminalpolizei zum Gegenstand einer neuen Vernehmung des Richard Schulz gemacht, der in einem vielstündigen Verhör in der Strafanstalt Kletschkau vernommen wurde. Schulz, der wegen Mißhandlung seines Sohnes Werner vier Jahre Gefängnis zu verbüßen hat, bestreitet nach wie vor, seinem Sohn Horst etwas angetan zu haben, verschanzte sich schließlich hinter die zynische Bemerkung: „Bringt mir erst die Beweise!"

Zuchtviehausstellung

Zu der vom 4. bis 7. Mai 1933 vorgesehenen 26. Provinzial-Zuchtviehausstellung in Breslau-Scheitnig sind zugelassen: Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Edelpelztiere, landwirtschaftliches Nutzgeflügel, Kaninchen, Fische und Hunde schlesischer Züchter (Einzelzüchter oder Mitglieder von Züchtervereinigungen) sofern die Tiere mindestens seit dem 1. November 1932 im Besitz des Ausstellers sind. Bei Kaninchen genügt der Nachweis, daß die Tiere mindestens drei Monate im Besitz des Ausstellers sind.

Außerdem können tierische Erzeugnisse und Aufzuchtgeräte ausgestellt werden. Gewerbsmäßige Händler sind von der Beschickung ausgeschlossen. Die Bestimmungen für die Provinzialzuchtviehausstellung können von der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau 10, Matthiasplatz 5, bezogen werden.

Todessturz eines Skifahrers

In der Nähe von Seitenberg stürzte ein Skifahrer bei der Abfahrt so unglücklich, daß er sich das Genick brach und sofort tot war. Ebenfalls bei einem Sturz zog sich ein anderer Sportler einen komplizierten Beinbruch zu. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Spionitis!

In der Nähe von Ruda (Polnisch-Schlesien) wurde dieser Tage der oberschlesische Bezirksleiter des Bundes technischer Angestellten (Butab), Ingenieur Jakobs-Gleiwitz von einem polnischen Grenzbeamten verhaftet. Jakobs wollte an der Grenze für eine unpolitische Berliner Wochenzeitung Aufnahmen machen, geriet dabei im Waldbezirk zwischen Poremba und den Delbrück-Schächten versehentlich über die Grenze. Ein polnischer Zöllner, der Jakobs offenbar schon eine Zeit lang beobachtet hatte, eilte hinzu und verhaftete den Ahnungslosen. Jakobs wurde zunächst in das Gefängnis von Schwientochlowitz und von dort aus in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis geschafft.

Wie jetzt bekannt wird, haben die polnischen Behörden gegen den Verhafteten ein Verfahren wegen Spionage eingeleitet. Alle bisherigen Bemühungen der deutschen freien Gewerkschaften und der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei um Freilassung waren vergeblich. Jakobs ist übrigens seit Jahren als Freund des deutsch-polnischen Verständigungsgedankens bekannt.

Eine Falschmeldung

Das Conti-Büro, ein Ableger des offiziösen Wolffschen Telegraphenbüros, verbreitete dieser Tage unter der Ueberschrift „Ein erzwungener Rücktritt" eine sichtlich tendenziöse Mitteilung über den Bezirksvorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Polens für Polnisch-Oberschlesien, Genossen Kowoll. Kowoll sollte angeblich von seinen Parteifreunden gezwungen worden sein, sein Stadtverordnetenmandat in der Kattowitzer Stadtrade niederzulegen.

Tatsächlich hat Genosse Kowoll dieses Mandat niedergelegt, aber lediglich weil die Budgetberatungen der Stadtvertretung und des Schlesischen Sejms zeitmäßig zusammenfallen und die Vertretungen in der Budgetkommission des Sejms für die Partei natürlich wesentlicher sind.

Interessant ist an dieser Falschmeldung vor allem ihr Ursprung. Sie erschien nämlich in Polnisch-Schlesien ausschließlich in der regierungsoffiziösen „Polka Zachodnia". Das Conti-Büro, das sonst mit polenfeindlichen Stimmungsmeldungen wahrlich nicht kargt, hat also hier keine Bedenken gehabt, einen bekannten Vertreter der deutschen Minderheit, wenn auch einen sozialdemokratischen, auf Grund polnisch-chauvinistischer Sensationsmache zu diffamieren. Ein Kommentar hierzu erübrigt sich.

Um die Verfassung Polnisch-Schlesiens

In der Verfassungskommission des Schlesischen Sejms behandelte der Generalreferent Abg. Kempka (Korfanty-Klub) das Regierungsprojekt zur Reform des Organischen Statuts für die Wojewodschaft Schlesien. Dabei wird ersichtlich, daß die Korfantysten offenbar darauf ausgehen, die sozialistische Vertretung im Provinzparlament durch entsprechende Wahlgeometrie auszuschalten. Der Wojewodschaftsrat, der etwa unserem Provinzialausschuß entspricht, schlägt beispielsweise Wahlbezirke mit fünf Mandaten, der Korfanty-Klub hingegen solche mit zwei bis drei Mandaten vor. Damit würden bei der Struktur der Wojewodschaft die Sozialisten wie auch die Deutschbürgerlichen von vornherein benachteiligt werden.

Oderberg. Ein Schmuggler angeschossen. Bei einem Zusammenstoß der tschechoslowakischen Finanzwache mit einer Schmugglerbande in der Nähe der deutschen Grenze kam es zu einer Schießerei. Ein Schmuggler wurde durch einen Bauchschuß verwundet; es handelt sich um das ehemalige kommunistische

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

Unsere diesjährige General-Versammlung findet am Sonntag, den 29. Januar 1933, 9 Uhr in Breslau, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, statt.

Tagesordnung:

1. Berichte:
   a) Geschäftsbericht, Gen. Kleinert-Kleitendorf
   b) Kassenbericht, Gen. Schiffer-Opperau
   c) Pressekommission, Gen. Dr. Korn-Steine
   d) Arbeiterwohlfahrt, Gen. B. Bochnig-Kattern
2. Bestätigung der Ortsgruppenführer
3. Wahlen:
   a) des Vorstandes
   b) der Mitglieder zur Pressekommission
   c) eines Mitgliedes in den Bezirksvorstand
   d) der Kreisvertrauensleute
   e) eines Delegierten zum Reichsparteitag
4. Die politischen Aufgaben der Arbeiterklasse und der Frankfurter Parteitag. Referent: Gen. Dr. O. Stammer
5. Anträge, soweit diese durch vorstehende Tagesordnung noch nicht erledigt sind.
6. Verschiedenes.

Parteimitglieder, die nicht als Delegierte gewählt sind, aber den Beratungen beiwohnen wollen, sind als Gäste willkommen. Das Parteimitgliedsbuch gilt als Ausweis. — Die Delegierten haben das Mandat und das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Der Vorstand
i. A.: August Kleinert, Vorsitzender.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Bezirk Mittelschlesien

Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Mittelschlesien, hat für Sonntag, den 29. Januar 1933, in das Gewerkschaftshaus in Breslau seine diesjährige

Bezirkskonferenz

einberufen.

10 Uhr: Oeffentliche Tagung
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Berichte der Unterbezirksausschüsse.

13,30 Uhr: Geschlossene Tagung
1. Referat des Gen. Friedländer, Berlin, über „Die Probleme der Fürsorge für die erwerbslosen Jugendlichen und die Arbeiterwohlfahrt"
2. Aussprache über die Berichte und das Referat
3. Wahlen.

Mitglied der Mährisch-Ostrauer Stadtvertretung Anton Pertille, der kurz nach Neujahr sein Mandat niedergelegt hatte.

Bielitz. Einbrecherjagd über Dächer. Zwei Einbrecher, die im Dezember vorigen Jahres in ein Juweliergeschäft eingebrochen waren und Wertsachen im Betrage von 15 000 Zloty geraubt hatten, wurden von der Polizei ermittelt und verhaftet. Ein dritter Komplize ergriff beim Erscheinen der Polizei die Flucht. Es entspann sich eine wilde Jagd über die Dächer, wobei mehrere Schüsse zwischen der Polizei und dem Einbrecher gewechselt wurden. Schließlich gelang es der Polizei, die mit Panzeranzügen versehen war, den Einbrecher festzunehmen. Er hatte einige leichte Schußverletzungen davongetragen.

Aus der Umgebung

Volkswachtleser „aufstehen"

Wir berichteten dieser Tage, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, von der national„sozialistischen" Propaganda, die in Brockau in der evangelischen Schule durch den Lehrer Neumann betrieben wird. Natürlich wurde dies von dem Betroffenen nicht angenehm vermerkt. Um nun herauszukriegen, wer denn die Nazi-Propaganda der „Volkswacht" bekanntgegeben haben mag, nahm sich Herr Neumann am nächsten Tage die Schulkinder vor und kommandierte kurzerhand, daß diejenigen Kinder, in deren Hause die „Volkswacht" gelesen wird, aufzustehen hätten.

Natürlich sind derartige Methoden an sich unzulässig. Man darf daher wohl gespannt sein, ob eine geneigte Schulaufsichtsbehörde nicht ungeachtet dessen, daß die „Volkswacht" das Organ einer Oppositionspartei ist, zu dieser seltsamen politischen Pädagogik des Herrn Neumann, der übrigens das Bild des großen Adolf schleunigst aus dem Klassenzimmer entfernte, Stellung zu nehmen gedenkt.

Achtung, Klein-, Sozial- und Kriegsrentner!

Nach einer Verfügung des Reichsarbeitsministers vom 30. Dezember 1932 haben Klein-, Sozial- und Kriegsrentner vom 9. Januar 1933 ab Anspruch auf eine höhere Unterstützung, gleich ob Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung. Anträge sind bei der zuständigen Arbeitsamtsnebenstelle zu stellen.

Brockau. „Notwerk der Jugend" wird beraten. Am Dienstag fand hier eine Sitzung im Rathaus statt, die sich mit dem „Notwerk der Jugend" befaßte. Direktor Krause, Leiter des Arbeitsamtes Breslau, gab dabei die Richtlinien des Notwerks den Vertretern der Gemeinde, des Wohlfahrtsausschusses, der freien Gewerkschaften und der Jugendverbände bekannt. Die Jugendlichen sollen bekanntlich berufliche und geistige Ausbildung, sowie warmes Essen erhalten. Auch soll bei Spiel, Sport und Vorträge für Unterhaltung gesorgt werden. Für die Beschaffung von dazu geeigneten Räumen in Brockau wird das Arbeitsamt weitere Verhandlungen einleiten.

Groß-Mochbern. Die Freie Sängervereinigung „Eintracht" veranstaltet heute einen Maskenball bei Weiße und ladet Gönner sowie Freunde der Arbeiterbewegung ein. Eintrittspreis für Erwerbslose 40 Pf.

Pratsch-Weide. In der Generalversammlung der SPD., Ortsgruppe Hünern hielt Genosse Fränkel einen Rückblick auf das verflossene wahl- und kampfreiche Jahr. Anschließend gab der Ortsgruppenführer den Geschäfts- und Kassenbericht. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: erster Vorsitzender Genosse Buchmann, zweiter Vorsitzender Genosse Geldner, Kassierer die Genossen Sternelle und Herzog, Schriftführer der Genosse Dubrich und Walter Hoffmann, Revisoren Genosse Turski. In der weiteren Aussprache wurde angeregt, in nächster Zeit einen Lichtbildervortrag zu veranstalten.

Saara. Ein Hund als Einbrecher. In den letzten Nächten machte sich hier ein Hund über die Kleintierställe mehrerer Einwohner her, erbrach die Eingänge und verschleppte die Kaninchen. Einem Stellenbesitzer wurden auf diese Weise drei, einem Wohlfahrtserwerbslosen und einem alten Rentner je sechs Kaninchen getötet und verschleppt. Da der Besitzer des Hundes gegen Haftpflicht versichert ist, bekommen die Geschädigten den Verlust ersetzt.

Berne. Nazi gegen Arbeitslose. In der Gemeindevertretersitzung vom 26. Januar stand ein Dringlichkeitsantrag, den ledigen Erwerbslosen die fürstliche Summe von 3 Mark (in Worten: drei Reichsmark) zu gewähren, zur Debatte. Selbstverständlich waren der Gemeindevorsteher und die Nazis dagegen; sollen doch die Erwerbslosen ruhig krepieren, dann ist man sie auf bequeme Art los. Die Vertreter der Sozialdemokratie verwiesen demgegenüber mit Nachdruck auf die verschleuderten Millionenunterstützungen an Großagrarier im Rahmen der Osthilfe. Da einige Nazivertreter fehlten, wurde der Antrag schließlich mit 4 gegen 3 Stimmen angenommen.

Neumarkt. Nähstuben wurden auf Veranlassung des Kreisausschusses in verschiedenen Orten des Kreises eingerichtet. Alle Genossinnen, Frauen und Mädchen, die sich dafür interessieren, daß die Arbeiterwohlfahrt eine eigene Nähstube in der Kreisstadt einrichtet, wollen sich an die Frau des Genossen Dr. Kurz wenden.

Kanth. Großreinemachen bei den Nazis. Die allgemeine Aufräumungsaktion — ein Kennzeichen aller undemokratisch aufgebauten Parteien — hat nun auch bei den Kanther Nazis eingesetzt. Als erstes Opfer der Vereinigung fiel der SA-Führer Vater, der unseren Lesern und der Kanther Einwohnerschaft aus den blutigen Kampfjahren zur Zeit in Erinnerung ist, der großen Säge zum Opfer. Vater war früher Freigewerkschaftler und scheint nicht mehr recht in das Herrenklub-Milieu der hiesigen Nazibewegung zu passen.

— Bäume-Abraupen. Die Besitzer von Bäumen erden von der Polizeiverwaltung aufmerksam gemacht, bis zum 15. März die Bäume abzuraupen. Kontrolle erfolgt.

Jobten. Rodelverbot. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß das Rodeln auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen verboten ist.

Der Marsch ins Dritte Reich

Von Bert Brecht/Hanns Eisler

Der Führer sagt: Jetzt kommt der elfte Winter,
Nur jetzt nicht schlapp gemacht, ihr müßt marschier'n.
Der Führer fährt voran im Zwölfzylinder.
Marsch! Marsch! Ihr dürft die Fühlung nicht verliern!
Es ist ein langer Weg zum Dritten Reiche,
Es ist unglaublich, wie sich das zieht!
Es ist ein hoher Baum, die deutsche Eiche,
Von der man erst den Silberstreifen sieht.

Der Führer hat gesagt, er sorgt für Essen.
Es ist schon besser, wenn man was im Magen hat.
Darum ist er im „Kaiserhof" gesessen,
Da gibt's X-Gänge und da wird man satt.
Ja, dann ist's ein leichter Weg zum Dritten Reiche.
Man spürt's fast gar nicht, wie sich das zieht.
Es wächst am „Kaiserhof" 'ne deutsche Eiche,
Von der aus man die Wilhelmstraße sieht.

Der Führer sagt: Nur nicht in Lumpen laufen!
Er hat's ihr schon gesagt, der Industrie.
Drum muß man neue Uniformen kaufen,
Der Hauptmann Röhm liebt uns nicht ohne die.
Es ist ein langer Weg zum Dritten Reiche,
Ein bißchen Liebe macht ihn halb so schwer,
Es ist ein hoher Baum, die deutsche Eiche,
Und kameradschaftlich ist der Verkehr.

Der Führer hat gesagt, er lebt noch lange,
Er wird noch älter als der Hindenburg.
Er kommt noch dran, da ist ihm gar nicht bange,
Und drum pressiert's ihm gar nicht und dadurch
Ist es ein langer Weg zum Dritten Reiche.
Man sollt's nicht glauben, wie sich das zieht.
Es ist ein hoher Baum, die deutsche Eiche,
Von der aus man den Silberstreif erst sieht.

Das Gedicht in der Vertonung von Hanns Eisler ist einstimmig und mit Klavierbegleitung im Verlag des DMS. erschienen. Eine Schallplatte von dem „Marsch ins Dritte Reich" — Rückseite „Wohltätigkeit" (Kurt Tucholsky — Hanns Eisler) — kann schon jetzt durch den Arbeiter-Sängerbund oder durch unsere Parteibuchhandlungen im Preise von 1,50 Mark bezogen werden. Diese Platte ist als Fortsetzung der Reihe gedacht, die mit dem „Marsch der Eisernen Front" eröffnet wurde.

Intermezzo auf der Walze

Von Leonhard Schunk

Es war im Spätherbst des Jahres 1923. Kalt pfiff der Wind um die Ecken. Da tippelte ich mit knurrendem Magen und abgerissenen Schuhen durch Bayerns Hauptstadt München. Der Höhepunkt der Inflation war erreicht, kein Mensch hatte mehr etwas übrig für so ein Bündel Elend, wie ich es damals vorstellte. Auf meiner Irrfahrt kam ich vom Rathaus her über den Odeonsplatz, dessen Boden einige Tage zuvor der große Weltverbesserer und Erlöser, Adolf Hitler, mit seinem damaligen Bundesgenossen Ludendorff, geküßt hatte. Die Richtung nach Schwabing weiter verfolgend, kam ich an herrlichen Gärten und Villen vorbei, deren Bewohnern man in ihren ein- oder ausfahrenden Autos wenig von der Not der Zeit anmerkte. Mir knurrte der Magen, daß es einen Stein erbarmt hätte. Seit morgens hatte ich nichts mehr gegessen, und jetzt war es bereits nachmittag so gegen drei.

Versuch doch mal dein Glück bei den Reichen, schrie mein Magen. Ich bog in einer der vornehmen Seitenstraßen ein, ich glaube Schackstraße hieß sie.

Kurz entschlossen betrat ich nach Durchquerung eines Vorgartens eine der Villen und stieg in den ersten Stock hinauf. Die Treppen waren mit schönen roten Teppichen belegt, das Geländer mit rotem Samt überzogen, eine wohltuende Wärme herrschte im ganzen Treppenhaus. Oben angekommen, las ich an einer großen Glastür den Namen einer Freifrau von so und so. Der Name ist mir entfallen. Nach einigem Zögern drückte ich auf die Klingel. Was nun folgte, war für mich von solch herzerfrischender Komik, daß ich darüber Hunger und Elend vergaß und noch abends, als ich in meiner Herbergsklappe lag, darüber lachte.

Es kam nämlich so:

Nachdem ich geklingelt hatte, öffnete sich ganz weit die Tür, eine etwas rundliche Frau, es war die Empfangsdame, machte einen tiefen Hofknix und sagte dabei: „Ich habe die Ehre, guten Tag zu wünschen . . . wen darf ich melden."

Im ersten Moment war ich so verdattert, daß ich nicht wußte, was ich sagen sollte. Doch schnell hatte ich mich gefaßt. Mit einer Grandezza, die einem spanischen Grande alle Ehre gemacht hätte, lüfte ich mein Hütel, fiel ebenfalls auf ein Knee und erwiderte mit zynischem Galgenhumor: „Leo, Edlen, Freiherrn von und zu Gunzenhausen, Schiffsschaukelbetriebsingenieur und Korvettenkapitän."

Es ist mir nicht möglich, das Gesicht der Empfangsdame zu beschreiben. Erstaunen, Befremden und dann eine grenzenlose Wut über die Veräppelung von einem Handwerksburschen malte sich in dem Gesicht aus. Dann, noch ehe die Matrone anfangen konnte zu schimpfen, war ich wie der Blitz die Treppe runter und zum Hause raus. Nachdem ich einige Häuserecken hinter mich gebracht hatte, machte ich halt, und lachte mich erst mal gründlich aus.

* * *

Am nächsten Tage ereilte mich das Schicksal in Gestalt eines Pickelhelmbewehrten Blauen, der mich gerade dabei erwischte, als ich mir bei einem Bäcker eine Semmel schnorrte. Sechs Tage freie Kost und Logis auf der Leonrodstraße und zwei Jahre Stadtverweis aus München war der Spruch der hochnoblichlichen Richter. Am selben Tage hatte man durch Münchener Kriminalbeamte oben in Murnau am Staffelsee, den getürmten Putschisten und Hochverräter Hitler geschnappt und ins Gefängnis auf der Korneliusstraße eingeliefert. Den haben die weisen Richter von München aber nicht als lästigen Ausländer ausgewiesen, der hatte ja auch nicht das furchtbare Verbrechen begangen und hatte gebettelt. Der hat ja bloß ein bißel geputscht. Verstehst du das nicht, Prolet?

Der Stutzensimmerl

Eigentlich hieß der Stutzensimmerl Simon Holzdichler. Er stammte aus der Schechinger Gegend, wo die Wilderer zu Hause sind. Sie nannten ihn Stutzensimmerl, weil ihn noch kein Mensch ohne Jagdstutzen gesehen hatte. Der Stutzen war im Laufe eines Menschenlebens zu einem Teile Simmerls geworden. Ohne Stutzen wäre sich der Simmerl wie seiner Kleidung beraubt, wie nackig, wie geschändet vorgekommen.

Stutzensimmerl war der Sohn eines Schechinger Jägers, war mit dem Vater täglich auf den Wildsteigen herumgeklettert, dann selber Forstgehilfe geworden und hatte es schließlich zum Unterförster gebracht. Im Kriege trug er den militärischen Stutzen, nach dem Kriege schlüpfte er als Jagdaufseher unter. Doch als die Zeiten schwerer wurden, gab der Jagdbesitzer die Jagd auf und Stutzensimmerl stand eines Tages ohne Stellung da, ohne Arbeit, ohne Unterhalt und — was er schwerer empfand als die Stellenlosigkeit — ohne das Recht, an seiner linken Schulter ein Gewehr baumeln zu lassen und damit über die Dorfstraßen und durch die Wälder zu gehen. Essen, Schlafen, eine Pfeife Tabak, das hätte Stutzensimmerl vielleicht schon irgendwie geschafft, mit Gemeindeunterstützung, mit Gelegenheitsarbeit, mit ein bißchen Wildern. Er war ja anspruchslos wie ein richtiger Waldläufer. Aber nicht mehr „aufrecht gehen" können, weil die Waffe fehlte, die „Manneswehr", das hätte der Simmerl nimmer ertragen. Menschen, die zwischen Steinmauern aufwachsen und der Natur nicht so verhaftet sind, können so etwas vielleicht nicht verstehen. Für einen richtigen Schechinger mit einer jahrhundertealten Ahnenreihe von Jägern, Berghirten und Wilderern war solches Empfinden etwas Selbstverständliches, Unveränderbares, Schicksalhaftes. Wäre Simmerl in jungen, anpassungsfähigen Jahren in ein anderes Milieu versetzt worden, dann hätte sicher auch er sich vom Gefühlserbe seiner Väter gelöst. So aber kam er erst während des Krieges, mit 45 Jahren, aus seiner Wald- und Bergheimat heraus, und da war er schon ausgewachsen und nicht mehr recht zu ändern.

Stutzensimmerl stand der Tatsache, daß er nun ohne Stutzen sein sollte, völlig verständnislos gegenüber. Er verstand das so wenig, wie die Rehe und Hirsche es verstanden hatten, wenn ihnen plötzlich die Kugel aus Simmerls Stutzen im Herzen gesteckt hatte. Er begriff auch nicht, als unversehens die Dinge sich nochmals änderten, daß das ein Schreckschuß des Schicksals gewesen war. Ehe er noch recht zur Besinnung gekommen war, hatte er schon wieder Amt und Brot und Stutzen. Die Gemeinde brauchte damals zufällig einen neuen Waldaufseher. Wie der Simmerl am Morgen nach der Hiobsbotschaft aus seiner Hütte trat, da kam der Gemeindediener und rief ihn zum Gemeindevorsteher. Sie wurden schnell handelseins. Bloß wegen des Stutzens gab es eine lange Debatte. Ein Waldaufseher braucht gemeinhin keinen Kugelstutzen zu seinem Amte. Aber schließlich gab der Vorsteher nach, und Simmerl bekam einen Gewehrschein und das Recht, beim Begehen der Fluren und Wälder einen Stutzen zu tragen. Freilich: Jagen dürfte Simmerl nicht, er sollte ja nur aufpassen, daß kein Flurfrevel verübt und kein Holz im Walde gestohlen würde. Er sollte die armen Teufel einfangen, die sich, von der Not getrieben, aus dem Walde eine Karre voll Holz holen wollten.

Und hier, bei diesem Geschäft, begann sich Stutzensimmerls Schicksal zu vollenden. Simmerl hatte gewiß kein allzu weiches Herz. Das soll man auch von einem, der sich ein halbes Jahrhundert in den Wäldern und Bergen herumtreibt, um Hirsche und Rehe und Gemsen zu schießen und ihre Leiber zu zerlegen, nicht verlangen. Aber seltsam: Simmerl, der harte Jäger, Wildzerwirker, Waldläufer, hatte ein Herz für seine Mitmenschen. Es hatte sich bald bei den armen Teufeln von Bocking, bei den Torfstechern von der Weberfilze, bei den Traunsteiner Arbeitslosen herumgesprochen, daß der neue Waldaufseher vom Granauer Forst einer sei, der Holzsammlern gegenüber nicht nur ein Auge zudrücke, sondern überhaupt fünfe gerade sein lasse. Der Simmerl konnte nicht, wie es doch sein Amt verlangte, ein armes Luder, das Reisig sammelte und ein paar dürre Äste abriß, anschnauzen oder gar anzeigen.

Das ging so eine Zeitlang, ohne daß die Granauer Bauern und Waldbesitzer erfuhren, daß sie mit Simmerl zwar nicht den Bock zum Gärtner gemacht, doch immerhin ihrem Wald einen recht menschlichen und für die Nöte der Armen sehr verständnisvollen Gärtner gegeben hatten. Aber eines Tages bekamen sie doch Wind davon, und weil ein Bauer, besonders ein wohlhabender, nichts so wenig vertragen kann, als wenn einer sein Haß und Gut antastet oder antasten läßt — und seien es nur Tannenreiser —, so flog der Simmerl noch am gleichen Tage, da die Bauern besagten Wind in die Nase kriegten, mit Pauken und Trompeten aus seinem Amte. Bei diesem Sturze brach sich der Simmerl das Genick. Wirklich und wahrhaftig. Denn jetzt war es endgültig aus mit dem Stutzentragen. Der Gewehrschein wurde dem Simmerl entzogen, und er stand in der Welt wie einer, dem sie das Rückgrat aus dem Leibe geschnitten haben.

Wie kann einer, der sein Leben lang sich als Herr über hunderttausend Tannen und viele tausend Waldtiere gefühlt hat, einer, der als Zepter dieser Herrschaft ein halbes Jahrhundert lang einen Kugelstutzen umhangen hatte, ohne Wald und Hirsche und ohne Stutzen so einfach weiterleben, als wäre er nur eben vom ersten Stockwerk ins zweite gezogen! Simmerl war aus seiner Welt vertrieben, mit der jede Faser seines Wesens verwachsen war, und so rebellierte jede Faser gegen diese Vertreibung. So stark und wild war diese Rebellion, daß sie ihm den Geist verwirrte.

Ein Torfstecher brachte die erste Kunde ins Dorf. Draußen, im Granauer Forst, schieße einer schon den ganzen Tag. Auf dem Hinterseer Steig lägen zwei frisch geschossene Hirsche. Als Bauernburschen daraufhin im Forst nachschauten, fanden sie noch mehr erschossenes Wild. Einer erzählte, er hätte den Stutzensimmerl gesehen, wie er auf einer Waldblöße gestanden und auf ein Eichhörnchen geschossen hätte.

Viel ist nicht mehr zu erzählen, aber es ist schwerwiegend genug. Als das Schießen am zweiten Tage nicht aufhörte, rückte die Tennheimer und Granauer Gendarmerie aus und durchsuchte den Wald. Um Mittag herum, als rings die Kirchenglocken eben anfingen, 12 Uhr zu läuten, stöberten sie den Stutzensimmerl in einer Fichtenjugend auf. Als sie ihn anriefen, verkroch er sich hinter einen Baumstumpf und schoß mit seinem Stutzen. Schoß sinnlos und ziellos zwischen die Stämme und schrie dazu Unverständliches in den hallenden Wald. Alle Zurufe der Gendarmen beantwortete er mit Schüssen. Das dauerte zwei Stunden lang. Dann wurde es still. Als sich die Beamten endlich hervorwagten, fanden sie den Stutzensimmerl tot hinter dem Baumstumpf. Er hielt den Stutzen umklammert und an sein Herz gedrückt.

Heinz Eisgruber.

Ein Schmugglerstreich

In der kleinen Schmugglerbude war jedes kleinste Fleckchen belegt. Der Qualm von vielen Pfeifen lag wie ein dichter, schwerer Nebel über den Köpfen der Männer. Im Gewirr der Stimmen waren einzelne Worte nicht verständlich. Doch alle, die sprachen, hatten ein gemeinsames Thema, das in allen Einzelheiten oftmals wiederholt wurde. Alle sprachen von Jan. Jeder drückte ihm die Hand und wollte das Geschehnis aus seinem Munde vernehmen. Jan winkte immer wieder ab, ohne daß es ihm gelang, sich den Wünschen der andern zu verschließen. Und Jan, der so unscheinbare Jan, erzählte:

„Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr machte ich rüber. Ihr wißt ja, unten an der kleinen Böschung klappt es ziemlich. So auch heute. Mein Wagen mit sechzehn Zentner Margarine und ich waren bald auf der holländischen Seite. Drüben läuft dann die Straße mit der Grenze eine ganze Weile parallel. Kaum bin ich auf der Straße einige hundert Meter gefahren, da steht der Wagen. Ich drücke den Anlasser, aber das Biest bewegt sich nicht. Ich raus aus dem Kasten, Motorhaube auf, und beim Schein meiner Taschenlampe mache ich mich über den Motor her. Ich suche, probiere, der Schweiß läuft wie Wasser an mir herunter. Ich finde nichts und habe eine Wut auf den Karren und auf das trübe Licht. Und die Zeit verstreicht. Der Karren läuft einfach nicht.

Dann — wurde es langsam Tag, und bei der Helle des beginnenden Tages versuchte ich wieder mein Glück am Motor. Ich war so vertieft in die Arbeit, daß ich nicht merkte, wie Menschen näher kamen. Erst holländische Laute ließen mich erschreckt auffahren. Der Schrecken war allzu berechtigt; neben mir standen zwei holländische Zöllner. Ich saß in der Klemme, — ich war geliefert. Die zwei wollten gleich los mit mir. Ich zeigte auf den Wagen. Nach kurzem Wortwechsel waren sie einverstanden. Der Wagen sollte mit. Ich suche weiter den Schaden und will zugleich Zeit gewinnen. Aber nichts Vernünftiges fällt mir ein. Die zwei stehen immer dicht bei mir. Auf einmal finde ich dann doch den Defekt. Was ist's? Eine winzige Kleinigkeit, — Mensch, bedenke: ein Kabel hat sich gelöst. Ein ganz einfaches, gewöhnliches Kabel. Eine Arbeit von wenigen Sekunden. Hätte ich das gleich gefunden, ich hätte um diese Zeit längst in der Falle gelegen und die zwei neben mir liefen jetzt irgendwo rum. Verdammt! Hatte ich eine Wut.

Wir fuhren los. Die Holländer neben mir. Ich am Steuer. Ich suchte immer noch einen Ausweg. Ich überlegte und überlegte. Die Kleidung klebte mir am Leibe. Und kein vernünftiger Gedanke. Sollte es wirklich keinen Ausweg mehr geben?

Ihr kennt die Straße? Die macht doch nachher eine scharfe Biegung, und dann geht's schnurstracks hinein nach Holland. Jeder von euch kennt doch das „Knie". Ist man darüber weg, dann gibt's keinen Ausweg mehr. Oben am Knie neigt sich das Gelände ein wenig ins deutsche hinein. Unten fließt der kleine Bach; alles andere sind Weiden. Abgesteckte Weiden. Mit Draht, Latten und Pfählen abgesteckt. Zwischen den Weiden läuft die Grenze.

Immer näher rückt das „Knie". Dicht davor packt es mich. Anstatt nach rechts, schlage ich das Steuer nach links. Gebe Gas. Der Wagen springt ruckartig vorwärts, verläßt die Straße, ist auf dem Weidenlande. Der Wagen schwankt. Immer wieder drücke ich den Gashebel; immer springt der Wagen vorwärts wie ein Stier. Die Holländer brüllen, — brüllen mich an. Ich brülle, — tue, als wollte ich die Bremsen ziehen, und — gebe wieder Gas. Der Wagen durchbricht Zäune und Abgrenzungen, reißt alles nieder. Ein Hinterradreifen platzt mit lautem Knall, dann — ein gewaltiger Ruck, der Wagen steht. Mit den Vorderrädern im Bache. Ich war gerettet. Ich war wieder auf deutschem Boden.

Die beiden Holländer waren einfach sprachlos. Erst als ich sie bat, den Wagen zu verlassen, ging die Schimpferei los. Aber es nutzte ihnen nichts; sie mußten sorgen, wieder rüber auf holländisches Gebiet zu kommen. Wenn sie jetzt geschnappt wurden, dann gab's Verwicklungen. Sie notierten die Wagennummer und zogen los. Drüben hinter den Grenzpfählen blieben sie stehen. Und ich — setzte mich auf das Trittbrett des Wagens, und da merkte ich erst, daß mein Kopf schmerzte. Ich hatte lauter Beulen am Schädel.

Alles anderewißt ihr ja. Drei kräftige Gäule zogen den Wagen wieder aus dem Schlamassel. Und die Wagennummer war natürlich — falsch.

Hätte nicht jeder von euch das gleiche getan?"

Hans Treppte.

Zehn Jahre Deutscher Arbeiter-Mandolinisten-Bund

Vor zehn Jahren, am 23. Januar 1923, kamen in Berlin einige Dutzend entschlossener Kämpfer für die proletarische Musikpflege zusammen, um den Grundstein für eine Organisation zu legen, die innerlich und äußerlich für die Pflege und Verbreitung der Zupfmusik wirken sollte. Betrachten wir den DAMB. vom gegenwärtigen Standpunkt, dann muß gesagt werden, daß uns das erste Jahrzehnt bereits in unseren Zielen weit vorwärts getragen hat. Bei fast allen Arbeiterveranstaltungen nehmen unsere Chöre einen breiten Rahmen ein. Unsere Gegner haben das gleichfalls erkannt, daß der Arbeiter-Mandolinisten-Bund im Kampf um die Befreiung der Kultur vom kapitalistischen Joch seinen Mann steht. Wir konnten uns in den wichtigsten Stützpunkten des bürgerlichen Bundes festsetzen. In vielen Orten, so auch in Breslau, überholten wir den Gegner und sind dort heute noch der ausschlaggebende Faktor. Die Wirtschaftskrise mit der in Verbindung stehenden Arbeitslosigkeit hat auch den DAMB. an der Weiterentwicklung seiner musikalischen und kulturellen Ziele gehindert. Gehindert ja, aber nicht verhindert. Im Kampf um eine proletarische Eigenkultur haben wir uns zu Tausenden zusammengefunden. Wir erkennen, daß die Pflege der Musik vom Lebensstand der Arbeiter beeinflußt wird und unterstützen aus diesem Grunde alle Kämpfe der proletarischen Klasse. Als freie Zupfer kämpfen wir in Reih und Glied gegen den alle Kultur vernichtenden Faschismus. Der DAMB. steht und fällt mit dem Sozialismus. Aus allem hier kurz Gesagten ergibt sich die innige Verbundenheit der Arbeitermandolinisten mit der gesamten Arbeiterbewegung.

Das sollten alle Arbeiter begreifen, die sich noch immer in bürgerlichen und wilden Vereinen bewegen und noch immer dem Glauben an eine Neutralität huldigen. Der Deutsche Arbeiter-Mandolinisten-Bund zeigt den richtigen Weg. Ihn zu beschreiten, ist Pflicht jedes Arbeiters oder Angestellten, der unsere Instrumente, sei es Mandoline, Gitarre oder Zither, spielt oder sie erlernen will. Möge dieser Gedanke während unserer Werbewoche überall ein verstärktes Echo finden und durch die Gewinnung neuer Ortsgruppen und Mitglieder zum Erfolge führen. Dann wird unser Wahlspruch erst recht zur Geltung kommen: „Die Kunst dem Volke durch das Volk!"

Auskunft erteilt die Bezirksleitung: Ed. Müller, Breslau 9, Laurentiusstraße 25.

Hörbericht der Rundfunkwoche

Ernst Schenke und Karl Sczuka: „Die Januar-Kantate" — „Du bist Orplid mein Land", ein Querschnitt durch Eduard Mörikes Werk — Eine Bücherstunde wie sie nicht sein soll Ein Generalleutnant a. D. begeistert sich für das „Führertum des großen Königs"

Der tiefe Gegensatz, der zwischen Stadt und Land in Lebensform und Lebensauffassung ihrer Bewohner trotz aller gutgemeinten Ueberbrückungsversuche besteht, konnte kaum durch eine Rundfunksendung deutlicher gemacht werden, als durch die „Januarkantate", für die Ernst Schenke den Text und Karl Sczuka die Musik geschrieben hatten. Hier war das Wintererlebnis durchaus vom Standpunkt des ländlichen Menschen aus gestaltet, den selbst die hochentwickelte Technik unserer Tage nicht von der Absperrung nach der Außenwelt hin durch Schnee, Sturm und Eis befreien kann. So hat sich in ihm ein Verhältnis zur Natur und den primitiven technischen Einrichtungen, die ihm die Unbilden der Witterung überwinden halfen, entwickelt, das dem Großstadtbewohner völlig unverständlich ist. Für den ländlichen Menschen bedeutet auch heute noch der „alte Kachelofen" ein unschätzbares Gut, das er hegt und pflegt, da von ihm letzten Endes sein leibliches Wohlergehen abhängig ist und er hört im Schneesturm, dessen Gewalt er machtlos gegenüber steht, den „wilden Jäger" daherbrausen. (Wo die Technik aufhört, beginnt die Methaphysik!) Entsprechend dem Lebensrhythmus der Natur ist ihm der Winter, und vor allem der Januar, die große Ruhepause, in der die Treibjagd und der dörfliche Maskenball die ersehnten Unterbrechungen bringen. — Schenkes dichterischer Eigenart gemäß betonte seine „Januar-Kantate" allzustark das Idyllische und verlor sich recht oft in einer vergnügten Besinnlichkeit, die die Schattenseiten des dörflichen Winters in allzu mildem Lichte erscheinen ließen. Das „Lied der Holzfäller" war ein fröhlicher Singsang im Marschrhythmus, von erfrischender Lebendigkeit, aber für die großen Entbehrungen, die der kärglich entlohnte Waldarbeiter, der oft unter Lebensgefahr im vereisten Bergwald die Stämme fällen und zu Tal bringen muß, für sie fand Schenke keine Worte. Aehnliches gilt für das Lied „Im Lande zieht der Hunger um". Es war recht nett gemacht und Karl Sczuka hatte eine sehr hübsche Musik dazu geschrieben, aber erschüttert oder ergriffen hat es wohl keinen Hörer. Schenke, dessen dichterische Begabung besonders in seinen letzten Werken klar wurde, muß sich davor hüten, selbst die dunkelsten Seiten des Lebens idyllisch zu vergolden. Erst, wenn er das Leben und die Menschen so sieht, wie sie wirklich sind, wird er auch dem werktätigen Hörer etwas zu sagen haben. — Die Sendung unter der Regie Axel Feits war flüssig im Stil und gut gearbeitet in den Einzelheiten. Leider erschwerten auch diesmal wieder die Chöre das Verständnis des Textes. Ernst Schenke, der die verbindenden Zwischentexte selbst sprach, war ein vorzüglicher Interpret seiner Dichtungen.

Einen Querschnitt durch das Werk Eduard Mörikes unter dem Gesamttitel: „Du bist Orplid mein Land" hörten wir am Montag abend. Mörikes herrliche Lyrik ist für eine Rundfunksendung vorzüglich geeignet, besonders dann, wenn so ausgezeichnete Sprecher, wie Marianne Rub und Robert Marlitz zur Verfügung stehen, die den tiefen Gehalt der Lieder und Gedichte voll ausschöpfen und ihren feinen Rhythmus und der melodischen Sprache in nahezu vollendeter Ausgeglichenheit Ausdruck gaben. Die Zusammenstellung der Dichtungen befriedigte dagegen ganz und gar nicht. Wenn man schon das Orplid-Motiv zum Leitgedanken nimmt, dann muß man es konsequent durchführen und darf es nicht bei Andeutungen bewenden lassen. Geradezu barbarisch im Vergleich mit der schönen Sprache Mörikes muteten die Zwischentexte an, die im Stil einer schlechten Literaturgeschichte abgefaßt, die Lebensdaten Mörikes aufzählten. Entweder man betreut einen Dichter mit der Zusammenstellung einer solchen Hörfolge oder man läßt durch einen Literaturhistoriker einen einleitenden Vortrag halten und die Dichtungen ohne weitere verbindende Texte folgen. Ein Mittelding gibt es nicht. Das sollte die Sendeleitung in Zukunft bei derartigen Hörfolgen beachten.

In der Bücherstunde besprach am Dienstag nachmittag Dr. Arnold Wienecke den dritten und vierten Band der „Propyläen-Weltgeschichte". Wir wissen nicht, welche Beweggründe dafür maßgebend waren, gerade Herrn Dr. Wienecke mit der kritischen Würdigung so schwieriger Werke zu betrauen. Von einer geistigen Einstellung zu den dort behandelten Problemen („Das Mittelalter bis zum Ausgang der Staufer" und „Das Zeitalter der Gotik und Renaissance") war ebenso wenig zu merken wie von der geringsten Fähigkeit, solche umfassenden Geschichtsdarstellungen zu beurteilen. Dr. Wienecke ließ es bei der Wertung der einzelnen Abschnitte bei allgemeinen Redensarten wie „in vorbildlicher Weise", „fesselnde Darstellung", „besonders beziehungsreich" „glanzvoll formuliert" bewenden, ohne den geringsten Versuch zu unternehmen, grundlegende Kritik — in positivem oder negativem Sinne — zu üben.

Ueber das „Führertum des Großen Königs" wollte Generalleutnant a. D. Rehbel sprechen. Herr Rehbel, vom Ansager geflissentlich als Exzellenz behandelt und angeredet, gab einen Abriß der Lebensgeschichte Friedrichs II. und ging nur hin und wieder auf sein Thema ein. Ein in diesem Zusammenhang doch so wichtiges Werk Friedrichs II., wie den „Antimacchiavell", erwähnte er nur, ohne überhaupt an eine ausführlichere Darstellung der dort enthaltenen Anschauungen zu gehen. Reichlich komisch wirkten die Worte, in denen der Generalleutnant a. D. sich für Aussprüche des „großen Königs" emphatisch begeisterte, die als besondere Führereigenschaft die „Bereitschaft zum Sterben" und die „Selbstaufopferung" bezeichneten. Wie konnte dann Herr Rehbel die „Schmach von 1918" überleben? —ki—

Musik

Das Konzert des Schlesischen Sängerbundes, vertreten durch den Waetzoldtschen MGV., welches am Sonnabend der vorigen Woche in der Singakademie zu Berlin stattfand, und von dem man einen Teil auf den Funk übertrug, hinterließ einen sehr guten Eindruck. Unter der Leitung von Hermann Behr sang der mit gutem Stimmaterial versehene Chor Kompositionen von Schubert, Schumann, Gatter und Töpler. Hervorzuheben ist das Lied „Die Minnesänger" von Schumann, bei dem die Sänger ein vortreffliches Parlando erzielten. Alles in allem eine Veranstaltung, die wohl geeignet war, schlesischer Kunst in der Reichshauptstadt Beachtung zu verschaffen.

Das Konzert des Dienstag nachmittag bestritten Elli Mollé-Rosa (Sopran) und Susanne Traugott (Klavier). Die Sängerin litt offenbar stark unter Befangenheit, so daß ein klares Urteil nicht zu fällen ist. Vieles, was nicht gefallen konnte — ungedeckte Töne, undeutliche Artikulation, falsche Atemtechnik — daneben wieder vorzügliche Stellen, wie etwa der Schluß der „Waldeinsamkeit" von Brahms. — Auch die Pianistin machte auf mich schwächeren Eindruck als bei anderer Gelegenheit. Die Stücke von Händel und Mozart litten unter zu „romantischer" Einstellung; wirklich warm wurde man erst bei den abschließenden Stücken von Brahms.

Zwei sehr interessante Veranstaltungen bescherte den Hörern Dr. Edmund Nick am Abend des gleichen Tages. Zunächst ein Orchesterkonzert „Kleine Stücke großer Meister", bei dem allerdings der letztere Begriff sehr weit gefaßt war. Es liegt in der Natur der Sache, daß die einzelnen Nummern dieses Programms sehr ungleichwertig waren. Höhepunkt, sowohl in Hinsicht des Wertes, wie auch der Wiedergabe, war die Lustspielouvertüre von Reger, die wir gern einmal wieder hören würden. Die Schlesische Philharmonie spielte nicht durchweg gut. Zu bemängeln sind die Violinen in den Schuberttänzen, doch muß sich die Webersche Fassung auch wirklich schlecht spielen.

Im Anschluß an dieses Konzert hörten wir ein Kulturbild: Carl Maria von Weber in Schlesien. Der Verfasser, Dr. Fritz Müller-Prem, wirkte während des Krieges als Kapellmeister an unserem Stadttheater und schrieb meines Wissens damals eine Dissertation mit ähnlichem Thema. Ein kurzer Ueberblick über die Breslauer und Carlsruher Verhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildete die Einführung zu einem Konzert mit Stücken, die Weber als Hofmusikintendant des Herzogs von Württemberg in Carlsruhe OS. schrieb. Wir hörten das immens schwierige Concertino für Horn und Orchester (von Felix Fischer mit glänzender Technik gespielt), Variationen für Bratsche (Fritz Küter), solche für Klavier (Kurt Hattwig), ein kleines Lied (Berta Ebner-Oswald) und zwei Sinfoniesätze. Die Schlesische Philharmonie unter Dr. Nick bestritt den Orchesterpart. f.

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN — BEAMTEN, A G
SPARKASSE
FILIALE BRESLAU.

Sendung Breslau (325)

Zwischensender: Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibende Werktags-Vortragsfolge. 6.15: Gymnastik. ● 6.35: Konzert. ● 8.15: Wetter für die Landwirtschaft. — Anschließend: Gymnastik für Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). ● 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand ● 11.30 (Di., Mi., Do. 11.50) und 13.05: Konzert ● 13.45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. ● 14.05: Konzert. ● 14.45: Schallplatten-Werbedienst. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse.

Sonntag, 29. Januar

6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Morgenkonzert des Männerchors Breslau.
9.10: v. Jastrow: Vogelschutz im Winter.
9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Johanna Wolf zum 75. Geburtstage (geb. 30. 1. 1858).
11.30: Leipzig: Bachkantate: Was mein Gott will das g'scheh allzeit.
12.05: Flensburg: Mittagskonzert des Städt. Orchesters. — In einer Pause (12.55): Die wahre Seegeschichte der Woche.
14.00: Mittagsberichte
14.10: Dr. Jung: Der Künstler Hans Wildermann zu seiner Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum.
14.30: Dr. Zotz: Der Landwirt als Schatzgräber.
14.45: Winternächte im Biele-Gebirge.
15.10: H. v. Hülsen: Ein Besuch im modernen Sparta.
15.30: Kinderfunk: Aus Franz Schubert's Jugendzeit.
16.00: Lieder zur Laute Ed. Barczyl.
16.30: Baden-Baden: Unterhaltungskonzert des Kurorchesters.
18.00: Dr. Mai: Stendhal zum 150. Geburtstag.
18.20: Sportereignisse des Sonntags.
18.50: Für die Schlesische Winterhilfe.
19.00: Kleine Bratschenmusik
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Dr. jur. Bille: Wehrverbände und Jahresbericht des amerikanischen Generalstabschefs
20.00: Wien: Tonfilm. Tanz und Operette. Funkpotpourri.
21.30: Berlin: Orchesterkonzert des Philharm. Orchesters.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Ilja Livschakoff

Montag, 30. Januar

10.10: Schulfunk: Das Wahlrecht der Vierzehnjährigen.
15.40: Das Buch des Tages: Schles. Heimatkalender 1933.
16.00: Dr. ing. Oelsner: Formosa, die Insel der Kopfjäger.
16.20: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Studienrat Bille: Berichte aus dem Musikleben.
17.55: Rechtsanwalt Dr. Frey: Der Eid.
18.20: Fünfundzwanzig Minuten Französisch.
18.45: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Dr. Narath: Der 30jährige Krieg als kulturelle Katastrophe.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Schlager auf Schlager. (Schallplatten)
20.00: Andere Städtchen — andere Mädchen. Volksliederspiel.
21.00: Abendberichte
21.10: Kleine Flötenmusik.
21.40: Aus meinem Leben und Werk. Richard Scharfal.
22.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Kolonialmarktberichte; Programmänderungen.
22.30: Köln: Gott unter uns. Feierspiel für Soli, Chor u. Orchester, Sprecher und Bewegungschor.

Dienstag, 31. Januar

10.10: Schulfunk: Rezitationen von französischen Prosatexten und Gedichten.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: Kinderfunk: Bewegungsspiele. — Vergeßt die hungernden Vögel nicht.
16.15: Konzert. A. Uzielli (Bariton), C. Marquart (Klavier).
17.15: Das Buch des Tages: Sportbücher.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Wolfram Brockmeier liest aus eigenen Werken.
18.00: Hörbericht aus der Oberschles. Bergschule Peiskretscham.
18.40: Kuratus Dr. Jedin: Die Gegenreformation als religiöse Bewegung.
19.10: Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Wilfried Krüger.
19.40: Wetter für die Landwirtschaft.
19.45: Werkskonzert des Funkorchesters.
21.00: Abendberichte.
21.10: Witz und tiefere Bedeutung im Chanson der Zeit. Mitw.: R. Ghalberg und die Funkkapelle.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Programmänderungen. Sport.
22.30: Politische Zeitungsschau.
22.55: Aufführungen des Schles. Landestheaters. Plauderei.
23.05: Hannover: Neue Unterhaltungsmusik

Mittwoch, 1. Februar

11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
16.00: Dr. Brattskoven: Selbstkarikaturen großer Künstler.
16.30: Klavierkompositionen von Alois Helbuczek.
17.00: Das Buch des Tages: Ein deutsches Schicksalsbuch.
17.15: Aus der Schläsing: Heitere mundartliche Plauderei.
17.35: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Dr. Dalchau: Infektionskrankheiten und ihre Verhütung.
18.00: Schulrat Fuß: Das spielende Kind.
18.20: Dora Zeisig: Suste nischt — ock heilal
18.25: Carl-Loewe-Balladen. Verbindende Worte: A. H. Gehla
19.30: Wetter für die Landwirtschaft
Anschl. Chefredakteur Schabewaldt: Streifzüge durch die Weltpolitik.
20.00: Heitere Begegnung Carl Napp und Joseph Plaut.
21.00: Abendberichte
21.10: Heiteres Oberschlesisches Funkquartett mit dem Oberschles. Frauenquartett.
22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten, Programmänderungen. Sport.
22.30: Funktechnischer Briefkasten
22.40: Pack' Deine Koffer und reise! Besinnliche Betrachtung
23.00: Berlin: Tanzmusik der Kapellen Paul Godwin, Theo Baye.

Donnerstag, 2. Februar

9.00: Stuttgart: Schulfunk: So singt man in Schwaben.
10.10: Berufsschulfunk: Eine Wanderung über die Kurische Nehrung.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: E. Fröblich: Rund um das Winterwochenende
15.50: Englische und deutsche Frauenromane
16.10: Leo Fall. Zum 60. Geburtstag. Konzert der Funkkapelle. (Mitw.: H. Hallendorf, Tenor).
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht
Anschl. Kinderfunk: Peter hat Pech. Eine Geschichte.
17.40: G. Krause: Die Dänischen Novellers.
18.15: Kuratus Haertel: Gedenken an Lourdes.
18.35: K. Rudolph: Beamtenschaft und Verwaltungsreform.
19.00: Univ.-Prof. Dr. Rosenstock-Hüssy: Kampf zwischen Stadt und Land im 17. Jahrhundert.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendmusik der Funkkapelle
20.10: Kopenhagen: Europäisches Konzert. In einer Pause (21.15): Abendberichte.
22.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.35: Zehn Minuten Esperanto
22.45: G. Kunze: Der Spreewald, das deutsche Venedig.

Freitag, 3. Februar

8.30: Stunde der Frau: Frauen vor Gericht.
10.10: Deutschlandsender: Schulfunk: Der fliegende Mensch. Zwiegespräch.
15.40: Jugendfunk: Helden der Breslauer Jugend von ehemals. — Illusionen um den Kriwan.
16.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Dr. Krause: Führer und Heere des großen Krieges.
18.00: Hans Heyck liest aus seinem Roman: Der Außenseiter.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Schöne neue Platten. Ansage: Dr. Nick.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Univ.-Prof. Dr. Landsberger: Die Kunst der Gegenreformation.
20.30: Rokoko-Suite von Hermann Zilcher.
20.50: Abendberichte.
21.00: Der preußische Achill. Hörspiel um Prinz Louis Ferdinand.
22.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funkrechtlicher Briefkasten.
22.40: Budapest: Zigeunerkapelle Imre Magyari.

Sonnabend, 4. Februar

15.40: Filme der Woche
16.00: Ministerialrat i. D. Goslar: Wandlungen des deutschen Bankwesens im Laufe eines Jahrhunderts.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert des Noragorchesters.
17.30: Das Buch des Tages: Billige Bücher.
17.55: Univ.-Prof. Dr. Laubert: Der Westfälische Friede als Beginn politischer Neuordnung.
18.20: H. Ritschke: Das Wesen des deutschen Volksliedes.
18.50: Abendmusik auf Schallplatten.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Der Zeitdienst berichtet.
20.00: Von Suppé bis Millöcker. Konzert der Schles. Philharmonie. — In einer Pause (21.00): Abendberichte.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.
23.30: Berlin: Festveranstaltung.

Werbt für unsere Zeitung!

Es ist wichtig, daß Sie nur bei den Inserenten der Volkswacht kaufen . . . Aber das genügt nicht! Sie müssen stets betonen, daß Sie nur deshalb kommen, weil in der Volkswacht inseriert wurde! . . .

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Die Reichsfinanzen

Sanierung auf dem Rücken des Volkes – Kampf gegen die sozialen Ausgaben der Gemeinden
Milliardenentlastung der Hausbesitzer – Für die Besitzenden Steuersenkung

Der Reichsfinanzminister hat vor einigen Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstags darauf verwiesen, daß die öffentlichen Fehlbeträge in Amerika und Frankreich viel größer seien als in Deutschland.

Aber er hat vergessen, zu sagen, auf wessen Kosten die Sanierung der deutschen Finanzen bisher durchgeführt worden ist. Durchgeführt wurden sie nämlich auf Kosten der Gemeinden, auf Kosten der Arbeitslosen und auf Kosten der Massenbelastung.

Kein Zweig der öffentlichen Wirtschaft hat in Deutschland unter den Wirkungen der Krise so schwer gelitten wie die Gemeinden. Das Reich, taub gegen die Not der Gemeinden, wälzte die Lasten der Arbeitslosenunterstützung immer mehr auf die Schultern der Gemeinden ab. Es hat die Gemeinden gezwungen, ihre Besitzsteuern zu senken, und sie daran gehindert, die notwendige Erhöhung dieser Steuern vorzunehmen. **Diese Politik der finanziellen Aushungerung war einmal von der Absicht getragen, Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft zu führen, die in den letzten Jahren unter Führung der Sozialdemokratie bedeutende Fortschritte gemacht hat.** Des andern sollte diese Politik

Kampf gegen die sozialen Ausgaben der Gemeinden

sein, die mit aller Gewalt gedrosselt werden mußten, um dem Reich die Bahn für den Abbau seiner eigenen Soziallasten freizumachen. Diese Politik ist leider nicht ohne Erfolg geblieben. Die Gemeinden können den gierigen Griff des Privatkapitalismus nach ihren besten öffentlichen Unternehmungen nur mit Mühe abwenden. Die öffentlichen Aufwendungen für Schulen, für die Altersorge, für die Volksbildung in den Gemeinden usw. mußten immer aufs Neue zusammengestrichen werden.

Neben den Gemeinden mußten die Arbeitslosen für die Finanzpolitik im Reiche bluten. Nach einer amtlichen Aufstellung, die dem Haushaltsausschuß des Reichstags vorgelegt wurde, haben die Gesamtausgaben für die Arbeitslosenhilfe 1929 = 1757 Millionen, im Jahre 1930 = 2778 Millionen, im Jahre 1931 = 3147 Millionen und im Jahre 1932 = 2835 Millionen betragen. Danach sind die Erwerbslosenlasten schon im laufenden Rechnungsjahre fast auf den Stand von 1930 gesenkt worden; während im Jahre 1930 aber nur rund 3 Millionen Erwerbslose im Jahresdurchschnitt unterstützt werden mußten, hatten sich im Jahre 1932 fast 6 Millionen in dieselbe Summe zu teilen. Dieses Kunststück war nur möglich durch

rücksichtslosen Abbau der Unterstützungssätze.

Allerdings geben wir, verglichen mit dem Jahre 1928, heute etwa 1200 Millionen Mark mehr für die Unterstützung der Erwerbslosen aus. Dafür hat man aber andere Sozialausgaben abgebaut. Für das Wohlfahrtswesen (ohne Erwerbslosenunterstützung), das Wohnungswesen und die Kriegsversorgung wurden 1928 noch 5 Milliarden Mark aufgewendet, im laufenden Rechnungsjahr noch nicht einmal die Hälfte. Den 1,2 Milliarden Mehrausgaben für Arbeitslosenunterstützung stehen also mehr als 2½ Milliarden Einsparungen an anderen Sozialausgaben gegenüber.

Andererseits zeigt sich eine wachsende Massenbelastung und eine sinkende Besitzbelastung.

Die Besitzsteuern sind gesenkt, die Massensteuern aber noch weiter erhöht worden

Die Senkung der Besitzsteuern erstreckt sich insbesondere auf die Grund- und die Gewerbesteuer, die Industriebelastung und die Rentenbankbelastung, die Kapitalverkehrssteuern und die Kapitalertragssteuer.

Die Massensteuern wurden in erster Linie beim Arbeitseinkommen erhöht; die Lohnsteuer verschärfte sich durch die Beseitigung der Erstattungen. Auf die brutale Krisensteuer folgte die noch brutalere Arbeitslosenabgabe. Dazu kamen die Bürgersteuer, die die Gemeinden in ihrer Finanznot von Jahr zu Jahr erhöhten, und die Grundsteuer, die die Hauswirte auf die Mieter überwälzen durften. Durch Erhöhung der Zölle, der Tabaksteuer, der Zuckersteuer und durch die Wiedereinführung der Salzsteuer wurde der Massenverbrauch betroffen. Dazu fügten die Länder noch die Schlachtsteuer und die Gemeinden die Erhöhung ihrer Alkoholbesteuerung und die vermehrte Belastung durch

die Werktarife der Versorgungsbetriebe

Während von 1928 bis 1932 die gesamten Reichssteuererträge von 9 Milliarden auf rund 6½ Milliarden abgesunken sind, ist das Aufkommen an Zöllen und Verbrauchsabgaben nahezu unverändert geblieben. Gleichzeitig aber war die Massenbelastung in Ländern und Gemeinden schon bis zum Jahre 1931 um fast 700 Millionen Mark erhöht worden.

Die Steuern des Arbeitseinkommens sanken von 1415 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 1094 Millionen Mark im laufenden Rechnungsjahr, die Steuern des Besitzeinkommens aber von 2303 Millionen auf 735 Millionen Mark.

Der Anteil des Arbeitseinkommens an der gesamten Einkommensbelastung ist also von 38 auf 60 Prozent gestiegen, der Anteil des Besitzeinkommens von 62 auf 40 Prozent gesunken.

Die Regierung, die diese Art von antisozialer Steuerpolitik machte, hat natürlich auch vorgesorgt, daß selbst in Jahren einer besseren Wirtschaftskonjunktur das Unrecht nicht gut gemacht werden kann und daß z. B. etwa wachsende Massensteuererträge zu Unterstützungserhöhungen verwendet werden können.

Den Hausbesitzern wurde eine Milliardenentlastung an Hauszinssteuern bis zum Jahre 1940 garantiert

Die Besitzsteuern sollen um mehr als eine Milliarde gesenkt werden; denn nach Wegfall der jetzigen Steuergutscheine soll vom nächsten Jahre ab eine unmittelbare Steuerermäßigung im gleichen Ausmaß eintreten. Dazu kommen die Milliarden, die auf dem Reichshaushalt an Vorbelastungen für die Sanierung der Banken, der Schwerindustrie, der Großschiffahrt und als Subventionen an die Rittergutsbesitzer ruhen. Man sieht, die autoritäre Finanzpolitik hat ganze Arbeit geleistet. **Die Früchte der finanzpolitischen Reaktion sollen gerade mit der besseren Wirtschaftslage reifen und Junkern und Industriebaronen dann sicher in den Schoß fallen, wenn sie sich nicht mehr in der politischen Macht behaupten können.**

Für die werktätigen Volksschichten ist die Lehre dieser Zahlen einfach und klar: Die Finanzpolitik der letzten Jahre ist die zwangsläufige Folge des Vormarsches der Reaktion und der Ausschaltung des Parlaments und die prompte Quittung auf die Wahlen von 1932. Es wird nicht eher gelingen, das Steuer der deutschen Finanzpolitik wieder auf einen sozialen Kurs herumzuwerfen, bevor es nicht gelingt, die Macht der Gegenrevolution zu brechen und das arbeitende Volk wieder in seine politischen Rechte einzusetzen.

Der unheilvolle handelspolitische Kurs der Reichsregierung

wird von ihr u. a. durch den Hinweis zu verteidigen versucht, den deutschen Viehmarkt mehr als bisher gegenüber dem Ausland zu schützen. Davon erwartet die Reichsregierung das Heil für die deutsche Viehwirtschaft.

Das sind die gleichen Illusionen, als wenn man sich einbildet, durch den Butterbeimischungszwang, der etwa ein Objekt von 30 Millionen Mark ausmacht, die deutsche Butterwirtschaft sanieren zu können. Einmal ist die Einfuhr von ausländischem Vieh bezw. Fleisch nach Deutschland nicht sehr groß. Der deutsche Fleischbedarf wird schon seit längerem bis auf wenige Prozente aus der binnenländischen Produktion gedeckt. Außerdem besteht ein starker Schutz der deutschen Viehmärkte. Ochsen kosten z. B. gegenwärtig in Berlin 30 Mark, immer pro Zentner; in Kopenhagen (Hauptausfuhrort) liegt der Preis auf nicht ganz 11 Mark. Der Schweinepreis beträgt in Berlin in dieser Woche 34 Mark, in Kopenhagen 22 Mark. Die Preisdifferenzen beweisen, wie groß der Schutz der deutschen Viehmärkte bereits heute schon ist. Die Preisbarrieren sind so groß, daß dänische Viehzüchter, die ihr Vieh nach Deutschland exportieren und es in Berlin oder Essen a. d. Ruhr schlachten und zum Verkauf bringen, überhaupt nichts mehr daran verdienen, sondern noch Geld zusetzen müssen. Das ist wohl der beste Beweis dafür, wie unsinnig das Agrarprogramm der Regierung ist. Für nichts und wieder nichts zerschlägt man aber den deutschen Exporthandel, nimmt Millionen Menschen die Beschäftigung und drosselt den Absatz der deutschen Landwirtschaft, was wiederum auf die deutschen Preise drücken muß.

Fordwerke stillgelegt

Angeblich vorübergehende Maßnahme
150 000 Arbeiter ohne Beschäftigung

Newyork, 28. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die Ford-Motorenwerke in Detroit haben ihre Fabriken vorübergehend stillgelegt. Von dieser Maßnahme, die auf Mangel an Werkmaterial zurückzuführen ist, werden etwa 150 000 Personen direkt oder indirekt betroffen. Der Mangel an Werkmaterial ist darauf zurückzuführen, daß bei einer großen Lieferfirma 6000 Mann wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten sind.

* * *

In einer Erklärung gegenüber Pressevertretern äußerte sich der Besitzer der Fordwerke, Henry Ford, daß die Schließung seiner Betriebe in Detroit auf die Machenschaften gewisser Bankiers zurückzuführen sei, die die Kontrolle über den Ford-Konzern zu erhalten suchten. Gewisse Konkurrenten würden, unterstützt von diesen Bankiers, gegen ihn manövrieren, um zu verhindern, daß auch nur noch ein einziger Wagen seine Fabrik verlasse. Er werde den Kampf jedoch aufnehmen, und wenn er noch so viel Geld koste. Die Arbeiter und Angestellten der Lieferfirma, die „ohne einen besonderen Grund anzugeben", in den Ausstand getreten seien, tadele er nicht; denn sie wollten arbeiten. Was seine eigenen Angestellten betreffe, so sei unter ihnen nicht ein einziger, der streiken wolle.

Seltsame Reformisten

Vor einigen Wochen hat die Berliner Ortsverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes angekündigt, keine Tarifverträge mehr abzuschließen in Industrien, in denen die Arbeiterschaft schlecht organisiert ist. Der Sinn des Entschlusses ist klar — es soll den Unorganisierten vor Augen geführt werden, daß sie nicht für alle Zeit schmarotzende Nutznießer des Kampfes anderer sein sollen. Dagegen frisiert die kommunistische „Rote Fahne" einen Aufruf der Empörung: „Leitung des Fabrikarbeiterverbandes liefert die sozialen Errungenschaften aus — mobilisiert die Verbandsmitglieder zum Oppositionsvorstoß!" Zunächst: Tarifpolitik war doch bisher in der KPD.-Sprache eines der vornehmlichsten Mittel des reformistischen Klassenverrats. Und jetzt nennt sie das Berliner Amtsblatt der Weltrevolution auf einmal eine „soziale Errungenschaft". Aber wenn die Belehrung schon so weit gediehen ist — warum dann nicht: „Mobilisiert die Nichtmitglieder?" — das und nichts weiter wollte nämlich der Fabrikarbeiterverband.

Notverordnungshärten in der Unfall- und Invalidenversicherung vor dem sozialpolitischen Ausschuß

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags beriet am Mittwoch die Anträge zur Beseitigung der durch die Notverordnungen geschaffenen Härten in der Unfall- und Invalidenversicherung. Die Sozialdemokratische Fraktion verlangt vor allem Aufhebung der Leistungskürzungen in der Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsversicherung, Wiedergewährung des Kindergeldes und der Waisenrenten bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, in der Invaliden- und Angestelltenversicherung Wiederherstellung der Zusatzrente, in der Unfallversicherung Wiederherstellung der Gleichstellung der Wegunfälle mit den Betriebsunfällen und Wiedergewährung der kleinen Renten.

Staatssekretär Dr. Grieser versprach, man werde die Härten beseitigen, sobald eine Besserung der Wirtschaftslage eintrete.

An der Abstimmung haben sich die bürgerlichen Parteien größtenteils nicht beteiligt. Nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten traten für eine fühlbare Milderung der Härten ein.

Weitere 50 Millionen Mark für Hausreparaturen

Zur Durchführung von Wohnungsreparaturen hat die Reichsregierung weitere 50 Millionen Mark bewilligt. Ähnlich wie bei der ersten Rate von 50 Millionen Mark für den gleichen Zweck, sollen neben der Durchführung von Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden auch die Wohnungsteilungen gefördert werden. Der Zuschuß soll neuerdings auch bei der Aufstellung von großen Reparaturrechnungen und bei der Umwandlung von Geschäftsräumen in Wohnräume gewährt werden. Nach den bisherigen Bestimmungen wurden für Instandsetzungsarbeiten 20 Prozent der Gesamtkosten und für Wohnungsteilung 50 Prozent als Zuschuß bewilligt.

Generalversammlung des Baugewerksbundes

Die gewählten Vertreter der Baugewerkschaft Breslau des Deutschen Baugewerksbundes traten am 26. d. Mts. zusammen, um noch einmal abschließend zu der erfolgreich verlaufenen Lohnbewegung Stellung zu nehmen, die Abrechnung darüber zu erfahren und auch selbst ihr Veto zu dem Kassenbericht für das letzte Vierteljahr aus 1932 abzugeben.

Kollege Meisse ging noch einmal auf die einzelnen Phasen, Ursache und Wirkung der Lohnbewegung ein und stellte noch einmal die selbst von den Gegnern außerordentlich bewunderte Haltung der Bauarbeiter in diesem ihnen aufgezwungenen Kampf fest.

Noch einmal wurde das Verhalten des Breslauer Baugewerbeverbandes gekennzeichnet und hingewiesen auf die skrupellose Methode der Unternehmer, über Weihnachten die Kollegen auf die Straße zu setzen.

Diese Tatsache allein wird allen Bauarbeitern immer wieder Gelegenheit geben, sich darauf zu besinnen, daß Verbandsbeiträge wichtiger sind, als Kirchensteuern. Statt des Austritts aus der Wirtschaftsorganisation erkläre lieber jeder seinen sofortigen Austritt aus einer Gemeinschaft, deren zahlungsfähige Mitglieder ihren wirtschaftlichen Machtdünkel benützen, die Idee der Religion in ihr Gegenteil zu verkehren. Das ist zugleich die beste Antwort für alle anderen heutigen Machthaber.

Auch das Verhalten der Generalanzeiger-Presse, die bis heute noch nicht den vom Kollegen Meisse nach dort gegebenen rein sachlichen Artikel über die Bewegung brachte, wurde erneut unter die Lupe genommen und mit restloser Zustimmung verlangt, daß die Bauarbeiter, die es angeht, die „Breslauer Neuesten Nachrichten" endlich aus ihrem Haushalt hinauswerfen. „Wo keine „Volkswacht" ist im Haus, da sieht es öd und traurig aus!"

Ein anderes Käseblatt, genannt „Deutsche Grenzwacht im Osten", hatte in der ersten Nummer dieses Jahres unter „Lokales" geglaubt, feststellen zu sollen, daß die Bauarbeiter ein Lumpengesindel seien.

Die Leute sind etwas deutlicher. Das liegt aber daran, weil verantwortlich dafür ist ein Hauptmann a. D. Meier, und der Druck dieses Stahlhelm-Blättchens bei Brehmer & Minuth, Breslau, Tauentzienstraße 29, erfolgt.

Die Sapler und die KPD.ler hatten natürlich zu dem Abschluß der Bewegung auch Stellung genommen, zumal ja ihre Anhängerschaft unter den Breslauer Bauarbeitern so „ungeheuerlich groß" ist!

Diese Einheitsfrontler mit dem Maul, die ja immer das Gras wachsen hören, haben über das Ende und den Erfolg des Bauarbeiterstreiks schon berichtet, ehe er abgeschlossen war. Sie wollten damit sicher ihre Unentbehrlichkeit beweisen.

Aber wir haben Verständnis und ein nachsichtiges Lächeln dafür, daß diese Blättchen wenigstens so tun müssen, als hätten sie den Einfluß, den sie erfreulicherweise nicht aufbringen.

Da aber die Berichte in diesen Blättern über den Abschluß der Bewegung diesesmal ausnahmsweise von der sonstigen Schreibweise der Sapler und Kapedisten wohltuend abstachen und, abgesehen von kleinen Stichen, einigermaßen sachlich zu sein sich bemühten, werden wir auch darüber hinweggehen.

Man möchte fast glauben, die Leute werden vernünftig. „Aber das wäre wohl doch zu schön, um wahr zu sein!"

Kollege Oblig gab anschließend an die Aussprache den Kassenbericht und wurde einstimmig beschlossen, um die Ausgaben für die Bewegung etwas wett zu machen, den Lokalbeitrag für den arbeitenden Kollegen demnächst um 5 Pf. pro Woche zu erhöhen.

Es wurde allseitig anerkannt, daß diese Maßnahme unbedingt nötig und andererseits eine so minimale finanzielle Auswirkung für den einzelnen in Arbeit stehenden Kollegen habe, daß sie unbedingt durchgeführt werden könnte.

Hätten wir eine Lohnbasis von 83 Pf. hinnehmen müssen oder von 85 Pf. oder auch 87 Pf., wäre selbstverständlich der Verlust für die arbeitenden Kollegen um 50 bis 100 Mal so groß als die geringfügige und wie wir hoffen, vorübergehende Beitragserhöhung für die Lokalkasse. Dazu kommt, daß das Geld hier am Ort bleibt.

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Mitteilungen und nach einem Hinweis des Kollegen Kunzel auf die Methode der Unternehmer, bei der Lohnzahlung nunmehr Angestellte einzusetzen, schloß der Vorsitzende die von allseitig gutem Geist bewegte Versammlung, indem er darauf hinwies, daß nunmehr jeder Baugewerksbündler zu neuen Kämpfen bereit stehe.

Große Winterhilfe-Lotterie

2 Gewinn-Chancen: jedes Los nimmt an 2 Ziehungen teil

Alle Gewinne 90% bar!

1. Ziehung: 16. und 17. Februar 1933
2. Ziehung: 11. bis 16. März 1933

61 378 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von

500000

Höchstgew. auf 1 Doppellos i. Werte v. **150000**

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte v. **75000**

2 eingericht. Landhäuser 2 × 50000 = **100000**

2 Landhäuser 2 × 25000 = **50000**

4 Landhäuser 4 × 15 000 — **60000** usw. usw.

Einzel-Lose **1 M** Doppel-Lose **2 RM**

Auf Doppellose fällt der doppelte Gewinn

Besonders zu empfehlen Glücksbriefe Verschiedene Tausende sortiert — 5 Lose 5 M, 5 Doppelt 10 M — Porto und Listen 50 Pf. extra

Arndt Lotterie-Bank BRESLAU 5
Glückseckе. Postsch. Breslau 67 465

Monistische Gemeinde
Breslau, Grünstraße 14/1[illegible]
Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit

Sonntag, den 29. Januar, 17½ U[illegible]

Vortrag im Saale Grünstraße 14/16
Redner: E. Machek
Thema: „Sozialismus u. Religion"
Eintritt für Mitglieder frei, Gäste 20 Pf., Erwerbsl. 10 Pf.

Sehr solid., ordentl. Mädch. [illegible] außerh., 24 J. alt, 1,53 groß, bl. Augen, dkibl. Haar, Wäscheaussteuer u. Ersparnisse vorhanden, wünscht a. Mangel an Gesellsch. auf dies. Wege Herrn im Alt. v. 25—3[illegible] J., mit gut. Charakt., Berufgleich zw. spät. Heirat kenn. z. lern. Nur ernst gemeint. Zuschr. m. genau Adr. u. B. 145, Volkswacht, Flurstr.

Familien-Anzeigen

Am 26. Januar 1933, abends 7½ Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter,

Emilie Geisler
geb. Altmann

im Alter von 45 Jahren

In tiefstem Schmerz
Der trauernde Gatte
Alfred Geisler
nebst Kindern und Verwandten

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Januar 1933, 14.30 Uhr, von der Halle 2, Tor 6, des Oswitzer Friedhofes aus statt.

Am 26. Januar 1933 verschied sanft unser Mitglied

Frau Emilie Geisler
geb. Altmann

im Alter von 45 Jahren. 5064

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder des Schärgenvereins der Lagerbierbrauerei E. Haase
Freie Vereinigung

Beerdigung: Montag, den 30. Januar, 14.30 Uhr, von der Halle II, Tor 6, des Oswitzer Friedhofes.

Am 26. 1. 1933 verstarb unser langjähriges Mitglied

Karl Fengler

im Alter von 71 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschußkasse Archimedes

Beerdigung: Montag, den 30. Januar 1933, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle St. Paulus in Kosel.

Ich habe mich
am Oberlandesgericht in Breslau
als Rechtsanwalt
niedergelassen und übe meine Praxis
Goethestraße 45 aus Tel 858 95

Dr. Heinz Schwenk
Rechtsanwalt

SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER AUS DER VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNG

Topf- u. Schnittblumen
Kranzbinderei
Ia Südfrüchte
frisches Gemüse
empfiehlt
Blumenhalle Bischofswalde
Wilhelmshafener Straße, Eiseweg

Gaststätte Zum alten Eisenhammer
Vereinszimmer
Familienlokal
Bartschstr. 6 Georg Fliger

Drogen, Farben, Parfümerien, Seifen, Haushaltsartikel, Photo
Drogenhaus Bischofswalde
G. Julinsburg
Wilhelmshafener, Ecke Grimmstr., Fernruf 43590

Extra warme
Damen- u. Kindermäntel
im Inventur-Ausverkauf 4.95 bis 12.50 2.95
Eigene Anfertigung
Fuchs Friedr.-Wilh.-Str. 21, I. Etage
10—7 Uhr

Ia Obst und frisches Gemüse
empfiehlt
E. Freitag
Grimmstraße 35 (Keller)

Wer ist der billigste? Inventur? Möbelrips 130 br., Meter 58, Rupfen 130 br. 48, Nessel 70 br. 12
Friedländer, Sonnenstr. 30.

Federbetten
gebraucht und neu
spottbillig und gut
sowie Sachen jeder Art
Volkskaufhaus
Weißenburger Straße 35.

Masken
Tarletan mit Silber 12 Pf., Mast.-Mull 1.0 br. Mtr 10 Pf, Original-Maskenstoffe 80 br. Mtr. 29 Pf., Rot. Seid.-Sat. 8 br 33 Pf. Gold- u. Silberstoffe 48, 35 Pf., D.arabant Mtr 10 Pf., Atlas Mtr. 38 Pf. Friedländer, Sonnenstr. 30.

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4?

Kleine Anzeigen
sind tempere gelenste einspaltige Anzeigen von Verkaufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 6 Pfennige

Flottsing. Kanarienhähne von 5 Mk. an verkauft Züchter Korzitze, Oelsnerstraße Nr. 15

Küchenbüfett, 120 breit, zu verkaufen oder Tausch in gut erhaltenes Damen-Fahrrad Mildner, Gutinerweg 9, II.

Kanarienhähne u. Weibchen verkauft Schupke, Leuthenstr. 68

Untergang der Welt?

Die Wirtschaftskrise hat auch auf geistigem Gebiet zu einer Verwirrung ohnegleichen geführt. Abergläubische Gemüter warten auf den Untergang der Welt. Aber auch die ernsthafte Wissenschaft sieht ihre Grundlagen erschüttert und zieht sich ins Dunkel der Mystik zurück.

Warum?

Dem Laien wie dem Gelehrten fehlt die richtige Einsicht in die wahren Ursachen der Verwirrung. Nötig ist das Verständnis der Zusammenhänge von Sein und Denken, von Wirtschaft und Wissenschaft. Zur rechten Zeit erscheint von dem Jenaer Professor Dr. J. Schaxel:

DAS WELTBILD DER GEGENWART

Mit diesem Buch muß sich unbedingt jedermann auseinandersetzen. Der Preis ist niedrig. Es kostet nur:
Kartoniert RM. 1.30
Ganzleinen RM. 1.80

Volkswacht-Buchhandlung
Flurstraße Nr. 4, am Hauptbahnhof

Kleine Anzeigen
finden in diesem Blatt große Verbreitung

Großes
Extra-Angebot
3 Waggons
Glaswaren
Porzellan
Steingut

MESSOW
Beginn: 24. Januar
WALDSCHMIDT

Im
Erfrischungsraum
billige
Speisen
und
Getränke

Inventur-Verkauf

Warme Waren

Dicke, warme, kunstseidene **Futter-Damenschlüpfer** feine Farben, mittelschwer u. ganz schwer, 1.15, 95 **68 Pf.**	Die so beliebten, warmen **Damen-Trikot-Futter-Unterkleider** in schwr. Lousiane u. kunstseid. Ware Größe 42 . . 1.45 **1.10**	**Kinder-Trikot-Futter-Unterkleider** sehr mollige, feinfarbige Futter-Qualität 50 cm groß **58 Pf.**	Gute, ganz billige, warme **Kinder-Schlüpfer** schwerer Futtertrikot, Größe 30, Paar **28 Pf.**
Der praktische, reinwollene, fast nahtlose **Damen-Strickschlüpfer** in den modernen, feinen Farben, Gr. 42, mit doppeltem Schritt, eng anliegend **1.75**	Weiße, warme Molton- u. Köperbarchent-**Frauenhemden** in den besten Formen 1.20 **98 Pf.**	Mollig warme Barchent-**Männer- u. Frauenhemd.** aus gutem Zephirflanell je nach Qualit. und Art, 1.50, 1.20, 98 **88 Pf.**	Mollige, warme Trikot-**Damen-Schlafanzüge** mit kleinen Fabrikfehlern, in allen Farben und Größen durchweg Stück **2.75**
Wieder eingetroffen! 1 groß. Post. ganz schw. mollig-warme **Bettlaken** Gr. 140x200 cm, mit feinfarb. waschecht. Kanten, prachtvolle weich. Eiderqual. St. **1.85**	2 Serien reinwollene gestrickte **Kinderhandschuhe** in allen Größen durchweg Paar 75 **48 Pf.**	Große Posten ganz gute reinwollene Damen- u. Herren-**Strickhandschuhe** nahtlose Finger, moll. Manschett. in soliden feinen Farb., Herr. 1.25 98 Pf., Dam. 1.15 **88 Pf.**	Reinwollene **Kaschmir-Damenstrümpfe** Doppels. Hochf. mod. Straßenfarben, teilw. kl. Schönheitsfehl. Paar 1.35, 95 **75 Pf.**
Reinwollene **Stricksocken** mittelschwer und ganz schwer, grau und kamelhaarfarbig teilw. innen geraubt, P. 95, 75 **55 Pf.**	2 Extraposten **Unterzieh-Strümpfe** in reiner Wolle Paar 45 Pf., in Baumwolle Paar **28 Pf.**	Warme, reinwollene, gestrickte und gewebte **Sportsöckchen** verschiedene Strickarten mit buntgemusterten Umschlagrändern, zum Aussuchen, 95, 75 **68 Pf.**	Schwere, warme **Futter-Hosen** grau und normalfarbig, in 3 Größen durchweg 2.50, 1.75 **1.35**
Neue Posten gute, wollgemischte **Herren-Normalhemden** mit Doppelbrust in allen Größen, 2.25, 1.85 **1.45**	Zum Unterzieh., warme, gute **Kinder-Futter-Trikot-Anzüge** f. Knab. u. Mädch., für Mädch. Gr. 60 Stück 98 Pfg., für Knaben Gr. 60 St. **92 Pf.**	Warme **Damen-Gummi-Ueberschuhe** in der modernsten, besten Ausführung, mit 4 Knopfverschlüss., alle Größ. **3.55**	Warme Damen-, Herren- und Kinder-**Tuchhausschuhe** dicke Tuch- u. leichte Ledersohle, Herr. P. 95, Damen Paar 85, Kindergröße P. **75 Pf.**
Ringlederbesetzte **Filzschnallenschuhe** warm gefüttert mit fester Ledersohle u. Abs., Gr. 43 46 Paar 3.75, Gr. 36-42 2.95, Gr. 31-35 2.50, Gr. 27-30 2.25, Größe 23-26 . . . Paar **1.95**	Kleines Quantum mollige extra schwere **Schlafdecken** weiß u. m. bunt. Kante, ca. 128 cm groß, fast 1 kg schwer m. klein. Fabrikfehl., auch als Bettücher verwendbar St. 1.65 **1.25**	Reiner **Wollfries** grün und rot, ca. 130 cm breit Meter **3.95** **Swiskin-Fries** ca. 125 cm breit Meter **1.95**	Restbestände gestrickte **Kinder-Schals u. Mützen** in passenden Garnituren, für einen Bruchteil des früheren Preises, kompl. Garnitur . . . **68 Pf.**
Polohlusen für Damen, aus kräft. Wirkstoff in allen mod. Farb. zum Aussuchen **95 Pf.**	Einige hundert warme nod. Krimm.- u. Mohaire-**Mädchen- u. Damen-Strick-Häkel-Mützen** zum Aussuchen! 95, 68, 48 **28 Pf.** — Hunderte warme **Frauen-Velourkleider** bis zu den größten Weiten, zum Aussuchen durchweg **2.95**	Einzelne und Restbestände **Trainings-Anzüge** nur für das Alter bis 12 Jahre, teils m. buntfarbigem Krag., zu folgenden Durchschnittspreis. 2.75 **1.85** — Einzelne und Restbestände in warmen **Mädchen-Schulkleidern** gewebte u. bedruckte Stoffe, Velour, Waschsamt usw., z. Aussuchen, 1.75, 95 **75 Pf.**	**Dam.-Pullover** u. einfarbig. Kreppstoff, i. alt. Farb. u. Größ., zum Aussuchen **95 Pf.**

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
[illegible]straße 44-46 empfiehlt Anruf: 31533/391 11
ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!
Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der **Volkswacht**

Vergessen Sie nie daß die Zeitungs-Anzeige das beste Werbemittel ist und durch keine andere Reklameart ersetzt werden kann!

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible] — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau